

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

**Der Weihnachtstage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Donnerstag Früh.**

## Nach zehn Jahren.

Budapest, 24. Dezember.

Lö. Stephan Széchenyi wurde von seinen Zeitgenossen der größte Ungar genannt. Die Geschichte hat das Epitheton zur Kenntniß genommen, doch wird sie Széchenyi zum größten ungarischen Reformator dekretieren. Einst blickte Stephan Széchenyi auf seine zwanzigjährige reformatorische Laufbahn zurück. Er that es ohne Freude und ohne Trauer. Mit der ruhigen Seele und dem kalten Blicke des Staatsmannes schaute er auf das weite Gebiet seiner zwanzigjährigen Thätigkeit zurück. Er sah, daß seine Nation wohl kräftiger sei, als vor zwanzig Jahren, aber doch noch überaus schwach. Die Zukunft seines Volkes erschien ihm wohl als gesichert, doch sah er auch, daß dieselbe an Bedingungen geknüpft sei, deren Nichterfüllung diese Sicherheit zu erschüttern vermöchte. Und seinem gedankenschweren Geiste entrang sich folgende Bemerkung: „Ich fühle es, daß den Ungar außer der Kraftanstrengung seiner Söhne auch sein eigener Genius leide; doch fühle ich auch, daß wir wenig Zeit mehr zum Zaudern haben, daß der Augenblick des Handelns nahe sei, der, einmal veräußert, uns nicht nur um Tugend und Ehre, sondern auch um unser Leben und um unsere Hoffnungen bringen kann.“

Volle zehn Jahre sind nun seit der Wiedergeburt des konstitutionellen Lebens verlossen. Ein Jahrzehnt der großen Schöpfungen und schweren Parteikämpfe, himmelansturmender Bestrebungen und bitterer Enttäuschungen. Dieses verhängnißvolle Dezennium wird durch zwei Grenzsteine von der Vergangenheit und von der Zukunft abgeschlossen. Der eine trägt den Namen Franz Deák's, der andere den Koloman Tisza's. Jenen umstrahlt die Glorie großer Schöpfungen, diesen bedeckt der Dunstkreis großer Enttäuschungen. Vielleicht, daß noch keiner von Beiden uns klar und deutlich wahrnehmbar erscheint. Jener gehört bereits der Geschichte an, dieser zur Hälfte noch dem Leben. Beide schlossen sich Andrassy an; Deák, um ihn zu verteidigen, Tisza, um sich durch ihn verteidigen zu lassen. Und Andrassy beutete Beide aus. Deák für

Ungarn, Tisza für Oesterreich und Beide für seine eigene Ambition. Hierin war er größer als Beide.

Und wenn wir jetzt auf die Kämpfe der letzten zehn Jahre zurückblicken, dann finden wir den Charakter unserer Lage durch ein einziges Wort ausgedrückt. Ein schmerzliches, verhängnißvolles, düsteres Wort. Dieses Wort lautet: Wir sind müde geworden! Die Nation ist der Verfassung müde, die Verfassung unserer Staatsmänner, die Staatsmänner sind ihrer selbst müde. Der Staat schleppt ermattet die Lasten seiner Existenz. Die Gesellschaft trägt mit erschlaften Sehnen den Staat auf ihren Schultern. Die denkenden Köpfe sind des Schaffens neuer Ideen müde; die großen Ideen zerbröckeln zu Einfällen und können nicht zu Prinzipien heranreifen, diese nicht zu Institutionen. Die großen nationalen Parteien sind zerstückelt. Sie sind nicht mehr stolz auf ihre Vergangenheit, nicht mehr eiferfüchtig auf ihre Zukunft. Die Männer, die große Namen besitzen, tragen dieselben in mürrischer Verdrossenheit. Die großen Namen verbergen sich vor sich selbst und denken mit Zagen an die Eventualität, sich an dem Geschehe der Nation aktiv beteiligen zu müssen. Heute besteht ganz Ungarn aus einem einzigen Menschen. Und doch ist dieser Mensch weder der größte, noch der beste, noch der edelste oder beliebteste. Auch ist er nicht Derjenige, welcher aus diesem oder jenem Grunde am ehesten im Stande wäre, die Zukunft unserer Nation vor jeder Gefahr zu sichern.

Wollen wir das Panorama von zehn Jahren richtig erfassen und voll überblicken, dann dürfen wir uns der Erkenntniß einer großen Wahrheit nicht verschließen. Koloman Tisza's Verantwortlichkeit ist deshalb so groß, deshalb so schwer, weil er auch für seine Partei büßen muß. Wenn der Fall dieses zähen Staatsmannes dereinst ein trauriger sein, wenn ein Rückblick auf seine Wirksamkeit ihm weder für sich selbst, noch für seine Nation etwas Erfreuliches und Tröstliches zeigen wird, dann wird er mit Recht sagen können: Ich war nicht schwächer und nicht schlechter als meine Partei; ich habe sie gehalten und nicht sie mich, ich deckte ihre Fehlritte und nicht sie verbesserte die meinen; ich schleppete sie nach vorwärts und nicht sie drängte mich dahin; ich verlieh ihr Nimbus und Bedeutung und nicht sie mir; ich hätte in gewissen Momenten der Macht entsagt, aber sie wollte von

mir nicht lassen, um nicht sich selbst aufgeben zu müssen; ich hatte das volle Bewußtsein des Momentes, in dem sich mein Geschick erfüllt hatte, meine Partei zwang mich, weiter zu gehen, indem sich Keiner gefunden, der auch nur Miene machte, die Last von meinen Schultern zu nehmen.

Und wenn die Nation auf die Grenzen des ungarischen Staates ihren Blick wendet, sieht sie im Süden und Osten die Furie des Krieges wüthen; im Westen und Südwesten lauern wieder beutegierige gute Freunde. Das Bild ist an sich traurig; noch düsterer wird es dadurch, daß unsere Nerven durch das innere Gefühl der Ermattung abgestumpft sind. Worin besteht denn eigentlich dieses Gefühl? Ist es Enttäugung? Kleinmüthigkeit? Verzweiflung? Feigheit? — Nein! Es ist das ziellose Umherirren der Heerde, die ohne Führer ist. Der Genius der Nation, welchen Széchenyi über den Ereignissen eines Jahrtausends schweben ließ, ist auf einen Augenblick eingeschlummert. Aber er wird erwachen. Er wird nicht zu früh und nicht zu spät, sondern im geeigneten Augenblicke erwachen. Und er wird der hirtlosen Heerde einen Führer senden, den energielosen Nerven Kraft einflößen und die Erschlaffung aus dem unermüdbaren nationalen Gemeingeiste verbannen. Noch können und werden Krisen kommen. Krisen in unseren materiellen und politischen Kämpfen. Aber mit Andrassy und Tisza wird die glänzende Reihe der Führer der Nation nicht geschlossen sein und von ihnen wird dereinst die Geschichte es anerkennend verzeichnen, daß sie wenigstens ohne Weigerung das Interregnum ausfüllten, als es der Nation für einen Moment an großen Männern fehlte.

Die christliche Welt feiert heute ein großes Fest: den Gedenktag der Geburt des Erlösers. Damals lebte in Rom der alte republikanische Liberalismus nur mehr in Worten und in der Erinnerung. Die Partei der Catone war bereits vom Schauplatz verdrängt. Das traurige Zeitalter der blinden Willkür war hereingebrochen, der Prätorianer und der Waffengewalt, die Zeit äußerer Eroberungen. Obgleich das Reich ohnehin schon von fremden nationalen, von heterogenen Elementen überfüllt war, suchte man dennoch durch Eroberungen, durch Ausweitung der Macht das eigene Elend zu täuschen. Man glaubte: Der äußere Umfang verdecke die innere Schwäche. Und

## Dramatische Novitäten.

(Original-Beuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Budapest, 24. Dezember.

„Das Theater war ganz gewiß nicht mein Feld.“ Dieses sind die Worte, mit welchen sich der zwanzigjährige Alfred de Musset in einer seiner poetischsten Erzählungen jedes dramatische Talent abspricht. Er hatte kurz vorher Unglück gehabt. Sein erster dramatischer Versuch im Odeon war schmachlich mißglückt; das Publikum piff den Autor aus und verlieh noch vor dem Schluß lärmend das Theater. Und diese grausame Hinrichtung wurde an dem Werke eines Dichters vorgenommen, der trotz seiner zwanzig Jahre schon zu den gefeierten Poeten Frankreichs gehörte, desselben Frankreichs, welches dazumal auch einen Victor Hugo und einen Lamartine, Beide in der Vollkraft des dichterischen Schaffens, besaß. Der Hieb traf fest und verletzte den ohnehin weiblich empfindlichen Autor tief. Vierzehn Jahre lang schmollte er mit dem Theater, wie es der Oesterreicher Grillparzer durch dreißig Jahre gethan. Er schrieb zwar immer noch Stücke für jenes „Feld“, das er nicht für das seinige hielt und auf dem er so blutig geschlagen worden war, aber er verschloß die Früchte seiner Zwiesprache mit der dramatischen Muse in seinem Kulte, und erst nach vielen Jahren und vielen Bitternissen öffnete er dasselbe, trat er wieder auf das „Feld“.

Einen seiner ersten Schritte auf demselben hat er mit der Komödie: „Il ne faut jurer de rien“ („Man muß nichts verschwören“) unternommen, die wir vorgestern Abend auf dem hiesigen deutschen Theater zum ersten Male dargestellt sahen. Das Stück ist vor vierzig Jahren beendet worden, gehört zu den besten, welche Musset je geschrieben und hat sich auch auf dem Pariser Repertoire bis auf den heutigen Tag erhalten. Vor Jahren schon hat sich

für dasselbe ein deutscher Bearbeiter gefunden, unter dessen plumper Hand aber die zarten Blüten Musset'scher Poesie vernichtet wurden; die schlechte Bearbeitung, mehr noch aber der frivole und sinnliche Charakter des Stückes mögen die deutschen Bühnenleitungen davon abgehalten haben, das Lustspiel zur Darstellung zu bringen. Vor einem Jahre nun, vielleicht angeregt durch die herrliche Elzevir-Ausgabe der Musset'schen Werke auf Büttenpapier von Alphonse Lemmerre, hat es eine Wiener Dame unternommen, das Stück zu überlegen und der Direktion des Hofburgtheaters zu überreichen. Hofrath Dingeldey hat das Lustspiel mit allem Raffinement ausgestattet, welches seinem Geschmacke zur Verfügung steht und das von dem Stücke selbst begehrt wird; die Besetzung soll, nach den zu uns gedruckenen Berichten, eine vortreffliche gewesen sein — was Wunder also, wenn das Lustspiel in Wien gefallen hat, wo ein reger Sinn für die durchsichtig feine Dichtung waltet und wo selbst ein ziemlich empfindlicher Stroh in's Frivole nicht verlegt. Die Schaubühne, so argumentirt man mit einem gewissen Recht in Wien, ist kein Mittel für die höhere Töchterbildung; wenn der Name Musset auf dem Theaterzettel erscheint, soll jede vorsorgliche Mama wissen, daß ihr Kind den Abend hübsch daheim bleiben müsse; wer das nicht weiß, der begibt sich eben in die Gefahr — und kommt darin um. Bei der hiesigen ersten Aufführung des Stückes war das Theater ausverkauft, und wo von Ausverkauf die Rede ist, müssen nothwendig sehr viele junge Damen dabei sein. Wir sagen davon nicht mehr.

Warum haben wir das Lustspiel schon in unserem ersten Vorberichte als dramatisch schlecht, als sittlich verworfen bezeichnet und doch hinzugefügt, daß dieses „Il ne faut jurer de rien“ zu den besten Stücken Alfred de Musset's gehöre? Die Behauptung leidet nur auf den ersten Anschein an einem Wider-

spruche. Musset war eben kein dramatischer Dichter, der im Stande gewesen wäre, Personen auf die Bühne zu stellen, die Lebenskraft genug besitzen, um wirkliche Handlungen zu vollbringen. Seine Menschen thun nichts, sie plaudern bloß und scherzen so anmüthig und geistreich in dieser Szene, so frivol und abstoßend unsittlich in jener Szene, wie der Dichter selbst im Leben gewesen. Musset's bestes Stück kann also immer noch vom dramatischen Gesichtspunkte aus ein schlechtes genannt werden. Und das ist es denn auch. Es fehlt ihm die Sammlung, dasjenige, was man in der Schulsprache den Knotenpunkt, die Einheitlichkeit, die Konzentration nennt. Den meisten Situationen mangelt es an der Wahrscheinlichkeit, also an jenem Element, das im Zuschauer die unbedingt nöthige Illusion hervorruft. Alle diese Fehler finden sich in den dramatischen Arbeiten Musset's wieder; in dem unglaublich zotigen Lustspiel „Le chandelier“, in „Il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée“, in dem Proverbe „Un caprice“ und in dem Drama „On ne badine pas avec l'amour“. Es ist eine interessante psychologische Wahrnehmung, daß gerade diejenigen beiden dramatischen Dichtungen Musset's, welche doch noch eine Spur sittlichen Kerns vertragen: „Barberine“ und dasjenige, welches den Ausgangspunkt unserer Besprechung bildet, auch dramatisch die wohlgerathensten sind. In dem ersten wird der Zuschauer durch die Beherrschung der Gattentreue verführt, in dem letzten durch die mit wunderbarer poetischer Kraft gestaltete Schlussszene, in welcher die klare Anschuldigung des Unbewußten der trüben und festen Nacht der Frivolität obliegt. Am dieser letzten Szene willen vergibt man dem Autor Alles gern, was er an Sitte und Herkommen, an der Geduld und an dem Gewissen des Zuschauers verbrochen. Hier wäre vielleicht der richtige Ort, dem Leser auch von der Darstellung zu sprechen; wir glauben aber zum besseren Verständnisse vorher die Handlung des Lustspiels kurz skizziren zu sollen.

so machte der Ruin immer größere Fortschritte. Aber die großen Interessen der Menschheit und der Civilisation fanden ihre Rettung. Es rettete sie der zu Betlehem Geborene. Deshalb ist das heutige Fest ein großes. Und der von Széchenyi verkündete Genius unserer Nation ist mit dem Kinde von Betlehem geistig verwandt. Dieser Genius wird Andrássy und Tísa, die liberale Partei und den Ausgleich, die Annexion von Bosnien und die momentane Erschlaffung des nationalen Gemeingefühls überleben.

Budapest, 24. Dezember.

Zum Zwecke der Promulgirung sanctionirter Gesetze haben heute beide Häuser des Reichstages kurze Sitzungen gehalten. Es wurden bei dieser Gelegenheit die Gesetze über das Ausgleichs-Propositorium, über die Staatshaushalts-Indemnität für das erste Quartal 1878, über die Verlängerung des Handelsvertrages mit England und über die Rekrutenbewilligung für 1878 promulgirt. Die Präsidenten wünschten den Mitgliedern der Legislative angenehme Feiertage, die Abgeordneten und Magnaten antworteten mit Ehnenrufen auf die Präsidenten und waren damit die letzten Sitzungen der Legislative im laufenden Jahre geschlossen.

Die „Presse“ demotirt entschieden die Nachricht, als hätte die Demonstration, die am 16. d. sich vor dem Palais des Ministerpräsidenten Tísa abspielte, zu diplomatischen Erörterungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Anlaß gegeben. Die betreffende Mittheilung der „Presse“ lautet:

„Es ist wohl nicht besonders guter Geschmack, heute noch auf die ganz bedeutungslosen Pester Massen-Demonstrationen zurückzukommen. Wenn wir es gleichwohl thun, so geschieht es nur in der Tendenz, um die Meinung, daß diese Demonstrationen den Anlaß zu diplomatischen Erörterungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgegeben haben, und daß es erst einer Ermahnung Seitens der deutschen Diplomatie bedürft habe, um den österreichischen Minister des Auswärtigen zu bestimmen, trotz des Pester Krawalls bei seiner Politik zu beharren, in ihrer ganzen Lächerlichkeit zu kennzeichnen. Die deutsche Regierung muß wohl, wenn sie sich um die Pester Vorgänge überhaupt bekümmert hat, gemerkt haben, wie gründlich Tísa und das ungarische Parlament die Ergebnisse zurückgewiesen haben. Diese Wahrnehmung würde sicherlich ausgereicht haben, sie vor weiteren Abmahnungen abzuhalten, wenn überhaupt ein solcher zum mindesten nicht taktvoller Schritt jemals in ihren Intentionen gelegen gewesen wäre, was wohl bei der durchaus freundschaftlichen Haltung der deutschen Diplomatie Oesterreich-Ungarn gegenüber nicht im Entferntesten vorauszusetzen ist.“

Der ungarische Landess-Industrieverein hat sich in einer an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition ebenfalls gegen den autonomen Zolltarif ausgesprochen. Die betreffende Petition wurde durch den Grafen Albert Apponyi gestern dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses übergeben.

Der Krieg.

Der Winter, der sich plötzlich eingestellt hat, kommt der Türkei gut zu statten. Die russischen Kolonnen sind auf allen Punkten durch Schneefälle am Vorrücken gehindert. Der Balkan samt seinen Abhängen ist mit Eis bedeckt und die Pässe

sind total unwegsam geworden. Freilich geht die See auch zugleich sehr hoch und erschwert die Einschiffung der Armee Suleiman Pascha's in Varna. Aber dieser kleine Nachtheil fällt wenig ins Gewicht, da diese Armee doch kaum vor Ende Januar wieder in Aktion kommen dürfte und ihr Transport spätestens Anfangs Januar vollzogen sein wird. Die Pause, welche der Winter in die Kriegführung gebracht, gibt der Pforte Gelegenheit, sich auf der neuen Vertheidigungslinie einzurichten, Proviant und Munition in dem neuen Hauptdepotplatze Hernanli, am Kreuzungspunkte der Eisenbahn Adrianopel, Jamboli und Philippopol aufzuspeichern und der Reserve-Armee, die jetzt schon zahlreich unter der Fahne steht, eine militärische Schulung zu geben. In nicht langer Zeit würde dann die Türkei eine Macht von kaum weniger als 200,000 Mann in sehr vertheidigungsfähigen Positionen am Balkan zu Gebote haben. Rechnet man dazu, daß das Festungsviereck und Widin noch eine Menge der Feinde in Anspruch nehmen und daß vielleicht die Bitterun gauß Monate hinaus jede Aktion erschweren oder verhindern kann, so ergibt sich, daß Rußland noch keineswegs gewonnenes Spiel hat.

Der Bericht des offiziellen „Romanul“ in Bukurest über die Einnahme von Pleona differirt in den wesentlichsten Punkten von den bisher in die Oeffentlichkeit gelangten russischen Angaben. Die Rumänen behaupten, daß sie zuerst in Pleona einbrangen und die Armee Osman Pascha's im Rücken faßten und daß endlich Osman Pascha sich ihnen als Kriegsgefangener ergeben habe. Demnach würden die Russen widerrechtlich vorgehen, wenn sie Osman Pascha als ihren Gefangenen behandeln und nach Rußland spediten. Interessant ist dabei, daß sich die rumänische Regierung gerade den Tag zur Veröffentlichung ihrer Angaben gewählt hat, an welchem der Czar seinen Einzug in Petersburg hielt. Man wird schwerlich irre gehen, wenn man diese erste selbstständige Regung der Rumänen nicht bloß auf ihr verletztes militärisches Ehrgefühl, sondern auch auf die immer lauter werdende Befürchtung zurückführt, daß Rußland sich jenes schmalen Streifens Bessarabiens, der 1856 Rumänien zugewiesen wurde, bemächtigen, überhaupt seine Beute aus der zunächst gelegenen Haut seines Allirten schneiden könnte.

Wie der „Times“ aus Bukurest gemeldet wird, wüthet seit 18. d. in Bulgarien und Rumänien ein furchtbarer Schneesturm. Man befürchtet, daß Hunderte der im Marsch begriffenen türkischen Gefangenen und russischen Soldaten umgekommen sind. Unweit Bukurest sind 40 Pferde und 29 Trainsoldaten erfroren. Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel das Gerücht gemeldet, der Sultan habe am Donnerstag dem Großvezier gegenüber eine starke Neigung, Frieden zu schließen, bekundet und diesen angewiesen, die nöthigen Schritte in dieser Beziehung zu thun. — Zwischen Paris und London findet ein sehr lebhafter Depeschverkehr statt. Der „Daily Telegraph“ schildert detaillirt die entsetzlichen Leiden von 2000 türkischen Verwundeten, welche

von Kars nach Erzerum marschiren mußten. 1800 starben unterwegs. Muthar telegraphirt, für Erzerum sei jetzt nichts zu fürchten, da die Russen sich zurückgezogen hätten.

Osman Pascha soll, wie die „Pol. List.“ meldet, nach Petersburg gebracht werden und im Taurischen Palais Wohnung erhalten. In Bukurest wird dagegen Moskau als zukünftiger Internirungsort Osman's angegeben. Offenbar will die russische Regierung den Helben von Pleona gleich einem Schaustück durch ganz Rußland schleppen, um die Neugierde der Bevölkerung zu befriedigen.

Ueber den Empfang des Czaren in Bukurest wird geschrieben: Es waren viele Fahnen in russischen und rumänischen Farben zu sehen und vor dem fürstlichen Palais ein Triumphbogen aus Brettern von ziemlich dürftigem Aussehen; darüber ein schlecht gemaltes Bild des Kaisers, unter welchem sich die Inschriften: „Pleona, Nikopolis, Schipta, Kars und Ardahan“ befanden. Den Bogen krönte ein Kreuz, welches am Abend mit kleinen Gasflammen beleuchtet war und die Unterschrift trug: „In hoc signo vinces.“ Der Czar dankte dem Publikum für die ihm dargebrachten Ovationen gütig und freundlich; aber er sah krank und angegriffen aus. Der Feldzug in Bulgarien scheint seiner Gesundheit nicht gut gethan zu haben.

Osman Pascha in Pleona.

Nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen. — Eine bessere Armee als die in Pleona war, ist gewiß noch nie gesehen worden; sie war zwar arm an Artillerie und besaß fast gar keine Kavallerie, aber ihre Infanterie war superb. Lange Zeit stand sie ohne Reserven da und da mußten die Soldaten, ohne je abgelöst zu werden, Tag und Nacht in den Verschanzungen und in den Redouten zubringen. Sie lebten von Zwieback, den ein europäischer Soldat schauernd abgelehnt hätte, und wenn sie Brod bekamen, so war es von der ärgsten Sorte, die ich je gesehen. Zweimal die Woche bekamen sie Fleisch, Büffelsteisch der härtesten und — aromatischsten Art, eine gute Uebung für gesunde Zähne und eine vortreffliche Lektion für einen ungeberdigen Magen. Wer bei solchem Fleische leben und gedeihen kann, der wird sich nie mehr über schlechte Kost zu beklagen haben. Zum Trinken hatten sie manchmal Kaffee, meistens aber nichts als Wasser. Von Wein war selbstverständlich nicht einmal die Rede und das landesübliche Mastit-Getränk, das von den Bulgaren in heillosen Massen zubereitet und konsumirt wird, durfte nicht ins Lager kommen. So lebten sie denn von ihrem harten Brode und nüchternem Wasser, schliefen auf dem nackten Boden, d. h. wenn ihnen die Russen eine kurze Schlummerpause gestatteten. Dabei trugen sie ein ruhiges, mannhafes und freundliches Benehmen zur Schau, wie ich es noch in keinem Lager bemerkt habe. Und ich war schon in vielen gemessen; ich sah Soldaten der verschiedensten Nationalitäten und der verschiedensten Konfessionen; doch habe ich nie Leute gesehen, die ihre Pflicht so bereitwillig erfüllt, Entbehrungen so tapfer ertragen und dabei so wacker gekämpft hätten wie diese bislang so verachteten Türken. Osman Pascha's Beispiel war ohne Zweifel von großem Einflusse auf seine Soldaten gewesen; er folgte seinen Leuten, wenn der Fall es erforderte, in die dichteste Gefahr; sein Zelt hatte kaum etwas vor ihren Laufgräben voraus. Ich glaube nicht — so erzählt der Korrespondent des „Daily Telegraph“, dessen Aufzeichnungen wir da benutzen — daß er je länger als 2-3 Stunden hintereinander geschlafen hätte; die Soldaten wußten,

Valentin ist ein Pariser Taugenichts; gut von Anlage, mit Geist und Wit ausgestattet, besitzt eine reizende Garderobe und viele Schulden, glaubt nicht an die Tugend der Frauen — aus Erfahrung, und hat Respekt vor seinen Gläubigern — auch aus Erfahrung. Sein Oheim, van Buc mit Namen, ein ehrsammer Rentier, der sich in Antwerpen ein Vermögen erworben und im Begriffe steht, nach Paris zu übersiedeln, besucht den Neffen in ziemlich schlechter Laune, da er kurz vorher einen Wechsel hat für ihn bezahlen müssen. „So geht es nicht weiter; Du mußt heirathen!“ das ist der Refrain aller oheimlichen Straßpredigten, „und zwar mußt Du die Baronesse Cécile, die Tochter der Baronin de Mantes, heirathen.“ Der Neffe erklart, die Dame gar nicht zu kennen, der Onkel, das Fräulein müsse heimgeführt werden. „Gut denn, lieber Onkel — sagt Valentin — es sei! aber unter einer Bedingung. Ich heirathe die Baronesse, wenn es mir nicht gelingt, sie binnen acht Tagen zu ent- und verführen, ohne daß sie meinen wirklichen Namen erfährt.“ Der Onkel ist gutmüthig genug, Topp! zu dem Handel zu sagen, und fährt auf das Schloß der Baronin. Valentin fährt hinterdrein. Er besticht den Postillon mit einem Louis'd'or, damit dieser genau vor dem Schlosse umwerfe; Valentin verstaucht sich die Hand dabei, wird anscheinend ohnmächtig in das Haus der Baronin gebracht und erfährt dort die sorgsamste Pflege. Die erste Begegnung mit Cécile mißlingt, die Verführungsspeise Valentin's prallen wirkungslos vom Schilde ihrer Anschul ab. Darum gibt er den Handel aber noch nicht verloren. Er schreibt an Cécile in den glühendsten Ausdrücken der Liebe, er wolle, müsse und werde sich tödten, wenn sie ihn nicht erhöhe, denn er bete sie an, wie ein Mann noch nie ein Mädchen angebetet. Cécile erhält den Brief durch ihre Kammerfrau und verbirgt ihn. Onkel van Buc wird dadurch ängstlich, ihn reut das gefährliche Spiel und er entdeckt Alles der Baronin. Nach mancherlei Zwischenfällen nun, die

einzelnen aufzuführen hier nicht möglich ist, gelingt es Valentin dennoch, die Baronesse zu bewegen, daß sie ihm des Nachts ein Stellbischeim im Parke gibt, um dann mit ihm zu fliehen. In dieser Szene, unter dem Rauschen der Waldesmpfel, im fahlen Zwielicht des feuchtschönen Mondes, in Begleitung des Plötens der Nachtigallen erschließt sich der poetische Duell Mustet's in herrlicher Klarheit, mit hinreißender Gewalt. Valentin und Cécile nehmen Platz auf einer Bank. „Hast Du keine Furcht, hier mit mir allein des Nachts zusammenzutreffen, Cécile?“ „Warum denn, Valentin? wir sollen ja einander heirathen.“ „Aber, sieh! doch, Du bist schön und jung und ein Mädchen, die bin auch jung und ein Mann.“ „So ist es ja gerade recht, Valentin, zum Heirathen.“ Solche Sprache der Unschuld und der Liebe, die wir hier nur im Gedankengange und nicht im Wortlaute Mustet's andeuten, muß selbst den abgefeimtesten Wüstling entwarnen. Gerührt und innerlich getroffen, sinkt Valentin zu Cécile's Füßen, gesteht ihr alle böse Absicht, schildert in von Liebe flammenden Worten seine Niederlage, ihren Sieg, und in bräutlichem Kusse vereinigt stürzen sich sodann Beide in die Arme.

Planes himmelt: alle diese Motive entstammen einer Phantasie, die, wenn sie sich auch zu den höchsten und reinsten Regionen aufzuschwingen vermag, dennoch einen trüben, unklaren Boden hat. Mustet hatte eine solche Phantasie. Wir müssen in gleicher Weise darüber staunen, wie schwindelig hoch ihr Flug, wie abgrundtief ihr Sinken sein konnte. Diese zwiespaltige Natur des Dichters gefellt unserer Bewunderung das Mitleid. An seiner Wiege standen die Grazien, an seinem Grabe der Unhold Absynth. Man hat in Frankreich den Alkohol „Un poison de la civilisation“ getauft; denkt man an Mustet's Ende, so wird man die graufige Wahrheit dieser Bezeichnung vollkommen inne.

Wir danken dem israelitischen Frauenverein, beziehungsweise dem Gastspele der Hoffschauspieler Adolph S o n n e n t h a l und Gräfin A r c o - J a n i s c h zu Gunsten desselben die Anregung dazu, einmal auch ein Wort über Mustet zu sprechen, in dessen Bannkreis man gefesselt wird, sobald man ihm naht. Eine Welt der Widersprüche und der Gegenätze ist in diesem Dichterleben enthalten, mit einem Himmel voll glänzender Sterne und mit einem Meer von Unflath. Wir fürchten, uns weit zu verlieren, wenn wir hier und heute mehr sagen wollten, als ein Wort. Aber der Kunstleistungen müssen wir noch gedenken, welche Sonnenhal und Frau Janisch uns in der Darstellung des Valentin und Cécile geboten. Der Dame den Vortritt! Frau Janisch hat Mustet verstanden; wir glauben der Künstlerin kein größeres Kompliment machen zu müssen. Die Rolle der Cécile hängt an einem, nicht jedem Schauspielerauge sichtbaren Faden des Verständnisses; wer den Faden nicht erhascht, der läuft Gefahr, aus der unschuldigen Cécile entweder eine blödsinnige oder eine verdammt geriebene Cécile zu gestalten. Frau Janisch hat nun diesen Faden: den Ton, die unmittelbare, sich selbst überlassene Wirkung der Unschuld gefunden und festgehalten. Ihre gewinnende Erscheinung, selbst ihre dem kändigen Besucher des Burgtheaters etwas

daß er jeden Augenblick in ihrer Mitte erscheinen könnte und daß er die Ruhe der Nacht nie benütze. Kein Mann wagte es, seinen Posten zu verlassen, es sei denn, wenn bei einem sehr heftigen Feuer selbst die Offiziere sich auf die Erde warfen, um dem vorübergehenden Geschosregen zu entgehen. Aber dann züchtigte Osman Pascha die Offiziere mit eigener Hand in Gegenwart der Truppen. Fast alle seine Adjutanten, deren Beruf der schwierigste und gefährlichste war, wurden getödtet oder verwundet. In seine Positionen, die keine mehr als anderthalb Meilen (englische) lang und eine halbe Meile breit waren, fielen immerfort feindliche Geschosse aller Art ein; es war daher äußerst gefährlich, von einer Seite auf die andere zu gehen und wer nach einer Redoute einen Befehl überbringen sollte, der konnte seine Rechnung mit dem Leben abschließen. Während der Kämpfe, die vom 5. bis zum 15. September währten, sah ich fünf Offiziere seines Stabes in Ausübung ihres Berufes sterben und etwa dreimal so viel verwundet werden. Im Hauptquartier Osman Pascha's befanden wir uns im Centrum einer länglichen Ellipse, in der wir die Geschosse, die von allen Seiten gesandt wurden, über die Redouten, die unsere Linien krönten, hinwegfliegen sehen konnten und es war gewiß keine Kleinigkeit, in solch' eine von einem Kugelregen überschüttete Redoute geschickt zu werden. Und dennoch waren diese braven Offiziere stets bereit, überall hinzugehen und Alles zu machen. Innerhalb der Redouten gab es dieselbe Ergebenheit für die Erfordernisse der Situation. Uebrigens waren die Leute da in der Erde gut gedeckt. Das russische Feuer war selten gut gezielt, doch war es ein kontinuierliches und wer in die Nähe kam, konnte wohl getroffen werden; so wurden auch Hassan, Saofet und Enim Pascha in kurzen Intervallen verwundet und Jeder hielt den Tag, den er heil vollbracht, für ein wahres Geschenk Allah's.

Muthig wie ein Löwe aber war Osman selbst und oft wunderte ich mich, daß er noch nicht umgekommen sei. Stets seiner Pflicht als verantwortlicher Heerführer eingedenk, vergaß er auch nie, daß er die Gefahr theilen müsse, in die er seine tapferen Truppen gebracht. In den kritischsten Momenten des Kampfes war er stets zur Hand, stets sie durch Wort und That zur äußersten Gegenwehr begeisternd und von seinem Heldengeist dem untergeordnetsten Krieger mittheilend. Ich erinnere mich einer Nacht — es war nach 11 Uhr und Alles in dem Lager hatte sich zurückgezogen, um die wenigen Stunden der Ruhe zu genießen, die der Feind ihm gönnte — als plötzlich die Griviga-Redoute, die sich damals noch nicht in den Händen der Rumänen befand, wüthend angegriffen wurde. Kaum wurde das Feuer gehört, als Osman mit dem Araber Ahmed Pascha, einem schönen alten Artillerie-General, erschien und dem Kampfsplatz zuritt. Ich folgte ihnen. Wir ritten direkt nach der Front; die Beiden formirten je ein Sturmataillon, die zum Angriff schreiten sollten, wenn die Russen und Rumänen ihre Gewehre abfeuern sollten. Die Soldaten, welche wußten, daß Osman an ihrer Spitze stehe, brachten dem Muschir ein so begeistertes Tschok Jascha aus, daß die Russen gar nicht abwarteten, um zu sehen, wie stark der Feind sei, der auf sie zukomme, sondern in der Dunkelheit davonliefen, fünf hundert der ihrigen auf dem Platze zurücklassend. Dann ritten die beiden Pascha's wieder ruhig in ihre Zelte. Jedermann in der Position mußte eine Geschichte von Osman's Bravour zu erzählen. So erzählte man, daß er in jenen Augusttagen, da er die

Position, die er dann so tapfer vertheidigte, noch nicht besetzt hatte, seine schwachen 23 Bataillone nur durch seinen außerordentlichen persönlichen Muth zum Siege führte. Der Kampf, in welchem die Russen 60,000 Tücker gegenüber gestanden sein wollen, wurde in Wirklichkeit türkischerseits nur von einer Handvoll Leute gegen zwei Armeekorps geführt. Stunde um Stunde verram über die erfolglosen Versuche der Russen, die Türken zurückzudrängen, doch als der Tag verging und Osman immer frische russische Regimenter in's Feld rücken sah, da stürzte er sich in's wilde Handgemenge, um in verzweifelter Muth, wenn nicht mehr den Sieg, so doch wenigstens einen ehrenvollen Tod zu erringen; er hielt alle seine Leute dem Verderben verfallen und er wollte in ihrer Mitte sterben. Das Resultat ist bekannt. Die Russen, an solch' eine Heldenthat nicht gewöhnt, wandten sich und flohen, von panischem Schrecken erfaßt; der Name Plevna war berühmt geworden. Dies erzählte mir ein wackerer Mann auf seinem Sterbelager; und ich kam annehmen, daß der wackerer Ghaleb Bey (ein Ungar) seinen letzten Athem durch keine Lüge belästete.

Der Platz wurde von Krupp'schen Zwölfpfündern vertheidigt, später wurden auch einige schwerere Stücke geschickt. An Feldgeschützen hatte Osman Ende September, als ich ihn verließ, nicht mehr als 70 Stücke und die mußten 25 Batterien vertheidigen. Wie oft geschah es, daß von unserer Seite nur 2—3 Rohre gegen hundert feindliche Feuerschlünde von mächtigem Kaliber aufgeboden werden konnten! Noch gedente ich jenes Morgens, an dem mich Osman einlud, mit ihm an die äußersten Linie zu gehen, um die russischen Geschütze zu zählen. Wir ritten rund um die Position herum und gaben auf das Feuer der feindlichen Batterien Acht, die fast sämmtliche in Thätigkeit waren und nach der einstündigen, etwas kitzeligen Revision hatten wir konstatiert, daß 200—220 Geschütze gegen uns spielten. „Sie sind ihrer viele“, sagte er schließlich lachend zu mir, aber sie werden uns wohl nicht viel schaden. Die ersten 15centimetrigen Projektile, die uns die Russen widmeten, erregten nicht wenig Verblüffung. Geradeüber Osmans Zelt plage eine solche mit einem Getraße und Geprassel hin, daß wir uns umwandten, um zu sehen, was es gäbe. Osman befahl einem Adjutanten, das Geschöß zu holen und bald lagen die Trümmer desselben vor uns. Osman war sichtlich betroffen. „15 Centimeter, 15 Centimeter“, sagte er kopfschüttelnd. „Sehr groß und sehr gefährlich!“ Er mußte, daß er solch' einer Artillerie nichts entgegenzustellen habe.

An Kavallerie waren wir, wie erwähnt, sehr schwach und es gab eine Zeit, da wir nur zwei Eskadronen reguläre und etwa 300 Mann irreguläre Reiter hatten. Als ich eines Tages mit den letzteren einen Auszug machte und wir etwa zwei Meilen vom Lager auf eine uns überlegenere Kosakenabtheilung stießen, fiel mir auf, daß nur unsere Offiziere Säbel besaßen und daß unsere Leute nur Winchestergewehre hatten, mit denen man sich in keinen Kampf einlassen konnte. Zum Glück erschraaken die Kosaken vor uns noch mehr als wir vor ihnen und jagten nach einigen gewechselten Kugeln von dannen. Als ich Osman Pascha Vorstellungen über die schlechte Bewaffnung der Leute machte, sagte er lachend: „Was kann ich thun? Ich habe keine Säbel für sie; sie müssen es schon so machen. Sie müssen das Beste thun, was sie können, so wie wir Alle es thun.“ Doch darf man nicht denken, daß er die Sache auf sich beruhen ließ. Man höre, was er that. Jedes Bataillon besitzt 30—40

Pferde mit Packfäteln. Osman ließ nun eines Tages tausend gute Schützen auf diese Pferde aufsitzen und vor die Position gegen den Feind reiten, wo, wie ihm gemeldet war, eine größere Kosakentruppe die Gegend unsicher machte. Diese nahmen nun die anrückenden Reiter für irreguläre Kavallerie und ließen, die 400 Schritte Schießweite des Winchestergewehrs wohl kennend, die berittenen türkischen Schützen auf 600 Schritte herankommen. Letztere saßen nun ruhig ab, ließen noch ein wenig vorwärts und gaben dann aus ihren 1600 Schritte weit tragenden Martiny-Henry-Gewehren auf die verblüfften Kosaken eine Salve ab, die von phänomenaler Wirkung war. Die unversehrte gebliebenen Kosaken ritten von dannen, so schnell sie ihre Pferde nur trugen.

In dem ganzen Lager befand sich kein einziger Ingenieur von Fach. Osman war es selbst, der alle Werke nach eigenen Angaben aufzuführen ließ, wobei ihm nur Tahir Pascha, sein sogenannter Generalstabschef, an die Hand ging; ich sage „sogenannt“, weil Osman eigentlich sein eigener Stabschef war und Tahir nur die Position nächst der Stadt unter seinem Befehle hatte. Das System, nach welchem er die ganze Vertheidigung persönlich leitete, war sehr einfach. Neun oder zehn Telegraphendrähte, welche die verschiedenen Punkte der Position mit dem Hauptquartier verbanden, mündeten in ein kleines grünes Zelt, anstehend an jenes, das Osman bewohnte. Den ganzen Tag über war dieser mit dem Entgegennehmen und Ertheilen von Meldungen beschäftigt. So mußte er Alles, was rund um ihn vorging, ohne unthätigerweise herumgaloppieren lassen zu müssen. Das grüne Zelt Osmans gestattete einen Ausblick auf die entferntesten feindlichen Positionen, war aber auch der Zielpunkt aller ihrer Batterien. Wie er es anstellte, stets unverwundet zu bleiben, ist unerklärlich und man mußte schließlich glauben, daß er gefeit sei. Einmal kamen nicht weniger als sechs Kugeln in zwei Minuten gegen das Zelt geflogen, vor welchem er auf einem Feldsessel saß; ärgerlich trug er den Sessel dreißig Schritte seitwärts und setzte sich dort nieder, indem er lächelnd die Granaten betrachtete, die auf seinem früheren Standplatz explodierten. Wie oft war ich Augenzeuge, daß Projektile in seiner nächsten Nähe zerbarsten, ohne ihm das geringste Leid zuzufügen! Wie viele Pferde wurden unter ihm oder an seiner Seite getödtet; wie oft harrete er bei einem neuen Erdwerk in der heftigsten Kanonade aus, bis dasselbe seinen Anordnungen gemäß vollendet war, und mit welcher Gewissenhaftigkeit sorgte er, der sein Leben so gering schätzte, dafür, daß seine Soldaten stets gedeckt und geschützt seien! Was für Thaten immer seine Tapferen auch ausgeführt hätten, stets wäre der Hauptantheil der feingewesen, denn er war die Seele der ganzen Vertheidigung, die nur bei der merkwürdigen Geistesgegenwart und Energie möglich war, die er den anstürmenden Massen entgegenstellte. Wenn alle die Einzelheiten dieses verzweifeltsten Kampfes bekannt sein werden, dann wird eine Geschichte erzählt werden, die seit Menschen Gedenken nicht ihres Gleichen hat. Wie er die Geschütze von einer Redoute in die andere bringen ließ, welche eben angegriffen wurde und die erste unbeschützt lassen mußte; wie er seinen Leuten, denen er schließlich die Nationen verkürzen mußte, Muth und Trost zusprach und wie er die Aermsten, die Tage und Nächte lang in den kalten Gräben lauerten, zu todesmüthigem Ausharren begeisterte; wie er, nachdem ihn der unfähige Chefet und der verrätherische Haski verlassen, eingeschlossen wurde und mit stets verminderter Streikraft dem Feinde doppelt so viel Verluste beibrachte, als er je selbst an Truppen befehlen — all' das wird eines Tages athemlos lauschenden Hörern wie ein Märchen aus des Mythos Welt erscheinen. Ich aber werde stets gerührt daran denken, daß ich im Schatten dieses großen Mannes einen Monat lang athmen und bewundern durfte.

### Zur Tagesgeschichte.

St. Petersburg schwimmt in einem Meer des Jubels und der Freude; Zar Alexander „der Siegreiche“ ist in seine „europäische“ Hauptstadt heimgeliehet und huldigende „Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit“ tönen in allen Weisen dem „Befreier“ der Christen entgegen. Fern sei es von uns, die aufrichtige Loyalität eines Volkes gegen seinen Fürsten geringschätzen oder gar tadeln zu wollen; die ungarische Nation hat gerade in der Rundgebung und Bethätigung dieses Gefühls der Treue und Anhänglichkeit zu seinem Könige stets den größten Stolz erkannt. Anders erscheint uns aber die Sachlage in Rußland, wo heute der „Erfolg“ bezubelt wird, während kaum wenige Wochen vorher gegentheilige Gefühlsäußerungen aus der Mitte derselben Kreise vernehmbar waren. Das launische Kriegsglück wird an der Newa verherrlicht, die Apotheosis der rohen Gewalt, der Eroberungslust gefeiert. Ein „Befreier“ soll derselbe Monarch sein, der im eigenen Lande jede freiere Regung des Gedankens, jede selbstständige Entwicklung niederhält. Warum hat man die Freiheit in Rußland nur als Exportwaare? Auch die hundertjährige Ge-

monotonen Winaudieren kamen ihr dabei hilfreich zu Statten. Herr Sonnenenthal war als feder Valentin köstlich, als liebender Valentin für die allgemeine, weil moderne Kurzsichtigkeit überzeugend wahr. Wir können uns jedoch denken, daß sein Kollege Hartmann in dieser Rolle entzückend gewesen wäre. Ueber die heimischen Darsteller haben wir uns schon im Abendreferat geäußert; jetzt, nach zwei Tagen und in aller Ruhe, möchten wir der Direktion des deutschen Theaters zu bedenken geben, daß es denn doch nicht angehe, neben den Wiener Gästen Schauspieler auftreten zu lassen, die weder ihrer Rolle, noch der deutschen Sprache mächtig sind und an die wir also nicht einmal die Anforderung stellen dürfen, daß sie die Fremdwörter richtig aussprechen. Diese Herren und Damen wirken mit ihrem Quäl der Zunge so unwiderstehlich komisch, daß sie Herr Swoboda schleunigst an die unter seiner Führung stehende komische Oper in Wien berufen sollte. Wir werden ihnen keine Thräne nachweinen...

An dem gestrigen zweiten Abend des Gastspiels der Wiener Künstler lernten wir noch eine andere Novität des Hofburgtheaters kennen: Das einaktige Lustspiel „Cine Krieglisi“, von Eduard Mautner. Nach Mautner, nach dem ungezogenen Liebling der Grazien das wohlgezogene Stiefkind der Drei! In Wien ist es seit Jahr und Tag literarische Modesache, Allen den Stempel des Komischen aufzudrücken, was von Eduard Mautner herrührt. Sonst sehr ernste und respectable Schriftsteller bekommen bei Nennung dieses Namens den Lachkrampf. Und weshalb? Weil es einem Witzbold einst gelungen ist, einen schlechten Spaß über Mautner zu reizen. Es ist ein Unglück, wenn man die Rolle des Stichelblattes einmal zugewiesen erhält, es ist aber ein Vergehen gegen sich selbst, wenn man sich dagegen nicht wehrt. Der Verfasser dieses Aufsatzes verehrt in Mautner einen lieben

Freund, einen guten, ehrlichen Kumpan, ein bemerkenswerthes dramatisches Talent. Aber von der Sünde der Passivität können wir Mautner nicht freisprechen. Wir wollen ihn daran nur gemahnen, nicht aber darob mit ihm jetzt schmälern. Sein neuestes Lustspiel ist hübsch und anspruchslos, das Motiv ist nicht neu, aber mit großem Bühnengeschick ausgebeutet. Ein junger Diplomat, welcher der hübschen Frau eines im Kriege abwesenden Offiziers auf Tod und Leben den Hof macht, wird über seine wahren Absichten dadurch entlarvt, daß der Gatte für todt ausgegeben wird und die junge Frau nunmehr an ihren Verehrer die Forderung stellt, über Herz und Hand der Dame, die wieder frei geworden ist, zu verfügen. Der Dialog in der lieblichen dramatischen Kleinigkeit ist elegant geschliffen, hübsch pointirt, im Tone distinguirt; etwas mehr Witz und weniger Behagen hätten allerdings nicht geschadet. Aber zu solchen Bedenken hat der Zuschauer gar keine Zeit; ehe sie noch aufsteigen, ist der girrende Seldon beschämt — und das Stück zu Ende. Herr Sonnenenthal und Frau Janisch standen da auf dem ihnen eigenthümlichen Boden: im Salon. Sie waren Beide von charmanter Lebenswürdigkeit.

Wir haben während der beiden Abende noch zwei andere Stücke gesehen: Sigmund Schlegel's zierliches Epifodenbild „Die Gustel von Blajewitz“ und Sffland's für uns schon etwas allzu haus- und altbackene „Hagestolzen“. Wir haben uns auch darin an dem Spiele unserer Gäste ergötzt, über jenes der einheimischen aber geärgert. Aber so oft die Margaretha auf der Bühne stand, dachten wir an Hedwig Raabe. Frau Janisch ist eine viel zu kluge Dame, eine genug gefeierte Künstlerin, als daß sie uns dieses Gedenken — verdenken wollte.

Quidam.

burtsfeier des Kaisers Alexander I. kann trotz der Erinnerung an die „Befreiungskriege“ kein reines Andenken aufkommen lassen; denn was diesen Kriegen nachfolgte, die Dezennien der härtesten Geistesknechtschaft und brutalsten Polizeiwirtschaft, war noch weit schlimmer, als die militärische Tyrannei des ersten Napoleon. Es sind demal, aus Anlaß dieser Säcularfeier, auch Vertreter der österreichisch-ungarischen Armee in St. Petersburg anwesend und werden dieselben von Seite des Hofes mit aller Auszeichnung behandelt. In Rußland hat man es stets wohl verstanden, die sanfteste Außenseite zu zeigen, sobald ein Zweck zu erreichen war; hatte der „Mohr“ seine Schuldigkeit gethan, konnte er wieder gehen oder sich auch auf Fußstritte gefaßt machen. Wollte Gott, daß wir dem Czarenreiche niemals wieder „Mohrendienste“ leisten!

Die Mediationsaffaire ist im Sand verlaufen. Deutsches Land soll in der Ablehnung der türkischen Circulärnote den Reigen eröffnet haben. Die Antwort ist sehr höflich, aber die Erklärung ebenso entschieden, daß Deutschland nicht interveniren werde. Es wolle gerne zum Frieden beitragen, allein seine Neutralität verhindere eine Intervention und müsse es diese gerade im Interesse des Friedens ablehnen. In Berlin besorgt man offenbar, eine Intervention der Mächte könnte die Firkel der „Drei-Kaiserpolitik“ stören und dem Bruder Czaren Bedingungen aufröthigen, welche an der Newa mißliebiger sind. Auch könnte eine gemeinsame europäische Politik etwaigen neuen Konstellationen unter den Mächten die Wege bahnen und das wäre wiederum an der Spree sehr bedenklich. Darum: keine Intervention! Die Pforte scheint die Ansicht zu haben, daß nach dieser Ablehnung Deutschlands die Mediationsaffaire überhaupt abgethan sei.

Darum wendet sich die türkische Regierung abermals an die Kraft des eigenen Volkes, setzt die militärischen Vorbereitungen energisch fort und fordert die Unterthanen zur Ausdauer und zu neuen Opfern für die Erhaltung und Verteidigung der Unabhängigkeit des Reiches auf. Diese Selbsthilfe ist für die Türkei um so nöthiger, als sie von keiner anderen Seite her kräftige Hilfe und Unterstützung erwarten kann. Die englische Aktion ist noch immer ein undefinirbares Ding und behauptet man, daß diese überhaupt nur auf die Gewinnung von „Fautspändern“ zur Behütung britischer Interessen gerichtet sein werde. Konstantinopel, die Dardanellen und vor Allem Egypten und der Suezkanal müssen innerhalb der englischen Machtsphäre verbleiben. Das ist das Alpha und Omega aller britischen Enunziationen. Ein Wiener Blatt will erfahren haben, daß die Königin Victoria für ein aktives Auftreten Englands plaidire, auch seien zwischen Berlin und Wien Unterhandlungen im Gange, auf welche Weise diese beiden Höfe zwischen England und Rußland zu interveniren hätten, damit der „lokalisirte“ Krieg seine gegenwärtigen Grenzen nicht überschreite. So ganz ruhig ist man an der Spree denn doch nicht, trotz allen gegentheiligen Gesunkens. Mit der französischen Antihellenahme an den großen politischen Tagesfragen steht es ebenfalls auch in weiter Ferne. Eine Pariser Depesche meldet sogar, daß die republikanische Partei auch in der auswärtigen Politik Frankreichs Interesse als einzigen Leitstern wolle, in der Orientfrage eine streng reservirte, abwartende Haltung unter Vermeidung jeder Verwicklung und unter Bereitschaft, das Friedenswerk zu fördern und Unparteilichkeit gegen alle Staaten zu üben. Darum erklärt es sich ganz wohl, daß der Rhedive große Beunruhigung fühlt, da ihm die Inpfandnahme durch England sehr wenig angenehm sein würde. Er soll deshalb in Konstantinopel auf rasche Friedensverhandlungen dringen. Sichtlich ist es übrigens, daß angesichts der englischen „Fautpolitik“ man auch bei uns wieder darüber meditiert, ob es nicht gerathen wäre, daß Oesterreich-Ungarn in diesem Falle desgleichen zugreifen würde und stellt man uns die „Mobilisirung“ in bezugte Aussicht. Das „Bischen Bosnien“ rumort in vielen Köpfen.

Man hat in manchen Kreisen viel Aufhebens von der Mäßigung Rußlands, die Europa in Stämmen setzen werde, gemacht. Man kommt ein russischer Offizier und macht sich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ über derlei Idealisten weidlich lustig. Indem er auf die unterschiedlichen Anmerktionen Frankreichs, Italiens, Deutschlands, Englands etc. hinweist, fährt er also fort: „Zum vierten Male wird hoffentlich Rußland Karls nicht zu erobern brauchen, und Batum muß ein russischer Hafen werden, wenn seine Herrschaft in Transkaukasien

gesichert bleiben soll; denn wir (d. i. Rußland) können uns mit so ungenügenden Häfen und Küstenplätzen nicht begnügen, wie sie unser jetziger Besitz an der Diküste des schwarzen Meeres bietet. In Europa wird Rußland allerdings durchgreifende Befreiungen, Rechte und Gleichstellungen für die christlichen Unterthanen der Pforte fordern, wird der vollständigen Unabhängigkeit kleiner christlicher Staaten gewiß nicht entgegen sein, Gebietsabtretungen aber wahrscheinlich (aha!) nicht oder höchstens als Pfand (!) für einstige Abzahlung der Kriegskosten verlangen. In Asien wird aber allerdings eine neue Grenzregulirung verlangt und muthmaßlich auch erreicht werden... Man sollte freilich kaum glauben, daß in einer so prägnant materiellen und von Interessen beherrschten Zeit noch irgend Jemand verlangen kann, daß ein Staat seine besten Kräfte an eine Sache setzt, die nicht ihm allein, sondern einem ganzen Welttheil, allen christlichen Glaubensgenossen und der Civilisation überhaupt zugute kommt. Nach hiesigen Anschauungen klebt man aber an der längst erkannten, aus Erfahrung hervorgegangenen Ueberzeugung: keine Gebietsvergrößerung in Europa, möglichst wenig Fühlung mit schon vorhandenen oder sich bildenden slavischen Kleinstaaten, volle Gerechtigkeit und Schutz für die christliche Bevölkerung, welche unter türkischer Herrschaft verbleibt, und Gebietsabtretung oder Pfandbesitz in Kleinasien zu eigener Sicherung.“ — Das ist das russische „Friedensprogramm“.

**Lokal-Anzeiger.**  
**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 24. Dezember.

\* Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände:

Ignaz Havas fragt, ob mit Rücksicht auf den Fall einer eventuellen Hochwassergefahr die nothwendigen Vorkehrungen getroffen sind und namentlich für Pumpmaschinen vorgesorgt ist. Der Vorsitzende — Bizebirgermeister Kadab — erwidert, daß der Magistrat trotz des gegenwärtig tiefen Wasserstandes bereits verfügt hat, damit im Falle des Bedarfs alles Nothwendige rasch bei der Hand sei. — Der Frauenbildungsverein bittet um den Nachlaß einer Umschreibungs-Gebühr von 400 fl.; die erwähnte Summe wird dem Vereine in Form einer Subvention gewährt. — Jakob Grauer bittet, die Hauptstadt möge ein von ihm im Stadtwaldchen um 4600 fl. angekauft Grundstück, auf das er noch den halben Kaufpreis schuldet, ohne jede Entschädigung in ihren Besitz zurücknehmen. Die Kommission spricht sich für die Bewilligung des, unsere Zustände in trauriger Weise illustrirendes Gesuch aus. Der Pächter eines Grundstückes nächst den Steinbrüchern Vorstewiehsanden, J. Leinburger, wünscht diesen Grund anzukaufen und bietet 2 fl. 25 kr. per Quadratklaster. Die Kommission empfiehlt den Verkauf zu 3 fl. per Quadratklaster; Die Hälfte des Kaufpreises ist sofort, die andere Hälfte im Laufe von zwei Jahren zu erlegen. — Karl Kerkapolyi wünscht seine Liegenschaften auf dem Blocksberge zu arrondiren und zu diesem Behufe der Hauptstadt gehörende Nachbargründe zu acquiriren. Die Kommission hatte früher im Durchschnitt 50 kr. per Quadratklaster empfohlen, Kerkapolyi findet jedoch diesen Preis viel zu hoch und erucht, eine acceptable Pauschalsumme feststellen zu wollen. Nach längerer Diskussion bestimmt die Kommission einen Durchschnittspreis von 30 kr., was einer Summe von 2240 fl. entspricht. — Auf Ansuchen der Finanzbeamten hat der Municipalausschuß seiner Zeit beschloffen, jenen Beamten, welche die Pflastermauth für die Hauptstadt gehoben, für ihre besonderen Bemühungen im Verhältnisse zu den eingehobenen Beträgen Remunerationen zukommen zu lassen. Der Finanzminister erhebt nun, in Anerkennung des Prinzips, gegen diesen Modus die Einwendung, daß die Beamten bei den einzelnen Mauthen häufig wechseln und wünscht, daß die Remunerationen den Aemtern als solchen bewilligt werden mögen, worauf diese Gratifikationen von Seite der Finanzdirektion zur individuellen Verteilung gelangen. Die Kommission empfiehlt, daß der von der Generalversammlung acceptirte Modus im Interesse der Hauptstadt und der Finanzbeamten aufrecht gehalten werde.

\* Leopoldstädter Basilika. Bekanntlich sollten die Bauarbeiten an der Leopoldstädter Basilika im nächsten Jahre aus technischen Rücksichten mit doppelter Kraft fortgesetzt werden, wozu auch der Kultusminister seine Zustimmung ertheilte und die rechtzeitige Flüssigmachung von zwei Jahressubventionen zu 40,000 Gulden aus dem Landes-Religionsfonde in Aussicht stellte. Da jedoch der Minister des Innern die Verdoppelung des städtischen Baubetrages, sowie ein Anlehen aus dem städtischen Expropriationsfonde nicht genehmigte, so sollte das nächstjährige Bauprogramm den vorhandenen Mitteln gemäß beschränkt werden. Sachverständige erklärten nun neuerdings, daß die Konstruktion der Bogen und Wölbungen keine Theilung dieser Arbeit zuläßt, die gleichzeitig ausgeführt werden muß, wenn der bisherige Bau nicht gefährdet werden soll. Der Magistrat stellt nun den Antrag, die Generalversammlung möge aus diesen Gründen eine Repräsentation an den Minister des Innern richten, daß die-

fer die beantragte Verdoppelung des nächstjährigen städtischen Baubetrages, d. i. 40,000 fl., und ein Anlehen von 60,000 fl. aus dem Expropriationsfonde genehmigen möge, um den Kirchenbau ordnungsmäßig fortsetzen zu können.

\* Die Geschwornenliste pro 1878 für Preshangelegenheiten wird Donnerstag, Mittags 12 Uhr, im Magistratssaale durch das ernittirte Fünfer-Komite mittelst Auslosung zusammengestellt und noch der am selben Tage stattfindenden Generalversammlung vorgelegt.

**Tagesneuigkeiten.**

Mit 1. Januar 1878 beginnt ein neues Abonnement auf das

**„Neues Bester Journal“.**

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Bester Journal“ mit Ende Dezember zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen. Zugleich ersuchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Pränumeracion zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Bester Journal“ besonders zu merken.

**Pränumerationspreis**

des „Neuen Bester Journal“ inklusive des Monatsblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

- Ganzjährig . . . . . 14 fl. — fr.
- Halbjährig . . . . . 7 fl. — fr.
- Vierteljährig . . . . . 3 fl. 50 fr.
- Monatlich . . . . . 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. T. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressirweise beizulegen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir auf Wunsch die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Der Gefangene des Ministers“ gratis nach.

**Die Administration**

des  
**„Neuen Bester Journal“**  
(Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

**Als Weihnachts-Feuilleton-Beilage**

erhalten unsere geehrten Leser außer dem üblichen Weibogen heute einen besonderen halben Bogen, in welchem die folgenden feuilletonistischen Beiträge enthalten sind: I. „Salons und Causerie in Paris“ von Max Nordau. II. „Ueber Land und Meer. Aus meinem Tagebuche.“ Von Karl Beck. III. „Frau Breneli. Aus dem Leben Richard Wagner's.“ Von V. K. Schembera. IV. „Die Nihilisten.“ Von Robert Hell.

Unsere heutige Nummer präsentirt sich, wie der Leser wohl auf den ersten Blick gefunden haben wird, was ihre typographische Ausstattung betrifft, in neuem Gewande. Wir haben zu den bisher von uns verwendeten Typengattungen nun auch noch die sogenannte „Bourgeois“ eingeführt, welche Schriftgröße die Mitte zwischen der größeren Garmond- und der Petit-Schrift hält. Durch die Anwendung dieser sich auch angenehm lesenden Lettern wird es fortan möglich sein, in die bisher vorzugsweise aus der Petit-Schrift gesetzten Zeitungspalten eine für das Auge jedenfalls wohlthuernde Unterbrechung zu bringen. Die vorliegende Notiz, sowie die ganze Weihnachts-Feuilleton-Beilage\* unserer heutigen Nummer sind aus diesen neuen Lettern der „Bourgeois“-Schriftgröße gesetzt und zahlreiche Freunde unseres Blattes, welche uns den Wunsch kundgaben, im Allgemeinen etwas größere Lettern zu verwenden, dürften heute zugeben, daß diesem Verlangen nunmehr in geeigneter Weise entsprochen wurde.

Budapest, 24. Dezember.

\* Wetterbericht. Heute Nacht war hier ein schwarzer Schneefall, am Tage war die Witterung heiter und angenehm, die Temperatur ist etwas gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens — 4 Gr. R., Mittags + 1 Gr. R., Barometer 765 Mm.

\* Se. Majestät der König und die Erzherzogin Marie Valerie kommen am 28. d. in die Hauptstadt, wo zu Neujahr ein glänzender Empfang bei Hofe stattfindet. Wie verlautet, gedenkt der König bis Mitte Januar in der Ofner Burg zu verweilen.

\* Kronprinz Rudolph ist gestern in Gödöllö eingetroffen, wo die gesammte königliche Familie das Weihnachtsfest feiert.

\* Aus Anlaß des Geburtsfestes der Königin verfügte sich heute Vormittags, unter Führung des Oberbürgermeisters Karl Rath, eine hauptstädtische Deputation zum Ministerpräsidenten und bat den Letzteren, die Glückwünsche der Hauptstadt an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. Der Ministerpräsident sagte die Erfüllung dieser Bitte aufs Freundlichste zu. — Oberbürgermeister Karl Rath benützte diese Gelegenheit, den Ministerpräsidenten Tisa zu bitten, den letzten Generalversammlungsbeschluß betreffs des hauptstädtischen Budgets genehmigen zu wollen, da die Generalversammlung nur den Intentionen des Ministers entsprechend das

Budget modifizirte. Der Minister versprach die rasche Erledigung dieser Angelegenheit, damit die hauptstädtliche Administration am 1. Januar auf Grund des genehmigten Budgets fortgeführt werden könne.

Der Christbaum in Gödöllö. Ihre Majestät die Königin errichtete heute Abends in Gödöllö drei Weihnachtsbäume: einen für die königliche Familie, einen für die Schloßdienerschaft und einen für die Gödöllöer Armen. Nachmittags 4 Uhr erschien die Erzherzogin Marie Valerie in Begleitung der Gräfin Fetics im Schulgebäude, zündete selbst die Kerzen des Weihnachtsbaumes an und vertheilte unter die zahlreichen Kinder und Erwachsenen Schulbücher, Kleidungsstücke und Silbergeld. Unter stürmischen Eljensrufen der dankbaren Schaar entfernte sich freudestrahlend die kleine Prinzessin.

Todesfälle. Der Reichstags-Abgeordnete des Aqoder Wahlbezirkes, Ignaz Nagy, welcher diesen Bezirk bereits im 1865-1868er Reichstage als Anhänger der Linken vertrat, ist gestern Abends nach längerer Krankheit verschieden. Der Verbliebene erfreute sich allgemeiner Achtung und erweckt sein Hinscheiden im Kreise seiner zahlreichen Freunde lebhaftes Bedauern. Der bekannte hiesige Hof-Zahnarzt Dr. Friedrich Turnovsky ist am 23. d. M. nach längerem schweren Leiden im 59. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängniß findet am 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause (Servitenplatz Nr. 3) statt.

Christbescherungen. Die weiße Weihnacht lugt beim Fenster in die hellerleuchteten, festlich geschmückten Wohnungen hinein. Jubelnde Kinderschaaren umflehnen den grünen Tannenbaum, von dem in magischem Kerzenschimmer die wunderbarsten und kostbarsten Sachen herabhängen, und auch die Großen winken einander verständnißvoll zu und lächeln befriedigt ob der Spenden, die ihnen das liebe „Christkind“ gebracht. Doch nicht Jeder hat theuere Angehörige, denen es Freude macht, den Jhren Freude bereiten zu können, nicht Jedem ist's vom Schicksal verdammt, aus vollem Herzen mit vollen Händen geben zu können. Da tritt nun die Fee „Wohlthätigkeit“ in die Reihe und schüttet mit mildem, gutigem Lächeln ihr reiches Füllhorn in den Schoß der „Armen und Elenden“. Die humanitären Vereine, die Crèches und Waisenhäuser, die Institute, in denen die Kranken und Siechen, die Stummen und Blinden einen sorgenfreien Ort finden, gedenken heute Abends in christlicher Liebe der Unglücklichen und Verlassenen. In den meisten dieser Lokale brannte heute die Weihnachtskerze für fremde Kinder, für fremde Noth. Am feierlichsten gestaltete sich das Fest in den Waisenhäusern „Elisabethinum“ und „Josephinum“ und in dem der ungarischen Hausfrauen. Ueberall dieselbe milde Fee und überall dieselben vor Entzücken strahlenden Kindergesichter. Im Honvéd-Hof wurde das Weihnachtsfest mit einem prächtigen Mahle gefeiert, an welchem auch zahlreiche Gäste theilnahmen. Den Toast auf das königliche Paar brachte Oberst Földváry. Den zweiten Trinkspruch sagte der Kommandant des Asylhauses, Joseph Sebestyén, auf Ludwig Kossuth; Nikolaus Feketi trank auf Baron Balácsy, Alex. Balács auf die Damen, Suttav Lauka auf die wackeren Invaliden etc. Hübsch war das Fest im Kinderspitale der Herbstgasse und ergreifend an all' jenen zahlreichen Stätten, wo das wohlthätige Budapest Derer gedachte, denen ein rauhes Geschick beschieden.

Die Militärkonfektion für die nächstjährige Assentirung wurde dieser Tage in der Hauptstadt mit folgendem Resultat beendet:

Militärpflichtige wurden konfibriert: Im ersten Bezirk (Pest), erste Altersklasse 1058; zweite Klasse 748; dritte Klasse 555, zusammen 2361. — Im zweiten Bezirk (Ofen), erste Altersklasse 312; zweite Klasse 238; dritte Klasse 174, zusammen 714. — Im dritten Bezirk (Altöfen), erste Altersklasse 143; zweite Klasse 116; dritte Klasse 82, zusammen 341. Es wurden somit in ganz Budapest 3416 Militärpflichtige konfibriert. Unbekannt sind im ersten Bezirk 3144, im zweiten Bezirke 595 und im dritten Bezirk 128, zusammen 3867.

Das Gerücht von dem Selbstmorde Osman Pascha's wäre, wie die „Frkf. Ztg.“ meldet, auf folgende Weise entstanden: Jrgend ein Spatzvogel in Bukurest hatte sich den Scherz erlaubt, die Nachricht, Osman habe sich vergiftet, an Lord Beaconsfield zu telegraphiren. Der vertraute Freund des Premierministers, Montague Corry, theilte die Nachricht dem Prinzen von Wales mit und sandte sie auch an den „Daily Telegraph“, von wo aus sie dann die Kunde durch Europa und vielleicht auch weiter machte.

Aus der Schießstätte. Bei dem am 22. d. M. in der hiesigen Schießstätte stattgehabten Bolzenschießen wurden im Ganzen 530 Schüsse abgegeben, darunter 380 Kreise erzielt. Tiefschüsse haben getroffen Herr Nathan Schud 1 Nagel, 3 Bierer, Mathias Zoller 1 Nagel, 3 Bierer, Joseph Schiefner 1 Nagel 3 Bierer, Karl Bernstein 2 Bierer, F. Ferenczy 8, Berg 2 Bierer.

Im Offiziers-Kasino dürfte sich auch heuer die Winterfaison zu einer ausnehmend interessanten gestalten. Am 31. Dezember findet ein Tombola-Abend statt, die Abende des 12. und 26. Januar und des 2., 9. und 16. Februar sind den so rasch beliebt gewordenen Offiziers-Kränzchen gewidmet, für den 2. März ist ein „Masken- und Kostume-Kränzchen“ in Aussicht genommen, am 23. März und 6. April endlich finden Konzert-Abende statt. Man sieht, das Programm läßt an Abwechslung kaum noch Etwas zu wünschen.

Zum Nordattentate im Stadtwaldchen. Die drei Kinder des Tagelöhners Greshner haben sich im

Nochspital so weit erholt, daß dieselben außer aller Gefahr erscheinen. Die zehnjährige Anna und die dreijährige Rosina gehen auch bereits herum und können schon ohne Anstrengung sprechen, nur scheint ihr Gedächtniß gelitten zu haben, denn auch das ältere Kind kann sich an das Attentat nicht recht erinnern und weiß nur anzugeben, daß ein Mann zu ihnen in das Zimmer gekommen sei. Der dieser Mann war, wie er aussah, darüber weiß sie nichts Näheres anzugeben.

Eisport. Die Eisdecke des Stadtwaldchen-teiches hatte bis Montag Früh bereits die Dicke von 4 Zoll erreicht, demzufolge der Eisport schon Dienstag eröffnet wird, falls das Wetter bis dahin keinen Strich durch die Rechnung macht. Die erste „Eiswalbe“, welche sich bereits Samstag mit Schlittschuhen auf die blanke Decke wagte, ist inmitten des Teiches bei einer fühnen Schwenkung eingebrochen, so daß nur der Kopf aus dem Wasser ragte.

„Fatiniha“ in Rußland. In Riga wurde Anfangs Dezember Suppé's Operette „Fatiniha“ zum ersten Male aufgeführt — selbstverständlich in einer für Rußland zuträglichen Bearbeitung. Damit die guten Rigaer nicht allzu sehr in Aufregung gerathen, wenn Hjet Pascha die Fürstin Lydia entführt und in seinen Harem schleppt und der Bulgare im Krieg bald den Russen, bald wieder den Türken verräth — verwandelte man in der Operette den Krieg zwischen Russen und Türken einfach in einen Krieg zwischen Ungarn und Moslem in. Ob die Ungarn heutzutage auf jede mögliche Weise türkenfreundlich demonstrieren, kümmert die russische Censur nicht — sie dekretirt: Der erste Akt der „Fatiniha“ spielt in ungarischen Lager vor der türkischen Festung Jfaktsha, der zweite in Hjet Pascha's Harem, der dritte gar in — Triest. Aus dem russischen Generalen Grafen Gavrilowitsch macht man in Riga im Handumdrehen einen ungarischen General, der den romantischen Namen „Graf Gyula Pálinta“ trägt, während die Fürstin Lydia in eine „Flora Köszavölgyi“ umgetauft wird. Wasil Andrejwitsch nennt sich in Riga „Enzsel Kálmán“, Ossip wird „Fekete“ getauft und statt der russischen Kadetten fungiren ungarische Husaren. Nur eine Person bleibt unverändert — Wulfa, der Türken und Russen um Branntwein und Gold verräth, figurirt bei uns, wie in Riga als Bulgare — daran nahm die weiße russische Polizei nicht den geringsten Anstoß.

Ruhmroß. Aus Paris wird vom 22. d. geschrieben: „Ruhmroß, der berühmte Erfinder des nach ihm benannten elektrischen Apparates, der ihm den großen französischen Preis von 50,000 Francs eintrug, ist gestern im Alter von 75 Jahren gestorben. Heute wurde seine Leiche nach einem in der evangelischen Kirche der Rue Tournefort abgehaltenen Trauergottesdienste auf dem Friedhof von Montparnasse beigesetzt. Der Marineminister ließ sich bei dem Begräbniß durch einen Adjutanten vertreten und Herr Janin, Mitglied des Instituts und Professor der Physik an der Sorbonne, hielt am Grabe die Gedächtnisrede.“

Pariser Weltausstellung. Marschall Mac Mahon besuchte, wie aus Paris gemeldet wird, Samstag, Nachmittags um 2 Uhr, in Begleitung der Minister Dufaure, Freinet und Teisserenc de Bort und des Adjutanten General Broje die Weltausstellungsbauten am Trocadero und Marsfelde. Er beabsichtigte zunächst den Palast am Trocadero, die große, auf acht Säulen aus Jura-Gestein ruhende Vorhalle, den für Vorträge bestimmten sogenannten Konferenz-Saal, den Preisvertheilungs-Saal, der auch sonst zu internationalen Festlichkeiten dienen soll, die sich an diesen Mittelbau halbmondförmig auf beiden Seiten anschließenden Galerien, die Terrassen mit ihren Wasserwerken und dreißig Statuen und erstieg dann auch die sich über der Rotunde wölbende eiserne Kuppel, unter der man eben beschäftigt ist, Ventilations-Apparate anzubringen, welche für eine gleichmäßig milde Temperatur zu jeder Jahreszeit sorgen sollen. Herr Krauz gab aufs Neue die Zusicherung, daß zum 1. Mai Alles fertig sein werde; die Arbeiten würden fortan auch des Nachts und zwar bei elektrischem Licht fortgeführt werden. Darauf passirte der Marschall mit seinem Gefolge die Jena-Brücke und trat, von den Arbeitern und dem sonstigen Publikum mit dem donnernden Rufe: „Lebe die Republik!“ empfangen, in die Galerien des Marsfeldes, die er dann, da die Kälte ihm etwas empfindlich zu werden schien, ziemlich eilig durchschritt.

Bereinsnachrichten.

(Der Budapester Handwerker-Bildungsverein) veranstaltet zu Gunsten seiner Hilfs- und Kranken-Unterstützungskasse am zweiten Weihnachtsfeiertage in den Lokalitäten der Bürgerl. Schießstätte einen mit Gesang, Deklamation und Tanz verbundenen Geselligkeits-Abend.

(Der konfessionslose Kranken- und Leichenverein „Pannonia“) hält Mittwoch, den 26. d. M., im Vereinslokale (Maziangasse Nr. 4) seine siebente ordentliche jährliche Generalversammlung ab.

Gerichtshalle.

Budapest, 24. Dezember (In der Affaire Berhobay) wurde gestern Nachmittags durch den Untersuchungsrichter Zollmann der Portier des Palais auf dem Georgsplatze vernommen. Der Portier erklärte, daß er an dem bewußten Tage so sehr beschäftigt war, daß er die Vorgänge außerhalb des Palais nicht verfolgen konnte, Berhobay nicht kenne und ihn auch nicht sprechen gehört

habe. Heute wurden der Reichstagsabgeordnete Ignaz Helfy, der Redakteur des „Egyetértés“ Ludwig Csákovolsky, der Bizelektadirektor Farkassanyi, die Polizeibeamten Sallay und Lesdy, der Journalberichterstatler Soboda und der Juwelier Moiss Abafy vernommen.

Offener Sprechsaal. \*)

Für die Ziehung am 2. Januar 1878 verkauft Kredit-Promessen, Haupttreffer ö. W. fl. 200.000 a fl. 4 1/2 und 50 fr. Stempel. Promessen auf Wiener Lose, Haupttreffer ö. W. fl. 200.000 a fl. 2 1/2 und 50 fr. Stempel. 1632 Parfumerie M. LUEFF, Budapest, Dorotheagasse 3.

Wegen vorgerückter Saison

zu herabgesetzten Preisen Mode- Kleiderstoffe, Seiden-Waaren und alle Sorten Teppiche bei Johann Poll, 1555 Göttergasse Nr. 3.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Wir erhalten mit der Nachtpost einen Brief aus Wien, der sich mit der Affaire von Adakaleh befaßt. Unser Korrespondent bemerkt, es sei allerdings richtig, daß schon früher einmal die Russen die Absicht hegten, diese kleine türkische Feste, die ihnen die Zufuhr allen Kriegsmaterials und Proviantes auf der Donau sperrt, zu bombardiren. Das sei zu Beginn des Krieges gewesen. Aber die Absicht sei damals aufgegeben worden, vornehmlich mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn. Adakaleh habe heute wieder große Wichtigkeit für die Russen erlangt, da ein serbisch-rumänisches Korps vor Widdin seine Operationen eröffnen soll. Es sei nun allerdings möglich, daß die Absicht, Adakaleh zu bombardiren, von Neuem aufgetaucht ist, doch sei mit voller Sicherheit anzunehmen, daß Oesterreich-Ungarn eine derartige Operation, die den Krieg geradezu bis unmittelbar an seine Grenzen tragen würde, unter keinen Umständen dulden, nöthigenfalls mit Waffengewalt verhüten würde.

Telegramme.

Wien, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Der Verwaltungsrath der Südbahn beschloß, von Bontour Aufklärung über die von ihm in der französischen Kammer gethane Aeußerung zu verlangen.

Berlin, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Nach hier eingelaufenen Petersburger Depeschen hielt der Czar heute noch eine zweite Ansprache, in welcher er sagte: „Europa folgt unserer Aktion vertrauensvoll, nur England scheint eine Pression auf die Freiheit unserer Bewegung ausüben zu wollen. Wir werden auf eine Mediation nicht eingehen und sind gegen eine Intervention gerüthet!“

Wien, 24. Dezember. Aus Belgrad wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt: Die Besatzung des von serbischer Seite erstürmten Desil's Sanct Nikola bestand aus einem Bataillon Nizams und 30 Tscherkessen; die Türken leisteten einen einstündigen, hartnäckigen Widerstand; ihr Verlust war 5 Tode und einige Verwundete; der Verlust der Serben 16 Mann. — Von Rijch aus versuchten die Türken die von serbischen Truppen okkupirten Höhen von Kornrewe wieder zu nehmen, wurden jedoch mit einem Verlust von 70 Mann zurückgewiesen. — Anlässlich des glücklichen Beginnes des serbischen Feldzuges richtete Großfürst Nikolaus an den Fürsten von Serbien ein Telegramm aus Bogot vom 23. d., demselben zu dem guten und schönen Anfang gratulirend. — Die serbische Regierung beschloß, die Dokumente zu veröffentlichen, welche beweisen sollen, daß die Pforte schon seit zwei Monaten gegen die Dynastie Obrenovics konspirirte.

Wien, 24. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukurest: Man glaubt, das russische Hauptquartier werde demnächst von Bogot nach Jeloi übersiedeln. — Die durch die letzten Schneestürme beschädigten Donaubrücken sind bereits wieder hergestellt.

Wien, 24. Dezember. Aus Athen wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt: Die Insurgenten auf Kreta beriefen eine Nationalver-

Sammlung behufs Einsetzung einer provisorischen Regierung ein.

Strasburg, 24. Dezember. Der Landesausschuss nahm den Antrag Schneegans' an, den Wunsch ausdrückend, daß das Land eine eigene Verfassung als Bundesstaat erhalte mit dem Sitze der Regierung in Strasburg und der Vertretung im Bundesrathe.

Konstantinopel, 24. Dezember. Ein Telegramm des Kommandanten von Nisch vom 22. d. M. meldet: Die Serben errichteten auf den benachbarten Höhen von Nisch Bastionen und bereiten, nachdem sie die Bewohner der Nachbardörfer entfernt, einen Artillerie-Angriff auf Nisch vor. Nach einem Telegramme des Kommandanten von Novi-Bazar vertheilen die Serben, welche die Grenze überschritten haben, Waffen unter die Bevölkerung. Ein armenisches Journal wurde unterdrückt, weil es gegen die Einreihung von Christen in die Bürgergarde gesprochen hatte.

Konstantinopel, 24. Dezember. (Indirekt.) "Agence Havas" meldet: Gegenüber den Gerüchten, die Mission Mahmud Damad Pascha's nach Adrianopel bedeute dessen Entfernung, kann als gewiß gemeldet werden, daß Mahmud Damad, von zwei hervorragenden Artillerie-Generalen begleitet, sich mit der Organisation der Balkanvertheidigung beschäftigt.

Konstantinopel, 24. Dezember. Die Russen okkupiren einige Ortschaften in der Ebene von Erzerum; die Einschließung der Stadt scheint wahrscheinlich. Der mit dem Range als Botschaftseinführer beim Sultan bekleidete Ridnil Bey reist demnächst nach Egypten ab. Ein Telegramm Muxhtar Pascha's aus Erzerum vom 22. d. M. meldet: Nachdem die Russen in die Ebene von Erzerum vordrangen, wurde türkische Kavallerie gegen dieselben entsendet, welche sich jedoch nach dem Kampfe angesichts der feindlichen Uebermacht zurückzog. Die Russen erhielten neuerdings Verstärkungen. Hier herrscht große Kälte.

Petersburg, 24. Dezember. Die "Agence Russe" meldet: Auf Befehl des Czaren übernahm Fürst Gortschakoff die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wieder. General Ignatieff wurde zum Reichsrathsmittelglied ernannt; der russische Militärbevollmächtigte Reutern wurde zum General-Lieutenant ernannt. Der Zar, die Ansprache der Petersburger Municipalitäts-Deputation erwidern, sagte: Ich bin glücklich, mich unter Euch zu befinden, namentlich nach der neulich vor Plewna empfundenen Genugthuung und nach dem, was meine Kinder bereits geleistet haben. Noch bleibt Vieles zu thun übrig. Möge Gott uns helfen, das heilige Unternehmen zu Ende zu führen.

Belgrad, 24. Dezember. (Priv.-Telegr.) Die Türken haben den Serben die Position auf den Bujukli-Inseln auf der Drina abgenommen. Von dieser Seite drohen große Gefahren für Serbien.

Paris, 24. Dezember. (Priv.-Telegr.) Die "Assemblée Nationale" vernimmt, daß Deutschland sich vielleicht doch an der Ausstellung theilnehmen werde. Unterhandlungen in diesem Sinne seien in Berlin angeknüpft und versprechen einen guten Erfolg.

Paris, 24. Dezember. (Priv.-Telegr.) Carl Derby hofft durch energische Kriegsvorbereitungen und eine damit verbundene diplomatische Pression auf die Kriegführenden die Neigung zu einem Friedensschlusse herbeizuführen. Ein schriftlicher Notenwechsel über die Mediation ist bisher unterblieben und es fand bloß eine mündliche Unterredung zwischen den Gesandten statt.

Wien, 24. Dezember, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 202.10, Anglo-Austrian 85.25, Galizier 244.50, Lombarden 75.50, Staatsbahn 257.—, Tramway —, Goldrente 74.55, Rente 63.30, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.50, Napoleonsd'or 9.63, 1864er Lose 134.—, Münznotaten 5.64, Silber 105.50, Frankfurt 58.70, London 120.15, Preuß. Kassenanweisungen 59.35, Union-Bank —, Türken-Lose 12.50, Allg. Baubank —, Anglo-Baubank —.

Wien, 24. Dezember, 2 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 78.30, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salgó-Tarjánér 80.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 190.75, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 93.—, Alföldbahn 110.50, Siebenbürger 101.—, ungar. Nordostbahn 108.—, ung. Ostbahn 65.50, Ostbahn-Prioritäten 61.90, ungar. Lose 74.75, Theißbahn 167.—, G., 170.—, ung. Bodentredit 7.25, Municipalbank —, ungar. Schatzbons 1. Emiff. 112.25, 2. Emiff. 103.75, Goldrente 90.90.

Wien, 24. Dezember, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schlußkurse.) Dester. Kreditaktien 201.20, Anglo-Austrian 84.75, ungar. Kreditbank 190.—, Staatsbahn 256.50, Lombarden 75.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, ungar. Lose —, Silber —, Napoleonsd'or 9.63 1/2.

Rente 63.25, Goldrente —, ungar. Bodentredit —, Unionbank —, Matt.

Berlin, 24. Dezember. (Schluß.) Galizier 103.25, Staatsbahn 434.—, Lombarden 127.—, Papier-Rente 53.10, Silber-Rente 55.40, Kreditaktien 340.50, Wien 167.30, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 61.30, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 51.60, ungar. Schatzbons 87.60, Geschäftslos. —, Nachbörse: Kreditaktien 339.50.

Frankfurt, 24. Dezember. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 168.50, österr. Bankaktien 656.50, österr. Kredit 169 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 216.25, Lombarden —, Galizier 203.50, 1864er Lose —, Papier-Rente 53.25, Silberrente 53 1/2, Goldrente 63.75, Geschäftslos. Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 168.75, österr. Staatsbahn 216.—.

Paris, 24. Dezember. (Schluß.) 3prozentige Rente 72.32, 5prozentige Rente 108.10, italienische Rente 73.50, österreichische Staatsbahn 543.—, Kredit Mobilier 157.—, Lombards 160.—, Türkenlose 26.50, österr. Bodentredit —, Goldrente 62 1/2, Ruhig.

Berlin, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Dezember Rm. 217.—, per April-Mai Rm. 209.—, Roggen loco Rm. 141.—, per Dezember Rm. 140.50, per April-Mai Rm. 144.30, per Mai-Juni Rm. 144.—, Hafer per Dezember Rm. 133.—, per April-Mai Rm. 140. Gerste loco —, Kübbel loco Rm. 70.20, per Dezember Rm. 69.90, per April-Mai Rm. 71.—, Spiritus loco Rm. 49.40, per Dezember Rm. 49.70, per April-Mai Rm. 51.90, per Mai-Juni Rm. 52.10, Regen.

Köln, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rmf. 22.05, per Mai Rm. —, Roggen, per März Rmf. 15.40, per Mai Rm. 15.40, Kübbel, loco Rmf. 38.50, per Mai Rmf. 37.50.

Stettin, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr 210.50, per Mai-Juni 211.50, Roggen per Dezember-Januar 142.—, per Frühjahr 141.—, Kübbel per Januar 71.75, per Frühjahr 72.50, Spiritus loco 47.50, per Dezember 47.50, per April-Mai 50.50, Rübsen per Herbst —.

Paris, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Schluß. Achtmarkenmehl per laufenden Monat 69.75, per Januar-Februar ruhig, 69.50, per März-April 69.50, per vier Monate vom Mai 69.75. — Kübbel per laufenden Monat 100.75, per Januar 100.—, per vier erste Monate 99.50, per vier Monate vom Mai 96.25. — Spiritus per laufenden Monat 58.75, per Januar 59.25, per vier Monate vom Mai 61.75. — Zucker, raffiniert 145.—, — Raff.

Amsterdam, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per März 319.—, per Mai —, Roggen still, per März 191.—, per Mai 193.—, Kübbel loco 42.75, per Dezember 41 1/2, per März —, Raps per Frühjahr 450.—, per Herbst 427.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Bei fortdauernder Geschäftslosigkeit war an der Mittagsbörse die Haltung unverändert matt; auch junge Bahnen kamen theilweise zu etwas schwächeren Kursen vor, Anlageverthe aber hielten, Renten ausgenommen, so ziemlich die letzten Notirungen. Devisen und Baluten wurden etwas steifer gehalten. Es notiren: Kredit 202, Anglobank 85.25, Union 58.75, ungarische Kredit 190.—, Bankaktien 781.—, Dampfgeschiffaktien 338, Nordbahn 193, Staatsbahn 256.75, Lombarden 75.50, Karl-Ludwigbahn 244.25, Elisabethbahn 157, Franz-Josephbahn 127, Rudolphbahn 113.75, Raschau-Derberger 98.50, Siebenbürger 101.50, Lupfower 94, Lemberg-Czernowitzer 119.50, Tramway 100.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 134, ungarische Lose 74.75, Rente 63.40, Silberrente 66.55, Goldrente 74.50, ungarische Goldrente 91.10, London 120.25 bis 120.65, Zwanzig-Francstücke 9.63, Silber 105.60, Reichsmark 59.40.

(Wiener Fruchtbörse vom 24. Dezember.)

(Privat-Telegramm.) Die Tendenz bleibt fest, das Geschäft leblos. Es notiren: Frühjahrsmais von 10 fl. 90 fr. bis 11 fl. — fr., Frühjahrsmais von 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr., Mai-Juni-Mais von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 55 fr., Frühjahrshäfer von 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 50 fr., ungarisches Korn von 8 fl. 40 fr. bis 8 fl. 50 fr., Merkantilhäfer von 7 fl. — fr. bis 7 fl. 20 fr., prompter Mais, alt von 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 70 fr., neu von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Wien, 24. Dezember (Schlachtviehmarkt.)

(Privat-Telegramm.) Das Geschäft am heutigen Markte wickelte sich rasch und lebhaft ab. Der stark reduzierte Auftrieb (es waren 1600 Stück weniger als in der Vorwoche) und der durch die Feiertage bedingte stärkere Bedarf veranlaßten eine Preiserhöhung von 3 fl. per 100 Kilogramm. Aufgetrieben waren 1056 Stück ungarische, 611 Stück galizische und 158 Stück deutsche Ochsen, sowie 3 Büffel, zusammen 1828 Stück. Man notirte ungarische Mastochsen fl. 55—61, eine Partie fl. 62, galizische Mastochsen fl. 55 bis fl. 59, deutsche fl. 55—59 und Weide-Ochsen fl. 48—53 1/2.

Budapest, 24. Dezember.

(Zur Situation des Weingeschäftes.) Die Lage des Weingeschäftes hat in diesem Herbst keine Wendung zur Besserung erfahren und der Verkehr war im Verhältnisse zu anderen Jahrgängen ein kaum nennenswerther, denn schon das Erträgniß der 1877er Weinerte beeinflusste die Entwicklung des Geschäftes in nachtheiliger Weise, indem dasselbe weder quantitativ noch qualitativ befriedigend ausfiel. Insbesondere die Qualität des 1877er Weines war einer größeren Ausdehnung des Geschäftes hinderlich. Der neue Wein eignet sich in Folge der vorherrschenden Säure nicht besonders für den Konsum und wird nur als Sommertrank mehr Absatz finden können, bisher bewegte sich jedoch der Verkehr bloß in engen Grenzen. Viel günstiger gestaltete sich der Geschäftsverkehr in Weinen älterer Jahrgänge, welche sich für Rechnung in- und ausländischer Weinhandelsfirmen einer guten Nachfrage erfreuten; es fanden am hiesigen Platze und auf den Einkaufsplätzen in der Provinz bedeutende Transaktionen statt. Das Hauptgeschäft konzentrierte sich wie gewöhnlich auf den inländischen Kon-

sum, dagegen bedachtete heuer das Groß-unseres Kundenkontingentes in Oesterreich eine reservirte Haltung, und zwar wurde der Verkehr nach Oesterreich durch das dort quantitativ günstigere Erträgniß der Lese beeinträchtigt und der hierdurch entstehende Ausfall ist immerhin von Bedeutung. Dagegen gewann das Exportgeschäft nach dem Auslande eine erhöhte Lebhaftigkeit; insbesondere nach Deutschland und der Schweiz sind bedeutende Quantitäten exportirt worden. Nach dem nunmehr gemachten Anfang zu schließen wird die angeknüpfte Verbindung mit den hervorragenden Weinfirmen von Deutschland und der Schweiz auf die allmähliche Entwicklung des ungarischen Weinexporthandels nur vortheilhaft wirken. In Folge des Winters hat das Geschäft bedeutend nachgelassen und ist man jetzt bestrebt, die Uebernahme der gekauften Weinquantitäten zu beschleunigen. Größere Einkäufe sind gemacht worden: in der Arader, Szeghärder und Erlauer Weinregion, und zwar fand zumeist Rothweine besserer Qualität guten Absatz. Weißweine waren weniger begehrt, indem davon bei Konsumenten und Weinhändlern noch genügende Lagerbestände vorhanden waren. Die Preise hielten sich ziemlich fest, nur in einzelnen Gegenden, wo die Vorräthe in Folge des ungenügenden theilweise gelichtet wurden, stellten die Weinproduzenten höhere Preisforderungen, welche auch theilweise bewilligt wurden. Nunmehr herrscht Ruhe im Weingeschäfte und dürfte sich selbes kaum vor Monat März, zur Zeit des Abganges des 1877er Weines vom Gelager, lebhafter gestalten.

(Die Spodiumfabriks-Aktiengesellschaft) wird, wie wir vernehmen, für das zu Ende gehende Betriebsjahr eine Dividende von mindestens 22 fl. vertheilen.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 24. Dezember. An der Börse herrschte schon heute eine feiertägliche Stille, die Spekulation zeigte nicht die geringste Geschäftslust, so daß sich der ganze Verkehr auf wenige Schlüsse beschränkte.

Vormittags war die Stimmung ziemlich günstig; österreichische Kredit hielten sich zwischen 204.30 bis 204.70.

Die Mittagsbörse war für Spielpapiere etwas flauer gestimmt, da auch von Wien mattere Kurse eintrafen. In anderen Effekten war fast gar kein Geschäft. Staatspapiere etwas matter. Dester. Kredit eröffneten mit 203.50 und drückten sich bis 203.20, ungar. Kredit 190.75 bis 191, Municipalbank mit 13.50 gefragt, Bodentredit flau, mit 7 verkauft. Bester vaterländische Sparkasse mit 2280, vorstädtische mit 60 geschlossen.

An der Abendbörse gingen die Kurse in Folge niedrigerer ausländischer Notirungen weiter zurück. Dester. Kredit wichen bei geringem Umsatz von 203.20 auf 202.10.

Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen konnte auch heute keine größere Ausdehnung gewinnen, die Befitzer verlangten höhere Preise, die ihnen bei den stattgefundenen Verkäufen auch bewilligt wurden. Es läßt sich annehmen, daß die Preise heute um durchschnittlich 20 kr. höher stehen, als vorgestern. Von an den beiden letzten Tagen erfolgten Abschlüssen haben wir zu notiren:

Ther: 1600 Meterzentner 80 R. zu fl. 12.50, 900 Mtr. 78.3 R. zu fl. 12.10, 300 Mtr. 77.5 R. zu fl. 12.10, 800 Mtr. 77 R. zu fl. 12.10, 800 Mtr. 77 R. zu fl. 12.10, 200 Mtr. 77 R. zu fl. 11.85, mit Kornschuß, 300 Mtr. 76.5 R. zu fl. 11.70, 200 Mtr. 76 R. zu fl. 11.65, 300 Mtr. 76 R. zu fl. 11.62 1/2, 400 Mtr. 75 R. zu fl. 11.45, 600 Mtr. 75 R. zu fl. 11.15, mit Kornschuß, 200 Mtr. 74 R. zu fl. 11.40, 300 Mtr. 72.5 R. zu fl. 10.50, 100 Mtr. 71 R. zu fl. 10.50. — Bester Boden: 200 Mtr. 78.5 R. zu fl. 11.90, 100 Mtr. 78.3 R. zu fl. 11.50, 300 Mtr. 78 R. zu fl. 11.70, 200 Mtr. 77 R. zu fl. 11.40, 300 Mtr. 76 R. zu fl. 11.25 mit Zusatz. — Weizenburger: 600 Mtr. 76.5 R. zu fl. 11.55, 600 Mtr. 76 R. zu fl. 11.60, 200 Mtr. 75 R. zu fl. 11.40, Alles per drei Monate.

Ufance-Weizen per Frühjahr fest, 10 fl. 90 fr. Geld, 11 fl. Waare. Hafer per Frühjahr 6 fl. 80 fr. Geld, 6 fl. 85 fr. Waare.

Von Mais wurden 2500 Mtr. per Mai-Juni mit 7 fl. 20 fr. geschlossen, und bleibt 7 fl. 20 fr. Geld, 7 fl. 25 fr. Waare.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-section 'Termine' for future contracts.

Weizen per Frühjahr . 10 fl. 90 fr. bis 11 fl. — fr. Hafer . . . . . 6 " 82 " " 6 " 85 " Mais, per Mai-Juni . . 7 " 22 " " 7 " 25 "

Table with columns for 'Wasserstand' (water level) and 'Bitterung' (salinity) for various locations like Budapest, Presburg, Szolnok, Szegedin, Arad, Gr.-Becskeker, Sissef.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schöber.

KURSTABELLE.

Table with multiple columns listing market rates for various goods, currencies, and bonds. Includes sections for 'Pester Börsenkurse', 'Wiener Börsenkurse', and 'Wechsel-Kurse'.

Haasenstein & Vogler, General-Agentur, BUDAPEST, DOROTHEAGASSE 12. Prompte Beförderung von Annoncen an alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalpreisen.

TEPPICHE, Decken, Vorhänge, und Möbel-Stoffe in grösster Auswahl zu besonders billigen Preisen bei Tottis & Kren, PEST: 1474 Dorotheagasse 2. FILIALE: Wienergasse 5.

16 fl. ein Winterrock, fl. 18 Hamilton, ein Knaben-Winterhosen fl. 5 Anzüge von fl. 5 aufwärts empfiehlt Adolf L. Haas, Budapest, Schlangengasse 2.

Französischer Champagner Marke „Vix-Bara“, billigt bei C. J. KOHLER, Budapest, Ecke der Prinz- und Palatingasse Nr. 7.

Grösste Auswahl Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke in Glas- u. Porzellan-Waaren ungarischer, böhmischer, französischer und englischer Erzeugnisse bei F. Wadlsteiner, Palatingasse 12. Verkauf zu den billigsten Fabriks-Preisen.

Für Weihnachten und Neujahr empfehle ich als besonders preiswürdig Schwarze Anzüge u. zw.: 1 Salonrock neueste Fagon á fl. 7.-, 1 Salonjaquet á fl. 6.-, 1 Salonjacket á fl. 5.-, 1 Salonfrack á fl. 9.-, 1 Salonhose u. Gilet, neueste Fagon á fl. 5.50. FRANZ KRAUSMANN, Herren-Kleider-Geschäft, Waihuergasse 20, Galtsdorf, Ausgang beim Thor. Aufträge aus der Provinz werden promptest ausgeführt.

Geld-Darlehen an Staatsbeamte und Pensionisten auf Wechsel. Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 1. St. 25, von 2-5 Uhr Nachmittags. 5945

Billigste Einkaufs-Quelle für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke in Damenkleider-Stoffen und fertigen KLEIDERN, so auch Leibwäsche für Herren und Damen bei JOSEF GROSZMANN, Königsgasse Nr. 27, „zur ung. Krone“. Muster auf Verlangen gratis und franco. Bei Kleider-Bestellungen wird um das Maß gebeten.

Königl. ungarische 6prozentige, in Gold verzinsliche Staats-Rentenanleihe. Die von der kais. königl. privil. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe ausgestellten Interims-Scheine werden vom 27. d. M. ab in Budapest bei der Ungarischen allgemeinen Kredit-Bank während der üblichen Kasse-Stunden (Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-4 Uhr) gegen definitive Schuldverschreibungen mit Zins-Coupons deren nächstfälliger vom 2. Januar 1878 an bei der vorgenannten Bank zahlbar ist, umgetauscht. Dasselbst stehen Konfirmationen zu Zwecken des Umtausches zur Verfügung. Budapest, 24. Dezember 1877. Ungarische allgemeine Kredit-Bank.

# Den Herren P. T. Aerzten und Bruchleidenden!

Die Beliebtheit, der sich unsere Erfindung von

## k. k. patentirten elastischen Bruchbändern



allgemein erfreut, veranlaßt uns, die verehrten Herren P. T. Aerzte, sowie **Bruchleidende** besonders darauf aufmerksam zu machen, daß von heute an jedes von uns abgegebene **elastische Bruchband** mit der **protokolirten Schutzmarke** laut Abbildung versehen wird. Diese **elastischen Bruchbänder** sind nur einzig und allein bei uns zu haben und etwa ohne unsere Schutzmarke vorkommende Bandagen als **unecht** zurückzuweisen.

Unsere **elastischen Bruchbänder** ohne Metallfeder werden stets jedem Falle angemessen verfertigt, jede nicht konvenirende Bandage zurückgenommen; nicht nur, daß unsere Bandage sofort Erleichterung schafft, bei Tag wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen wird, hat selbe den Vortheil, daß sie dem Körper eher angenehm als lästig fällt und den Bruch in der Bruchhöhle zurückhält.

Beim Anlegen unserer Bandage ist stets genau darauf zu achten, daß das für die linke Seite von rechts nach links und für die rechte Seite von links nach rechts angelegt wird.

Bei Bestellungen ersuchen wir um gef. Einsendung des Maßes des Beckenumfanges, Angabe, ob rechts, links oder beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß der Entfernung einer Bruchöffnung zur anderen.

Zum Beweise dessen, daß unsere Erfindung nicht nur in den ersten medizinischen Kreisen, selbst in weitester Ferne mit Erfolg durchgedrungen ist und sich behauptet und wir nach kaum einem Jahre bereits über zweitausend Stück versandt, haben wir einige uns zugekommene Anerkennungen zu verzeichnen, die wir am Fuße dieses der Öffentlichkeit übergeben.

Daher ist unser **k. k. patentirtes elastisches Bruchband für Leisten-, Schenkel- und Nabelbruch, Gebärmutter- und Mastdarm-Vorfälle** als die vorzüglichste Bandage jedem Leidenden auf das Würmste anzuzuführen.

Wir halten ein reichsortirtes Lager in internationalen Verbandstoffen, sämtliche chirurgischen Gummi-Baaren.

Hochachtungsvoll

### Ernst Schottola & Neoschil,

Budapest, Waiznergasse, vis-à-vis Galeroni, Gründer und Fabrikanten der k. k. priv. elastischen Bruchbänder.

#### Anerkennungen:

Herren **Ernst Schottola u. Neoschil, Budapest.** Im Auftrage des Herrn **Professor Gyrath Willroth** habe ich Ihnen auf Ihr Schreiben zu antworten, daß wir eines von den übersandten elastischen Bruchbändern einem Kranken angelegt haben und daß es den Bruch in der Bruchhöhle zurückhielt. Wien, 16. März 1877. Der klinische Assistent **Dr. Medopil** m. p. — P. T. Nachdem Ihre Bruchbänder dem Zwecke vollkommen entsprechen, so werde ich mehrere bestellenden zc. Putnok, 14. Juni 1877. **Dr. Eduard Löwy** m. p. — Geehrte Herren! Das elastische Bruchband erhalten, ist ausgezeichnet gut zc. Neuworb, 3. August 1877. **Dr. Radelburger** m. p. — Das übersandte Bruchband habe ich gestern erhalten und bin mit demselben zufrieden zc. Dravica, 6. November 1877. **Dr. Kohn** m. p. — Die mir mit Ihrem Geehrten vom 11. Dezember gesendeten Bandagen habe ich erhalten und waren selbe zu meiner größten Zufriedenheit ausgeführt, wofür ich Ihnen meinen besonderen Dank ausspreche zc. Maros-Bárárhely, 3. Oktober 1877. **Dr. Kornhoffer**, m. p.

1709



24. Jahrgang. Prämiirt Weltausstellung 1876.

Preis vierteljährig für Budapest fl. 1.50, mit Postversendung fl. 1.80.

Die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung.

Alle 14 Tage erscheint eine Doppelnummer im Umfange von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen.

Abonnements nimmt jederzeit die Buchhandlung von

**Otto Nagel jun.,**

Nationaltheater-Gebäude, Landstraße, Budapest,

entgegen. Dieselbe liefert auch die erste Nummer des neuen Jahrganges auf Wunsch als Probe.

**Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,**  
elfmal prämiirt,  
mit Rücksicht auf die Aussprüche der Prof. **Oppolzer, Heller, Bock** und **Niemeyer** bei Schwächezuständen u. Zehrkrankheiten, besonders **Reiße, Lungen- und Halsleiden**, auch bei **katarrhalischen** (Crampf- u. K. u. Husten).

Nicht zu verwechseln mit dem böhmischen Biere, welches nach Prof. **Oppolzer** (klinische Vorlesungen, 3. Band, pag. 481) die für viele Kranke schädlichen Produkte d. geistigen Gährung enthält.

**Jos. Küfferle & Co.** in Wien.

In Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: **Hugo Krcs marz.** 1389

## Saison vorgerückt,

somit verkaufe ich zu tief herabgesetzten Preisen:  
**Seidensamte** per Elle fl. 1.45, 1.80, 2 bis 2.90.  
**Wollsamte** per Elle fr. 65, 70, 80 bis fl. 1.20.  
**Echt Patent** fl. 1.25 bis 1.60.

## Feder-Borduren

in allen Farben pr. Meter fl. 1.25 bis 1.45 welche heute sehr stark getragen werden auf Kleider u. Jacken.  
**Eydrick Knöpfe**, hochbrillirende von fr. 20 bis 80.  
**Silber und Gold** per Duzend fr. 15 bis 50.

## FRANSEN,

schwarze, wie auch alle mögliche Modifarben aus Seide und Schafwolle tief unter dem Erzeugungs-Preis.

**Borduren**, geflickte mit Bouquets per Elle fr. 25 - 50. Alle möglichen Zugehör für Damenkleider und Damenhüte, wie allbekannt, hier die allernuesten.

**MOR. HERZ**, Deák-gasse 5.

Bei Bestellungen aus der Provinz bitte ich, Stoffmuster wegen der Farbe mir einzusenden.

# MONASZTERLY & KUZMIK,

königl. ung. Hoflieferanten,

Budapest, Waiznergasse Nr. 15,

zeigen hiermit höflichst an, daß selbe alle von dem am 10. Dezember dieses Jahres eingeleiteten Ausverkauf

noch zurückgebliebenen **Mode-Artikel** nach den Weihnachtsfeiertagen abermals im Preise bedeutend **reduzirt** weiter ausverkaufen.

Nachdem hauptsächlich nur Seidenstoffe und zwar

## besonders in Abendfarben

zurückgeblieben sind, dürfte dieser Umstand für die hochgeehrte Damen-Welt um so mehr von Vortheil sein, als die

Anfertigung der elegantesten **Soirée- und Ball-Coiletten** nach Modellen der renommirtesten **Pariser Modehäuser**

in unseren Ateliers unverändert fortgeführt wird, bis nach Beendigung des Ausverkaufs unsere langjährigen Mitarbeiter, die Herren

1509

**Reitszam, Geszler, Pertik,**

das Geschäft unter der Firma:

# Monaszterly & Kuzmik's Nachfolger

neu einrichten werden.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang Nr. 357.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 25. Dezember.

## Nemzeti Színház. Piccolino.

Vig dalmü 3 felv. Zenéjét szerzette Guiraud Ernő.

## Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

## Kisasszony feleségem.

Operette 3 felv. Irta Letterier és Vanloo. Zenéjét Lecocq.

## Deutsches Theater in der Wollgasse.

Direktion Swoboda.

## Der närrische Schuster.

Volksposse mit Gesang in 5 Akten v. D. F. Berg. Musik v. C. Millöcker.

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Direktion J. Fürst.

## Der Teufel im Kloster.

Posse mit Gesang in 6 Bildern von Karl Elmar.

## Hauptstadt. Redoute.

Dienstag, 25. Dezember 1877:

## Promenade-Konzert

der k. k. Regimentskapelle Graf Coronini, Kapellmeister G. FRITON. 1723

Anfang 5 Uhr.

Entrée 30 kr.

Hochachtungsvoll FRIEDRICH SCHALLERN.

## AMOR-SÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne 1. Stod.

## Grand bal à la Paris.

Um 12 Uhr:

## CANCAN-QUADRILLE

arrangirt von Duhy.

Die ungarische Nationalkapelle Patitarcus Miska.

1642

Achtungsvoll B. BREITNER

## KATAKOMBEN

Waitznerboulevard (Hotel Stadt Paris).

Heute, Dienstag, den 25. und morgen, Mittwoch, den 26. Dezember 1877: Zu Ehren der hohen Feiertage: **Große internationale Künstler-Vorstellung.** Wiederauftreten der von ihrer Kunstreise zurückgekehrten vorzüglichen und hier so beliebten reizenden seihen Wiener Viedersängerin **Frl. Anna Wohl.** Auftreten der franz. Chansonette **Mlle. Albertine Lesort.** Auftreten der Solo-Tänzerinnen **Frl. Desdora und Elliot,** des vorzüglichen Solo- und Grottesque-Tänzers **Herrn Charles Hongrois.** Auftreten der Damen: **Betti, Adelle, Therese,** der Herren: **H. Bergmann, Kapellmeister Klepisch, Petisch** und aller engagirten Mitglieder.

Anfang 8 Uhr.

Ende nach Mitternacht.

Die Direktion.

## Victoria-Saal,

Gde der Königs- und Kreuzgasse.  
Täglich

## Ball à la Mabelle.

A. STEINITZ, Tanzarrangeur

Entrée frei.

1659

Morgen, Mittwoch, den 26. Dezember 1877, findet in der Oper

## Christinenstädter Bierhalle

ein

## Concert

statt, wobei die beliebte National-Musik-Kapelle **Franz Dudás** wirken wird.

Anfang 5 Uhr. — Entrée frei.

Für gute Küche und vorzüglich gute Getränke sorgt bestens und einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen

1718

Ergebenster **Karl Loidl,** Restaurateur.

## Marketender-Keller.

Café und Restauration  
à la Alhambra Wien, mit Spiegelwänden,

Dorohengasse, vis-à-vis dem alten Lloydgebäude, kredenzt durch acht ungarische Kellnerinnen in National-Tracht vorzügliches Bier, die besten Weine, vorzügliche Speisen und im Café die besten Kaffeehaus-Getränke.

MUSIK-SOIRÉE in beiden Lokalitäten.

Zu zahlreichem Besuch ladet hochachtungsvoll

**Anna Nagy-Hein,** Eigentümerin.

NB. Geschäftsführer **Wentinger.** 1705

## CARLÉ'S ORPHEUM

(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).

Heute, Dienstag, den 25. Dezember, erstes Auftreten des Jongleurs und Clowns **Poldi Carlé** und zwar auf Verlangen in dem komischen Ballet: **Der Balletmeister.**

Direktor **Carlé** mit seinen Kostüm-Verwandlungen.

Zum 1. Male: 1894

## Am Weihnachts-Abend.

Gelegenheits-Posse in 1 Akt.

Nur noch einige Tage Auftreten des **schwedischen Damen-Quartetts, Sgr. de Sylva, Mdll. Juliette Laurent.** Auftreten aller engagirten Mitglieder mit ganz neuem Programm.

Am 28. d. M.: 1. Auftreten der **Piston-Virtuosin Mdll. Antoinette Antonelli.**

Der **Budapester Handwerker-Bildungs-Verein** veranstaltet

zu Gunsten seiner Hilfs- u. Kranken-Unterstützungs-Kasse am **zweiten Weihnachtsfeiertage, d. i. den 26. Dezember 1877,**

in den

**Lokalitäten der bürg. Schießstätte**

einen mit Gesang, Deklamation und Tanz

verbundenen

1722

## Geselligkeits-Abend.

Anfang 7 Uhr.

Familientarte fl. 2. — Personentarte fl. 1.

## Volks-Cirkus Schmidt,

Hunyadiplatz, nächst der Radialstrasse und Königsgasse.

Heute, Dienstag, den 25. Dezember 1877:

## 2 grosse Wohlthätigkeits-Vorstellungen.

Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr Nachmittags, der 2. 7 Uhr Abends. Vorführung der beiden Schul- und Freiheitspferde **Cäsar und Diabol a.** Zum Schluß beider Vorstellungen zum 3. Male: **Die Wildiebe.** Große Spektakel-Pantomime zu Fuß und zu Pferd, ausgeführt von der ganzen Gesellschaft. **Am Sonn- und Feiertagen Paspariout Suspendu.**

## Dreher's Bierhalle

und

## Terrassen-Restauration

im Kettenbrückenpalais, Ofen.

Heute **Musikkonzert** durch die k. k. Regimentskapelle **Karl Ludwig Herzog von Parma** Inf.-Regmt. Nr. 24, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **J. Sahán,**

Morgen **Musikkonzert** durch die k. k. Regimentskapelle **Graf Coronini** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn G. Friton.** — Seine ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

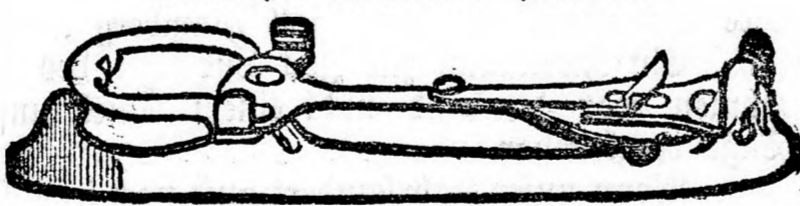
1717

**M. Follner,**

Restaurateur.

Anfang 6 Uhr.

## Neueste Wiener Patent-



## Halifax-Schlittschuhe.

Bequemste und leichteste Befestigungsart. Ferner echt amer. Patent-Halifax und verschiedene andere zweckmäßige Sorten von 60 kr. aufwärts.

Bei Provinz-Bestellungen wird um die Länge der Schuhsohle ersucht. Zu haben bei

1704

**J. C. Bánhegyi,**  
Budapest, IV. Bezirk, Rathhausgasse Nr. 1.

## Die Erste Budapester Pfandleih-Anstalt

Budapest, Gde der Neuenwelt u. Gittergasse belehnt Werthpapiere, Gold, Silber, Effekten und alle Gattungen Pfandscheine zu billigsten Bedingungen.

Eingang auch in der Einfahrt.

Aufträge aus der Provinz werden prompt effectuirt. 1143

## Széchenyi - Promenade.

Heute und morgen

1713

## große Musik-Reunion

durch die Regiments-Kapelle des k. k. 60. Linien-Inf.-Regmt. **Prinz Wasa** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn J. Hajek.**

Die Saal-Lokalitäten werden zu Hochzeiten, Kränzchen und Vereins-Abenden jederzeit zu sehr billig Bedingungen vermietet.

Anfang 7 Uhr.

**Anton Dohauer,** Restaurateur.

## Wichtig für die Jugend.

Des nahenden Faschings wegen erlaubt sich Unterrichts-fertigter, das p. t. Publikum zum

1711

## Tanz-Unterricht

freundlichst einzuladen, wobei auf Erlernung der modernen Konversations-Tänze und des Sechsschritt-Waltzers besondere Rücksicht genommen wird. Das Unterrichts-Lokal befindet sich: **Schlangengasse Nr. 1, nächst dem Stadthaus-Platz.** Schüler-Aufnahme, sowie Unterricht täglich von 5 Uhr Nachmittags an. Auch Separat-Stunden werden in und außer dem Hause erteilt.

Hochachtungsvoll

**J. Kubát,** Tanzlehrer.

## !! Unübertroffen !!

Weihnachts- und Neujahrs-geschenke.

Englische Handschuhe, feinste Galanterie- und Lederwaren, Damen- u. Herren-Schatullen, Albums, Schreibmappen von echtem Ziegen- und Seehundleder, so auch Kravaten und Wäsche zu den billigsten Preisen.

## Barna Fr.

1689

zum „guten englischen Handschuh“,  
Bäckergasse Nr. 1, evangelisches Schulgebäude.

Bei der neu eröffneten

## Londoner Thee-Niederlage

Budapest, Christophplatz Nr. 1,

1542

erhält man

1/4 Pfund feinsten Familien-Thee für fl. 1.—

1 Flasche feinsten Ruba-Plum für fl. —.53



## Zur Saison!!!

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen:

**Frausen** aus Seide und Schafwolle.

**Borten,** schwarz u. farbig zum Kleideraufputz.

**Knöpfe,** aus Horn, Stoff und Metall, immer das Neueste.

**Schleier-Nouveautés,** mit Chenillen und Seide, schwarz und farbig.

**Bigoque-Peruviana,** beites und haltbarstes Schafwoll-Strickgarn.

Ferner: **Wohair,** Berliner und Schafwolle,

**Organtine, Mouffelin, Satins, Käschchen,**

**Spizen, Bänder, Cravattes, gestr. Strümpfe,**

glatt und gestreift, Beinlängen zum Anstricken,

**Socken, Unterleichen und Beinleider** für Herren, Damen und Kinder.

1724

Hochachtungsvoll **Josef Guttmann,**

Waitznerboulevard 10, Gde der Hochstraße.

Provinzaufträge werden prompt effectuirt.

## Für Militär.

Das größte Uniformirungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär, k. u. Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privat-Vereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen nach Vorschrift billig und aut bekleiden und ausrüsten können, ist bei

## Moritz Tiller & Bruder,

Armeelieferanten,

Budapest, Landstrasse, Karlskaserne.

WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.

Preis-courante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

1387

## Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen  
des  
Fortuné de Boisgobey.

I.

(1. Fortsetzung.)

Er war von herkulischer Gestalt, dieser Gegner des Chevaliers und hatte ein breites, stark ausgeprägtes Gesicht mit ein Paar durchdringenden, in's Grünliche schillernden Augen.

Was seinen Anzug betraf, verrieth dieser unverweilt den Abenteuerer; sein Büffelwamms war abgenüßt, wie sein Halskragen, seine Sporenstiefel, sein Hut und Mantel.

Nur der Haudegen an seiner Linken glänzte hell und zeugte von der besonderen Sorgfalt, die sein Eigner ihm zuwenden mochte.

Wenig erbaut von dem Ergebnis seiner Forschung und noch weniger geneigt, einen Jan in dieser Schenke hier einzugehen, bekämpfte der Chevalier seinen Aergern und suchte auf Umwegen zu dem ersehnten „Amsterdamer Boten“ zu gelangen.

— Wo ist das Zeitungsblatt, Bursche, das Du mir bringen solltest? herrschte er dem verdutzten Jan zu.

— O, Mynher, stammelte dieser, es ist ja nicht meine Schuld... ich wollte sogleich... aber der Herr da... der Herr hat mir es abgenommen.

Und Jan zog sich scheu in die nächste Ecke der Stube zurück, um seinen Rücken bei dem Streit zu decken, den er voraus sah.

Der Fremde schien nicht gehört zu haben. Ebensonenig würdigte er den Chevalier eines Blickes, sondern las ruhig weiter, indem er ein Jagdstückchen vor sich hinpiffte.

— Ist das so, wie der Bursche angibt, Herr? fragte ihn jetzt geradezu des Armoises mit barschem Ton.

Aber der Zeitungsleser hob nur eine Sekunde lang die Augen und zuckte, ohne eine Silbe zu antworten, verächtlich die Achseln.

— Pardieu! rief des Armoises bleich vor Zorn, ich glaube, aus hinlänglich gutem Hause zu sein, erwarten zu können, daß man mir Rede und Antwort gebe.

— Und ich, entgegnete der Andere kalt, rede nur, wenn es mir beliebt.

— Folglich beliebt es Ihnen nicht, zu gestehen, daß Sie das Blatt hier an sich gerissen haben?

— Meiner Treu, die Sache ist klar wie die Sonne! Ich habe das Blatt genommen, da ich's hier in Händen halte. Ist sogar heute ganz ausnahmsweise interessant.

Des Armoises hielt nur mit Mühe an sich. Aber er bezwang seinen Aergern.

Erstlich wußte er, daß der Bürgermeister von Brüssel streng auf Zucht und Sitte hielt und ein thätlicher Streit in der Schenke strengstens verpönt war. Ferner bedachte er, daß Brüssel und ganz Flandern von Spionen im Solde des allmächtigen Louvois wimmelte.

Der Chevalier hatte allen Grund, es zu vermeiden, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wie wir aus seinen Aeußerungen gegen Wanda entnehmen mögen.

— Sie wußten ohne Zweifel nicht, mein Herr, wandte er sich mit erzwungener Ruhe an den Fremden, daß ich dies Blatt seit einer Stunde erwartete.

— Gewiß nicht, entgegnete der Andere, aber ich habe die Ehre, Ihnen zu versichern, daß dies mir vollkommen gleichgiltig ist.

Des Armoises biß sich in die Lippen und begann nach einer kleinen Pause abermals:

— Und wenn ich Sie nun ersuche, wie sich's unter Celleuten ziemt, mir einen Blick in das Blatt zu gestatten...

— ... Würde ich Ihnen geziemend antworten, daß ich niemals unterbreche, was ich einmal begonnen; und da ich eben angefangen, mich mit dieser Zeitung hier zu beschäftigen, werde ich sie bis zur letzten Zeile lesen.

— Und dann?

— Dann werde ich sie vielleicht, je nach Laune, zu mir stecken...

Das war zu viel für den Chevalier. Er ging auf seinen Gegner zu und mit solch' herausfordernder Miene, daß die ehrlichen zehenden flämischen Bürger einer nach dem anderen aus der Stube schlichen.

Und wenig fehlte, daß Meister van Houten nicht das Halbduzend Krüge, das er eben herbeischleppte, vor jähem Schreck zur Erde fallen ließ. Er taumelte zurück zum Schenkstisch, wo er sich hinter die Bierfässer duckte.

— Ein letztes Mal, Herr, donnerte des Armoises, wollen Sie billig sein oder nicht?

— He, Gevatter, rief lachend der Fremde seinem Gefährten zu, dem erwähnten mageren Subjekte im schäbigen Mantel und Hut, der mit ihm gekommen war, hättest Du Dir träumen lassen, daß sich in diesem Lande der Bierbrauer und Baumwollmützen Leute fänden, die so entsetzlich neugierig sind auf das, was am Hofe von Versailles vorgeht?

Der Gevatter, ein alter Kauz mit einem wie-felartigen, schmalen Gesicht, ließ ein boshaftes Röcheln vernehmen.

Des Armoises legte die Hand auf des Fremden Schulter.

— Aufgestanden! befahl er und faßte dann den Widerstrebenden am Halskragen, ihn mit eisernem Druck zum Stehen zwingend. Ich hätte es längst nicht dulden sollen, daß Ihr vor mir sitzen bleibt!

Der Fremde machte sich kaltblütig los.

— Gut so, mein zierlicher Facot, sagte er lächelnd, wie Ihr wollt! Mein Flamborg da ist frisch polirt und verlangt aus der Scheide...

Dann faltete er das Zeitungsblatt zusammen und steckte es in seinen Koller.

— Und wenn Ihr darauf besteht, Neuigkeiten aus Frankreich zu erfahren, müßt Ihr sie Euch hier holen.

— Wanda, sagte der Chevalier, sich an den jungen Pagen wendend, der todtbleich neben ihm stand; schließe die Thür dort, verriegle den Eingang von der Straße.

Die Stube des Meisters van Houten war völlig leer geworden, die Bürger verschwunden, der Wirth mit seinen Leuten kauerte hinter der Schenke.

Des Armoises hatte die Klinge entblößt, die er mit der Spitze auf den Boden stemmte und deren Biegsamkeit prüfte, indes der Fremde gleichfalls sich zum Zweikampf rüstete, und zwar mit der Ruhe und Sicherheit eines vollendeten Fechtmeisters. Sein Kappier, das er so anspruchsvoll seinen Flamborg nannte, tanzte schwirrend in der Luft. Er hatte rasch Posto gefaßt.

— Fertig, kostbarer Junge, he? fragte er höhnisch. Der Tanz mag losgehen!

Indessen hatte der „Gevatter“ einen Tisch erklettert, ohne Zweifel, um das Kampfschauspiel in aller Sicherheit der eigenen Person zu genießen. Wanda, halb ohnmächtig vor Entsetzen, hatte sich auf eine Bank geworfen und der Wirth stöhnte und jammerte über das furchtbare Aergerniß, das sein achtbares Haus unvermeidlich in Verruf bringen würde.

Des Armoises musterte aufmerksam seinen Gegner. Ein Verdacht war in ihm rege geworden.

— Wer weiß, ob Monsieur de Louvois mir nicht diesen Kaufbold über den Hals gejagt, um mich niederzumachen, eh' ich die Grenze von Frankreich überschreiten konnte? dachte er bei sich selbst.

— Einerlei! schloß er, seine Klinge fester faßend, er mag mich tödten... mein Geheimniß soll er darum doch nicht haben!

— Nun, Zuckerpüppchen, wird's? rief der Andere wiederholt, wie lange soll Flamborg warten?

Ein Zweikampf zur Zeit Ludwig's des Vierzehnten war durchaus nicht einem Duell unserer Tage vergleichbar.

Wenn unser Jahrhundert auch noch jene Nachahmung der „Gottesgerichte“ heibehalten, welche dem Mittelalter ihr Entstehen dankten, ist dasselbe heutzutage solchen Formen und Regeln unterworfen, daß es fast einem Vertrag in aller Gesehskraft gleichkommt.

Man mißt und prüft bedächtig die Klingen, wägt das mörderische Blei, würfelt um die Wahl der Waffen und sucht womöglich die Chancen der Gegner gleichzustellen.

Als jeder Edelmann den Degen an der Seite trug, ging die Sache bei Weitem einfacher vor sich.

Die Klingen flogen aus der Scheide und man schlug sich, gleichviel, wo und unter welchen Umständen. Man hielt nicht vierundzwanzig Stunden lang seinen Groll in Athem und tödtete seinen Beleidiger nicht mit kaltem Blute.

Der Zweikampf, der in Meister van Houten's Stube stattfinden sollte, bot, wie wir gesehen müssen, durchwegs ungleiche Bedingungen für die beiden Geaner.

Wenn den herkulischen Fremden ein festes Lederwamms, ziemlich hieb- und stichfest, deckte, schützte den Chevalier ein nur einfaches Gewand von feinem Tuche. Ferner war „Flamborg“ von Achtung gebietender Länge, mit festem Handkorb aus Stahl und die Wehre des Anderen dagegen ein wahres Galanteriespielzeug zu nennen.

Nicht minder bedeutend schien der Unterschied zwischen der physischen Kraft der Kämpfenden. Der Gegner des blonden des Armoises beherrschte diesen mit der ganzen Höhe seines kolossalen Körperbaues und ließ wenig Gutes ahnen für diesen Letzteren, der große Geschicklichkeit und Gewandtheit einsehen mußte, sollte all' dies in Etwas ausgeglichen werden.

Diese bewies der Chevalier denn auch bei den ersten Gängen.

Wenn des Armoises sich auf den raschen Angriff, die gewandte Gegenwehr verlegte, wählte sein Gegner eine Art des Verhaltens, die seinem riesigen Wuchse mehr angemessen sein mußte. Er stand wie eine Mauer auf seinen festen Beinen, den Kopf nach rückwärts gebogen, sicheren Auges und sicheren Armes parirend und angreifend.

Beide beobachteten einander mit scharfer Aufmerksamkeit, Jeder das Spiel des Anderen zu errathen suchend.

Wie eine Schlange wand, drehte und tummelte sich der Eine in fest geführten Streichen um den Gegner, die dieser unbeugsam wie ein Fels von sich abwehrte.

Jeder Laie konnte errathen, daß der Riese seinen Angreifer zu ermüden trachtete.

Des Armoises erkannte die Klippe und beschleunigte sein Spiel, indes noch immer mit Vorsicht.

Gegen dreißig Sekunden vernahm man nichts als das Klirren des Eisens, das wie Hagel in gleichmäßigen Schlägen ertönte. Raum, daß das Auge den blinkenden Klingen zu folgen vermochte. Nur, daß der lange Flamborg des Fremden nicht eine Linie breit von der schulgerechten Parade wich und immer wieder seine drohende Spitze dem unermüdblichen des Armoises entgegen streckte.

— Mon Dieu, schönster Junge, wahre Schmiedearbeit das von Euch, höhnte er dem Chevalier zu; nicht anders, als sähet Ihr meinen Flamborg für 'nen Ambos an.

Goliath legte noch nicht los, das war klar; aber es stand nicht zu bezweifeln, daß er damit schließlich beginnen werde.

— Nicht schlecht, fuhr er spöttisch fort, nur etwas zu platt, Cure Manier; schlüpft mir am Ende noch zwischen den Beinen da durch!

Der Chevalier erbleichte vor Wuth. Hätte er Kaltblütigkeit bewahrt, er würde bemerkt haben, wie sein Gegner ihn durch diese Reden nur zu reizen suchte.

Wanda errieth die infernalische Taktik des Feindes und raffte sich empor. Sie stellte sich des Armoises gegenüber und legte den Zeigefinger an die Lippen, zum Zeichen, daß er sich enthalten möge, zu sprechen.

Maurice schwieg und das Spiel nahm seinen Fortgang. Jetzt demaskirte sich der Riese. Er begann zu drängen. Der Chevalier bückte sich in der nächsten Sekunde gerade noch rechtzeitig, einem wuchtigen Hieb nach seiner Schulter zu entgehen der nur eine Achsel schleife wegsetzte. Schlag um Schlag erfolgte.

— Mich will bedünken, rief der Fremde ihm zu, daß Ihr heute nicht mehr die vielverlangte „Gazette de Hollande“ lesen werdet, mein tapferer Junge, he? Was konnte sie doch nur so Wichtiges für Euch enthalten?

Der Chevalier parirte immer weiter, begann indes sichtlich zu ermatten.

Hinter den Beiden zappelte auf seiner Stirade der boshafte Alte mit Armen und Beinen, klatschte seinem Freunde Beifall zu und schien seelenvergnügt über das mörderische Schauspiel.

— Höre, armer, junger Kampfhase, ließ sich der Riese wieder vernehmen, ich bin eigentlich ein gutmüthiger Kumpan und wenn mir beliebt, Zeitungen zu konfiszieren, liegt mir nicht so viel daran, Alles für mich zu behalten, was darinnen steht. Hörtest Du vielleicht mit Interesse, daß Se. Majestät beliebt, im Marmorhof sein Garderegiment zu inspizieren, he? Also ist geschehen am St. Maria Lichtmeßtage laufenden Datums. So! Also, wie ich sehe, haben die Reuen des Königs kein Interesse für Dero Herrlichkeit!

(Fortsetzung folgt.)

# ANZEIGE!

Die k. k. priv. Neusöhler Fabrik-Niederlage für Möbel aus massiv gebogenem Holze von

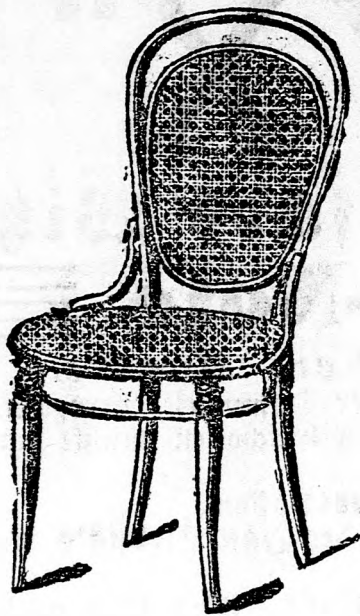
## Harnisch & Comp.,

Deatgasse, Ecke Gisellaplatz,

empfehlen sich einem p. t. Publikum mit ihrem reichen Lager von Sesseln, Fauteuils, Kanapés, Tischgestellen für Marmorplatten, Tischen u. Gartenmöbeln roh und gestrichen, Schauffauteuils, Klappfauteuils, Kindermöbeln, zu

### Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

zu den billigsten Fabrikpreisen, sowie schönes Sortiment von verschiedenen vaterländischen Hausindustriegegenständen aus der Neusöhler bishöflichen Hausindustrie unter dem Protektorat Sr. Erzherzogs des Herrn Bischofs Arnold von Spolzi. 1700



## English Breakfast. Thee-Salon. Geöffnet von Morgens 7 Uhr bis nach Mitternacht.

Wir bringen einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Kenntniss, daß wir, den allgemeinen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, die Preise von kalten Speisen, kalte und warme Getränke in unserem 1698

## Thee-Salon,

Stadt, alte Postgasse im v. Szentkirály'schen Hause zum größten Theile ermäßigten. Feiner chinesischer Thee, ausgezeichnete Schokolade, vorzüglicher Kaffee, weiß und schwarz, ausländische Weine und Liqueure, Delikatessen, die gelesenen in- und ausländischen Journale elegant und geschmackvoll ausgestattete Salons.

## Dietrich & Gottschlig,

kais. österr. und kön. ung. Hof-Lieferanten.

## WARNUNG.

Wir machen das P. t. Publikum darauf aufmerksam, daß in letzterer Zeit von unberechtigten Personen Kohle unter unserer Firma zugeführt wird. — Wir warnen vor diesen Leuten und bemerken, daß wir nur dann unsere Louisenplätz-Salonskohle zuführen, wenn solche in unserem Bureau, Waag-gasse 3, bestellt wird. 1683

Budapester Verschleiss-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen Kohlenwerke. LUDWIG ZWEIG.

Anerkannt bestes

## Vieh-Futter, Gersten-Mehl, Gersten-Schrot

empfehlen billigst

1591

## Königsmühle, Ofen.

Passend für

## Weihnachts- und Neujahrsgeschenke!

Die neuesten Herbst- und Winter-Kleidstoffe, sowie fertige Kleider nach neuester Mode und elegante ausgestattet. Winter-Paletots aus den jetzt beliebten dicken Boy-, Kammerzarn-, Matelassé-Stoffen in jeder Größe und zu äußerlich billigen Preisen bei 1496

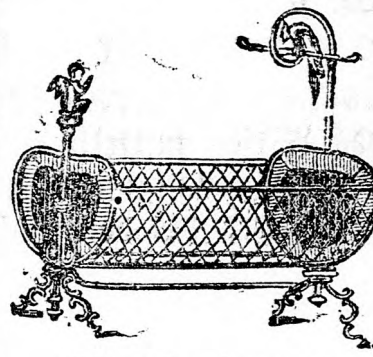
## Ats & Comp.,

Damen-Mode-Confections-Geschäft, Servitenpl. 6.

1588 Für nur fl. 2.30

erhält man 17 kompl. Romane von D. F. Berg und Theodor Scheibe in 23 Bänden, broschirt, jeder Band über 100 Seiten stark. Bestellungen unter „Bücher“ an die Annoncen-Expedition Ratter & Komp., Wien, Riemergasse. Versandt gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages. Verpackung frei.

Nur fl. 2.35 kostet ein Viertel, fl. 4.70 kostet ein halbes und fl. 9.35 kostet ein ganzes Original-Los zur nächsten Ziehung der von der Regierung genehmigten und garantierten 1715 Braunschweiger-Lotterie. Betrag der Gewinne insgesamt 8 Millionen 722.500 Mk. worunter solche v. ev. 450,000, spez. 300,000, 150,000, 30,000, 60,000, 2 à 40,000, 36,000, 6 à 30,000 u., welche im Laufe weniger Monate gezogen werden. Die erste Ziehung findet statt am 17. Januar 1878. Betrag erbitte baar oder per Post-Anweisung, auch per Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Losendung beigelegt. Ausführliche Ziehungslisten und Gewinnverzeichnisse sofort nach jeder Ziehung zugefandt. Durch freigelegte Discretion und Reellität erfreut sich meine Firma seit 50 Jahren eines guten Rufes und wolle man sich vertrauensvollwenden an L. Gutkind, Lotteriegaupt-Kollektur Braunschweig



Die erste k. ungar. Eisenmöbel- u. Sparherde-Fabrik

des 1596

Leop. Feiweil, empfiehlt die neuesten patentirten zusammenziehbaren Eisenbetten mit tapazirter Federmatratze, bei Tag einen Troumeaufasten darstellend, sowie eine reiche Auswahl aller Gattungen Eisenmöbel, als: Wiegen, Kinder-Betten, Waschtische, Blumentische, Kleiderstöße u. Fabrik-Niederlage Budapest, Landstraße Nr. 43, nächst dem National-Theater. Musikr. Preiscurante franco.

## LA VELOUTINE

(Veloutine) ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuerender Einwirkung auf die Haut; abtöndend u. unsichtbar gibt er dem Gesicht einen natürlichen sammetähnlichen Glanz. 1016 Ch. Fay, Erfinder.

## POMADE SATIN

(Satin-Pomade), um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen. 9, rue de la Paix in Paris.

## Unterleibskrankheiten,

Magenkatarrh, Hämorrhoiden etc., finden schnelle radikale Heilung durch das Universalmittel der Indianer Peru's, die Coca-Pflanze. Seit vielen Jahrzehnten im In- wie Auslande bewährt, sind die rational aus frischer Pflanze dargestellten Sampson'schen Coca-Pillen Nr. II, 4 2 fl. 8. W. nebst eingehender Belehrung zu beziehen d. d. Kohlenapotheke Mainz, und deren Depots: Pest: J. v. Török, General-Depot, Wien: C. Haubner's Engel-Apoth. Hof & General-Depot, Prag: Josef First, Apoth. Brünn: Franz Schönaich, Apoth. Krakau: Rejve, Apoth. Lemberg: D. Beisert, Ap.

Inhaber mehrerer

## Auszeichnungen.

Geheime

## Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Darubeswerden u., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten

einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung.

Preis 2 fl. 50 kr.

1377



## Winter-Schuhe.

Verkauf en gros & en detail.

## Schulhof Adolf,

Budapest, IV., Landstraße, Karlskaferne, Gewölbe 24, empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse zu den so billig festgesetzten Fabrikspreisen.

1685 Für Damen: Kommodschuhe aus feinem Filz, warm gefüttert fl. 1.30 Hohe Umschlag-Kommodschuhe aus feinstem Filz in allen Farben, mit Stöckeln und grossen, sehr schönen Maschen fl. 2.20 Feinste Leder-Zug-Stiefletten, 6" hoch, mit starken Doppelsohlen fl. 4.- Sammt-Zug-Stiefletten, 6" hoch, mit Doppelsohlen, fl. 4.20 Feinste Gattung Tuch-Stiefletten, ringsherum mit Leder besetzt, Doppelsohlen, sehr warm und stark fl. 4.50

## Für Herren:

Kommodschuhe aus feinem Filz in allen Farben fl. 1.50 Gagarin-Stiefletten mit starken Doppelsohlen fl. 4.80 Halbleder-Stiefletten (zum Wachsen) mit starken Flächen Sohlen, beste Gattung fl. 5.- Russisch-Leder-Stiefletten (wasserdicht) mit sehr dicken Sohlen, beste Qualität fl. 5.80 Antik-Stiefletten aus echtem russisch-Leder, wasserdicht, mit Flächen geschraubten Sohlen fl. 15.-

Großes Lager an Knaben-Stiefeln mit Röhren je nach der Größe von fl. 3.50-5.7.

Ferner alle Gattungen Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Schuhe in reichster Auswahl von fl. 1.50-3.20.

Bestellungen aus der Provinz werden nach Maß ob. Muster gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Für die Dauerhaftigkeit der Waare wird garantiert.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

## J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren

für GEHEIME und HAUT-

## Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltetes Nabel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm inventirtem Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsplatz Nr. 4, 2. Stock.

Eingang bei der Stiege.

Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich. 2016

Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

1380

## Wasserge-Apparat

Einzig ohne Chlorkalk!!

Gläser wie neu und blendend weiß v. Fenster 40 kr. (Ausbesserung wird auch besorgt.) 1726

Armin Csáky,

Wäsche-Anstalt, Rabialstraße (Diagonplatz) 60. auswärtige Zusendungen innerhalb 6 Tagen erledigt.

Siebzehnter

# „STYX“

Jahrgang.

ältestes und nur einziges deutsches Witzblatt in Ungarn.

## Circular-Note

an alle europäischen Mächte.

1667

Seit sechzehn Jahren befinden wir uns in fortwährendem Kriege mit der Dummheit, Arroganz, Unehlichkeit und Reaktion. Wir haben in dieser Zeit glänzende Siege erfochten. Vor unseren trefflichen Geschossen mußte mancher Bösewicht die Waffen strecken und manche eille Sans kapitulieren.

Heute nach sechzehn Jahren haben wir noch immer nicht unser Pulver verschossen. Auch unser Muth ist durch die Schlacht bei Wajzen nicht gebrochen. Selbst der Fall Plewna's fand uns nicht unvorbereitet. Journalisten müssen eben auf alle Fälle gefaßt sein.

So stehen wir denn da, kriegerisch bestens gerüstet und unsere ferneren Einfälle werden wohl auch noch ferner die Philister zu Paaren treiben. Aber zum Kriegsführen braucht man Geld. Das ist aber unsere schwache Seite, unsere Achillesferse. An diesem Uebelstande laboriren wir seit unserem Bestehen und doch bestehen wir. Soll uns Einer nachmachen.

Jetzt, wo unser Erbübel den Kulminationspunkt erreicht hat, sehen wir uns genöthigt,

### die Mediation Europa's

anzurufen. Unser Kollege Derby hat dem englischen Parlament bereits angezeigt, daß wir nicht abgeneigt seien, Subsidien in der Art von den Völkern Europa's entgegenzunehmen, daß wir dafür beispielsweise für sechs Gulden ein Jahr lang, für drei Gulden sechs Monate lang den „STYX“ gratis ins Haus schicken — Loco oder Proving.

Wir werden dafür weiter bleiben heiter, unser Berichterstatter „Schime Pontzak“ wird vom Kriegsschauplatz uns von jedem Treffen in hebräischer deutscher Sprache lustig berichten; die „Chignon-Netti“ in Moralität arbeiten; unser Zeichner uns wie bisher die schönsten Situationsbilder in Farben (2 Seiten) liefern; der „Diater“ und der „Sozialdemokrat Freuchenberger“ höhere Politik treiben; „Dolst an Schmale“, sowie „Esther an ihre Schwester“ in ihrer bekann- wihigen Weise soziale Gebrechen geißeln. Man kann nicht mehr bieten um die Bagatelle, die schönsten Illustrationen, viel Witz und Satyre, rücksichtslose Geißelung der Schwächen unserer Regierung und Landesvertretung und das Alles um so Wenig im Lande des Dalles. Gebt Jemand mehr? **Nein!**

B u d a p e s t, Dezember 1877.

Osman Nur i Einger, Mehmet Tschali Saphir, Kommandeure des „STYX“.

Administration: Waiknerboulevard 63, Budapest.

## Ungarische Allg. Bodenkredit-Aktien Gesellschaft. K u n d m a c h u n g.

Die B. T. Aktionäre der Ungarischen Allgemeinen Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft werden mit Berufung auf §. 12\*) der Statuten hiermit aufgefordert, auf die in ihrem Besitze befindlichen Aktien eine

**Einzahlung von 20% d. i. ö. W. fl. 40, vierzig Gulden ö. W. per Aktie**  
in der Weise zu leisten, daß sie:

ö. W. fl. 20 am 26. Januar 1878 und

ö. W. fl. 20 am 26. Februar 1878 entweder

bei der **Hauptkasse der Anstalt in Budapest (IV., Deakgasse 2)** oder

bei der **Oesterreichischen Central-Boden-Credit-Bank in Wien**

(Schottenring 14) erlegen, welche Einzahlung auf den Aktien mittelst Stampfgeld erichtlich gemacht werden wird.

Die Aktien sind arithmetisch geordnet, mit zwei Konfirmationen begleitet, bei den betreffenden Kassen einzureichen.

Die entsprechenden Konfirmations-Blanquette sind bei den Zahlstellen unentgeltlich zu beziehen.

Budapest, den 18. Dezember 1877.

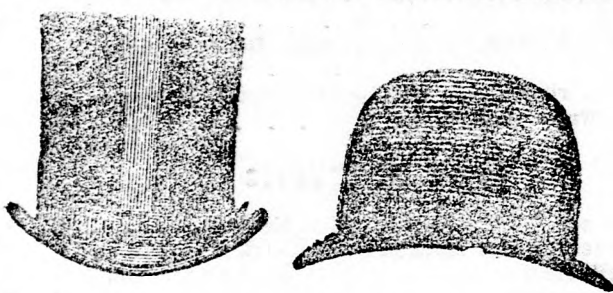
### Die Direktion

der Ungarischen Allgemeinen Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft.

\*) §. 12 der Statuten:

§. 12. Die weiteren Einzahlungen werden auf Grund eines Beschlusses der Direktion durch dreimalige Kundmachung in dem im §. 5 bezeichneten Amts- blättern ausgeschrieben. Der gleichzeitig zu bestimmende Einzahlungstermin darf nicht unter einem Monat vom Tage der letzten Kundmachung festgesetzt werden. Für die an dem jeweiligen Termin nicht geleistete Einzahlung sind der Gesellschaft 6%ige Verzugszinsen, vom Verfallstage gerechnet, zu vergüten.

Die Nummern der Aktien-Interimscheine, deren Einzahlung an dem jeweiligen Verfallstage nicht erfolgt ist, werden in den im §. 5 bestimmten Amts- blättern dreimal nacheinander unter Hinweis auf die statutarischen Folgen des Zahlungsveräumnisses bekannt gemacht. Sechs Wochen nach der letzten Bekannt- machung werden die sämmtigen Aktionäre ihrer gesellschaftlichen Rechte verluig, die Aktien-Interimscheine, auf welche die Einzahlung nicht geleistet wurde, für ungültig erklärt und die Gesellschaft berechtigt, anstatt der null und nichtig erklärten Aktien-Interimscheine neue, mit denselben Nummern versehene Aktien- Interimscheine auszugeben, deren Verkauf an der Pester oder Wiener Börse erfolgen kann.



eigenes Fabrikat.

D. Müller, Budapest, Königs-gasse Nr. 8,

„zur schwarzen Katze.“

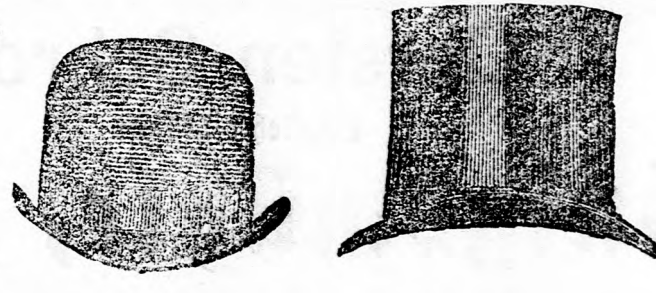
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten

**Herren-, Damen- und Knaben-Hüte**

in **Seide, Filz und Velour** en gros et en detail.

zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.



eigenes Fabrikat.

V. Jahrgang.

## Einladung zum Abonnement auf

V. Jahrgang.

# „CORNELIA“

## Wiener illustrierte Moden- und Damenzeitung.

Jederzeit werden Bestellungen angenommen und pünktlich von der Administration ausgeführt.

**Cornelia-Verlag in Wien, 8. Bez., Lederergasse 37, im eigenen Hause.**

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer mit Beilagen im größten Folio-Format. 1669

Abonnementspreis bei freier Postausendung vier- teljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40.



### Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Gornbeschwerden, noch so chronisch werden entsprechend schnell, ohne Folgebübel und ohne Verunstaltung gründlich geheilt von dem

**Spezialarzte BESENBEK.**

Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Wartezimmer und Ausgang separirt. 1378  
Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends.  
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

### Fertige Herren - Kleider,

am besten geeignet für 1456  
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke,

als:

Schlafrock	von 10 fl.	aufwärts
Winter-Anzug	13 "	
Winter-Hamilton	16 "	
Winterrock	18 "	

in größter Auswahl nur bei mir allein zu haben.  
**S. Grossmann,**  
Ede Fr. Deak- und neue Wienergasse.  
Bestellungen nach Maß werden prompt effectuirt.

### Deutsche Reichs-Postkarte

**Herrn Josef v. Török,** Frankenhäuser.  
Apotheker in Pest.

Ich bitte, gegen Postvorschuß um Zusendung von 2 Packeten Ihrer sehr bewährten 1617

### Gichtleinwand,

das Paket 1 fl. 5 fr.  
Louise v. Retzlhofer, geb. Jvitsch-Schmerer

### Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautauschläge und Gornbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. S. Ernst. So- moopath, Pest, Weidnergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Gdn und Quecksilber behandelt. Diezerlei Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Krankheiten heftig befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden und zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die Somopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verächtlichsten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr hochtätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9843  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis 2 fl.

### Anzeige.

Meinen geehrten Kunden und dem p. t. Publikum mache die höfliche Anzeige, daß ich meine Weinhandlung von der Donaugasse 11, in das früher innegehabte Lokal,  
**Grünebaumgasse,**  
zurückverlegt habe. 1703

Zu den Weihnachtsfeiertagen u. Sylvester-Abend empfehle ich die größte Auswahl von in- u. ausländischen Weinen und alle Gattungen Champagner zu den billigsten Preisen. Achtungsvoll  
**E. Steiner,**  
Weinhandlung, Budapest, Grünebaumgasse.

### Für nur fl. 5.50 ö. W.

ist durch besonderen Zufall eine ganze Tischgarnitur sogleich zu haben, nämlich

- 12 Stück Metall-Gabeln mit
- 12 Stück Metallmessern, schwarze gute Griffe.
- 12 gute starke Speise-Löffel.
- 12 gute starke Kaffeelöffel.
- 12 Messer-Käsekn.
- 1 sehr schwerer Schöpfer.
- 2 Salz- und Pfeffer-Behälter.
- 3 China-Gierbecher, schwer.
- 1 Chinaflügel-Theesieger.

Dieses Alles zusammen kostet nur fl. 5.50.  
Es wird im eigenen Interesse höchlichst ersucht, diese Tischgarnitur ja nur schnell anzuschaffen, da sich gewiß nicht mehr eine solche günstige Gelegenheit bieten wird, etwas Derartiges zu einem solchen Spottpreise anzuschaffen.

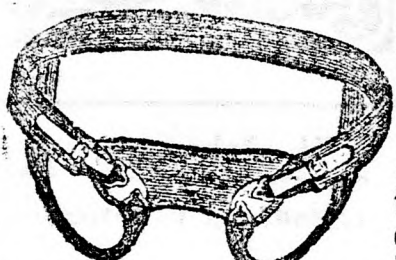
1973  
Metallwaaren-Ausverkauf, Pratersir. 16, Wien.

### Brennholz-Ausverkauf.

Wegen Anfassung des Geschäftes verkaufe ich in guter dichter Schlichtung:  
Berreichen 1a. Scheiter, 4 Meter zu 17 fl. 50 fr.  
Eichen 1a. Scheiter, 4 Meter zu 13 50  
ab Holzplatz, IX. Bez. (Franzstadt), Einsiedlergasse nächst den Pferdebahnhaltungen. 1353  
Mein Vorrath am unteren Donau-Ufer ist bereits ausverkauft.  
Bestellungen werden angenommen bei

**Moritz Bernfeld,**  
Budapest, IV. Bezirk, Franz Deakgasse Nr. 2.

### Glastische Bruchbänder.



Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband, sowohl für Herren als auch für Damen u. Kinder; selbes ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt u. hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck das sie die Erweiterung verhüten.  
Mutterspritzen, Injizpöfster, Bettelunterlagen, Periodentischen, Präservativs, Gummi-Strümpfen und aller Gummiwaaren-Artikel.  
Bei Bruchbändern, bitte anzugeben ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite.  
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLITZER**  
Bandagist,  
Budapest, Franz Deakgasse.  
Auch werden alle Gattungen Bandagen zum repariren und überziehen angenommen. 1625

### Seit Jahren ein bewährtes Mittel für

### Gicht u. Rheuma,

bei Nervenleiden  
Jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseitige Gesichtsschmerzen, Migräne, Dornenreizen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gliederreizen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herz-Affektionen, Magen- und Unterleibskrämpfe, allgemeine Körpererschwäche, Nervenlähmung, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. ist der vom Apotheker **J. Herbabny** in Wien,

### Neuroxylin

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und übertret seine überaus schmerzstillende Wirkung sofort nach dem Gebrauche, selbst in den veralteten Fällen und wo alle Narcotica versagen, bringt es baldigt Erleichterung. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde in Civil- und Militärspitalern bei den heftigsten Formen von Gicht und Rheuma erprobt und anerkannt und hat sich daselbe in der ärztlichen Praxis schon lange eingebürgert. Das Neuroxylin steht in Bezug auf seine sichere und eminente Wirkung unerreicht da, dies bezeugen viele ehrenvolle Atteste berühmter Professoren und Aerzte des In- und Auslandes, sowie die stets sich mehrenden Dankschreiben Derer, die diesem Mittel ihre Genesung verdanken.

Herrn **J. Herbabny**, Apotheker in Wien.  
Da ich schon nach Verbrauch nur einer Flasche Ihres vorzüglichen Neuroxylin mein Leiden fast verschwinden fühle, sage ich Ihnen hierfür meinen tiefgefühltesten Dank. Zugleich ersuche, um auch anderen Leidenden Hilfe verschaffen zu können, mir noch vier Flaschen per Nachnahme zu senden.  
Leutomischl, am 16. April 1877.  
**Ferd. Heller**, Delonomic-Berwalter

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen:  
**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
des **J. Herbabny**,  
Neubau, Kaiserstraße Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse.

Haupt-Depot für Ungarn bei Herrn **Josef von Görök, Apotheke,**

BUDAPEST, zum heil. Geist, Königsgasse 7;  
ferner bei den Herren Apothekern: **Pressburg:** J. Biktory u. N. Solz, Raab: L. v. Gömbös, **Temesvár:** Larczay, **Agram:** S. Mitlbach, **Stuhlweissenburg:** Georg Dieballa, **Arad:** Schent & Glück, **Peterwardein:** Deodatioß Erben. In **Kaschau:** K. Wandruschek, **Karlsbad:** G. Findeis, **Hermannstadt:** Morischer.

### Nüsse,

Landirtes französisches Obst, sowie die edelsten Sorten

### KAFFEE'S,

roh und gerannt, empfiehlt 1349

**L. Édeskuty,**  
königl. ung. Hof-Mineral-Wasser-Lieferant,  
Budapest, Elisabethplatz Nr. 1.

### Höchst wichtig für Lungenkranke u. mit altem Husten Behaftete!

Das bis jetzt einzige, bestanerkannte und mit überraschendem Erfolge gekrönte Heilmittel bei Lungentuberkulose auf allen Entwicklungsstufen ist

### Dr. Miller's Moospflanzensaft

Er gewährt die sicherste Heilung und langjährigen Erfolg bei allen Brust- und Lungenkrankheiten. Preis per Fiegel nebst Gebrauchsanweisung für Kinder und Erwachsene 50 fr.

### Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe,

im Jahre 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüft, beehbt in kürzester Zeit jedes Magenleiden, Blähungen, Magen-, Brust- und Herzkrämpfe.

Hundert Dankschreiben bestätigen die überraschende Wirkung und Heilung.

Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung fl. 1.50, einer kleineren Flasche 80 fr.

In Budapest echt zu haben bei **L. Édeskuty**, Hof-Mineralwasser-Lieferant, Elisabethplatz Nr. 1; in **Arad** bei **Tonnés & Comp.**; in **Erlau** bei **J. Schuttig**, Apotheker; in **Gyeg** bei **J. G. von Diénes**, Apotheker; in **Hünfkirchen** bei **M. Schwarz**; in **Gr. Weiskerel** bei **Tolbert & Franz**; in **Gr. Kiskinda** bei **J. Rastori**; in **Hermannstadt** bei **J. A. Neussenberger**; in **Kaschau** bei **M. Quirszfeld**, Apoth.; in **Klausenburg** bei **J. Biró**, Apotheker; in **Kronstadt** bei **Ferd. Jekeliny**, Apotheker; in **Lemberg** bei **S. Ruder**, Apotheker; in **Miskolcz** bei **Dr. Csátsy-Szabó**; in **Munkács** bei **M. L. Kestenbaum**; in **Poszt** bei **G. Schuller**, Apotheker; in **Preßburg** bei **H. Hoffer**; in **Naab** bei **Szejan Estarek & B. Panigan**; in **Rosenberg** bei **Gebr. Makovits**; in **S. A. Ujhely** bei **Gebrüder Reichardt**; in **Stuhlweissenburg** bei **S. Pinkás**; in **Szatmár** bei **H. Balon**; in **Szegedin** bei **Kath. Gahner**, königl. Votko-Kollektur; in **Temesvár** bei **J. Bertram**, **M. Kerner**, Kaufleute, **Stefan Larczay**, Apotheker; in **Weiskirchen (Banat)** bei **Boisich**; in **Werschetz** bei **S. Stroh**, Apotheker; in **Wien** bei **Philipp Neustein**, Apotheker und **M. Groß**, Apotheker **Währingerstraße**: Laboratorium und **Zentral-Versendungs-Depot** **J. v. Miller**, Apotheker, **Kronstadt**. 942

### Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Gornbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im **Mottenbiller'schen Hause**, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

# Seuilleton-Beilage des „Neuen Pester Journal“

zu Nummer 375, Dienstag, den 25. Dezember 1877.

## Salons und Causerie in Paris.

(Original-Seuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, im Dezember.

Das Pariser Salonleben war eine der reizendsten Seiten des ancien régime. Es war die Tugend der Gefelligkeit und die Kunst des Menschenumgangs in ihrer höchsten Entwicklung. Der Salon war eine mächtige Institution und seinem Einflusse unterworfen sich Staat und Kirche, Gesellschaft und Kunst, Literatur und Wissenschaft; er wirkte jahrzehntelang als Sicherheitsventil für die heftigen Ausdehnungsbestrebungen der gährenden Geister und wer vermochte zu sagen, ob das Schicksal Ludwig XVI. nicht schon seinen Vorgänger ereilt hätte, wenn der Salon nicht dagewesen wäre, um die Ungerechtigkeiten des alten Königthums zu mildern und einige der unleidlichsten Tyrannen des herrschenden Gesellschaftssystems erträglicher zu machen! Denn in der That, die peinliche Etikette von Versailles, die unerbittliche Exklusivität der Hofgesellschaft und der vornehme Dünkel der Aristokratie blieben vor der Thüre des Salons zurück, als wäre dessen Schwelle mit einem wunderkräftigen Pentagramma gezeichnet und im Innern desselben herrschte die anmuthigste Freiheit des Geistes und der Sitten. Der Pariser Salon verwirklichte eine Art Demokratie, als offiziell noch der starrste Aristokratismus die französische Nation drückte. Er war das einzige Gebiet, auf dem Talent und Rang als Gleichberechtigte nebeneinander einhergingen; hier galt ein gutes Epigramm so viel, wie ein altes Pergament und der Titel eines bedeutenden Werkes mehr als ein Adelstitel. Die höheren Stellen der Armee und der Verwaltung waren dem niedriggeborenen Streber verschlossen, aber der Salon stand ihm offen und sein unbefriedigter Ehrgeiz fand eine theilweise Genugthuung in den Triumphen, die er hier im fortwährenden Wettstreite des Geistes und Witzes über seine hochgeborenen Rivalen errang. Bei der Herzogin von Grammont und bei der Herzogin von Choiseul gingen des Uhrmacherssohn Beaumarchais und der Plebejer Diderot und das aufgefesene Kind der Straße Lerond, genannt d'Alambert, aus und ein, während Prinzen von Geblüt bei der Sophie Arnould oder bei der Quinault mit Schauspielern, Sängern, Malern und Musikern vor demselben Kaminsfeuer saßen. Der Salon war ein lückenloses Museum alles Bedeutenden, was die französische Nation hervorbrachte; jede Vollkommenheit sicherte die Zulassung; er umfaßte die Schönheit und die Eleganz, den Rang und den Reichtum, das Genie und die Extravaganz, den gefunden, hausbakenen Menschenverstand und das wunderliche Paradox; selbst eine übertriebene Eitelkeit, ein übermäßig entwickeltes Selbstbewußtsein, wenn sie ansehnlich genug waren, um ein interessantes Objekt der Beobachtung zu bilden, öffneten die Pforten des Salons. Das Geheimniß der großen Macht des Salons lag eben darin, daß er die ganze Elite der Nation, das ganze Genie Frankreichs einrahmte. Man sträubt sich manchmal gegen Geseße, die Einem ohne eigenes

Zuthun von außen her auferlegt werden, aber man unterwirft sich willig denjenigen, die man sich selbst gibt. Da nun die Welt, welche den Salon bevölkerte, eine Art Freimaurerei bildete, in der alle Kreise, alle Interessen und alle Strömungen der Nation ihre reichliche Vertretung hatten, da die Geseße, die der Salon dekretirte, unter der Mitwirkung Aller zu Stande kam, so blieb Niemand übrig, um gegen dieselben zu revoltiren. So konnte der Salon souverän über den Geschmack und die Sitten der Nation herrschen und so erklärt sich die wunderbar harmonische, nie früher erreichte Einheitlichkeit dieses einzigen achtzehnten Jahrhunderts, das seine Politik und seine Philosophie, seine Kunst und seine Wissenschaft mit demselben Stempel zeichnete und in dieselbe Form goß.

Ich habe bisher immer nur vom „Salon“ gesprochen und nicht von den Salons. Ich that es mit gutem Bedacht. Denn es gab in Wirklichkeit nur einen Salon und das war die Gesamtheit der Gesellschaft, die ihn bildete; das Gefäß, welches sie einschloß, war das Zufällige, der Inhalt allein das Wesentliche. Ich habe die Salonwelt soeben eine Art Freimaurerbund genannt; ich hätte eher eine einzige, große Familie sagen sollen; das bezeichnet besser die anmuthig-intimen Beziehungen, welche sie miteinander verknüpfte und erklärt ungewöner das interessante Phänomen, das durch den langen und innigen Verkehr geistiger Ähnlichkeiten entstanden, wie man manchmal in alten Ehen das Aufdämmern einer vagen physischen Ähnlichkeit beobachtet. Wo man sich versammelte, das war Nebenache: man ging ebenso gerne in den Palaß des großen Herrn, wo man im Vorzimmer eine Doppelreihe übergoldeter Vorreden durchschritt, wie auf den vierten Stock Diderots, wo man sich durch ein finstres Zimmer zum Plauderstübchen durchstapfen mußte; man ging ebenso gerne zur Frau v. Necker, deren Freitags-Diners berühmt waren, wie zu Fräulein d'Espinasse, die, wie Grimm erzählt, „zu wissen gab, daß sie nicht reich genug sei, Diners oder Soupers zu bieten, daß sie aber trotzdem gerne die Freunde bei sich empfangen, die kommen wollen, um bei ihr zu verweilen.“ Die Coullissen wechselten, aber die Schauspieler, ihre Kostüme und ihr Dialog blieben dieselben.

Wie viel Großes, wie viel Schönes, Gutes und Ewiges konnte eine so organisirte Macht wie der Pariser Salon im achtzehnten Jahrhundert schaffen! Allein es ist eine fatale Naturnothwendigkeit, daß eine jede Einrichtung wie jeder Mensch ein Kind ihrer Zeit sei und die epikuräische, verweibliche, verspielte Rocosprache ließ keine ernsten Tendenzen aufkommen. Den Salon beherrschte das Weib; seine Atmosphäre war die Galanterie; alle die brillanten Witz-Turniere, welche die geistreichsten Menschen, deren die Kulturgeschichte gedenkt, einander ununterbrochen lieferten, alle diese Turniere hatten nur einen Zweck: dem Sieger einen hohen Preis zuzuwenden, den die Kampfesrichterinnen gerne spendeten. Der Salon war unter solchen Umständen ein üppiger Minnehof und dem Glückli-

chen, der es verstand, die unruhigen Kapriolen der Damen zu reizen und ihren suchenden Unbestand einen Augenblick lang zu fesseln, winkte jenseits des Salons geheimnißvoll und lockend ein dufender, halbdunfler Alkoven. Diese Verhältnisse bedingten es, daß das geistige Niveau der herrschenden Konversation ein niedriges sein mußte. Man pflegte den Tratsch, die Tagesneuigkeit. Der Salon ersetzte die Zeitung, die noch nicht existirte oder unentwickelt war. Bachaumont, der stets mit pikanten kleinen Anekdoten angefüllt war und gleich einer Biene aus einem Haus ins andere flatterte, hier eine Nachricht auflesend und sie auf der nächsten Etappe niederlegend, Bachaumont konnte jahrzehntelang für eine wichtige Persönlichkeit gelten und Grimm — ebenso wie Diderot — als Grandseigneur leben, indem er in fürstlich bezahlten Korrespondenzen fremden Monarchen die Plaudereien der Pariser Salons mittheilte.

Diese Plaudereien waren inhaltlich unbedeutend und sanft, zugegeben. Aber wie reizend war ihre Form! Die Causerie der Rocozeit war selbst ein Rococonstruktwerk, erfunden für die Bedürfnisse einer sentimentalen, überfeinerten, oberflächlichen und unendlich formsinnigen Gesellschaft, der eine Speise nur mundete, wenn sie auf hübsch geformten und hübsch gemalten Tellern servirt wurde, die alle ihre Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens in gemalte oder geschnitzte, mannigfach verschlungene Blumenguirlanden verwandelte, die die Steinfronten ihrer Architektur in Arabesken und Schnörgeleien auflöste, die überall das Niedliche an die Stelle des Nützlichen setzte und ohne Verständnis für Zweck und Bedeutung nur für die äußere Erscheinung der Dinge Augen hatte. Die Roco-Causerie, die richtige „Marivaudage“, war eine kunstvolle Schlittschuhläufer-Quadrille auf spiegelglatter und spiegelblanker Eisfläche; die Paare fahren in stinkem Ansturm aufeinander zu und vor dem Zusammenstoß mit grazioser Gewandtheit aneinander vorüber, man faßt einander und läßt sich gleich wieder los, man verneigt sich, lächelt, nähert sich, entfernt sich, umkreist sich in wechselndem Spiel und bildet alle die Zeit kunstreiche Figuren; wer nicht recht geschickt ist, der stolpert und fällt plump auf die Nase, die Geschickten aber lachen den Hingeklumpsten aus und setzen voll eleganter Sicherheit ihren beschwingten Tanz fort. Die Rocozeit hat begriffen, was man früher kaum gewußt und seither vergessen hat: daß die Causerie eine schwierige und komplizierte Fertigkeit sei, die, wenn sie auch manchen speziellen Talenten von der Natur gegeben ist, darum doch von weitaus den meisten Menschen systematisch erlernt und methodisch geübt werden müsse, wie Klavierspielen oder wie Fleurettschützen, welchem sie durch den Wechsel von Angriff und Parade, von Hieb und Repartie, durch die Nothwendigkeit behender Bewegung und steter Geistesgegenwart wesentlich gleicht. Durch Studium und Uebung hatte es der Pariser Salon des achtzehnten Jahrhunderts zu einer bewundernswürdigen Geschick-

## Ueber Land und Meer.

(Original-Seuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Aus meinem Tagebuche. (Winter 1875.)

### I. Schlemihl auf Reisen.

Man kann Sonntags, zu dem in der glückverheißenden Wallpurgisnacht Glock zwölft geboren werden, und dennoch gleich meiner Wenigkeit einem ebenso tragischen, als komischen Geschlechte der Schlemihls angehören. Die Schlemihls kommen stets zu früh oder zu spät, thun, was sie lassen, und lassen, was sie thun sollten, schaffen stets, so zu sagen, mit zwei linken Händen, brauchen nicht, was sie haben, haben nicht, was sie brauchen. Das ruhrende Dasein des Schlemihls frucht von Qualgeistern, mürrischen, boshaften Knirpsen, die ihm fortwährend ein Bein stellen und für jede freudige Wallung seiner Gefühle ein niederschlagendes Püßverchen bereit halten. Will er beschaulich bei sich selber einkehren, o, dann meldet sich ein tüchtiger Zahn oder das Hausfräulein phantastirt im anstößenden Zimmer rücksichtslos auf dem Klavier. In der Regel besucht der Schlemihl einen ersehnten Freund, wenn dieser entweder mit Geschäften überbürdet oder vor wenigen Minuten auf mehrere Wochen verreist ist. Ich brachte der Menschheit Jammer in langaustönende Reimzeilen, da schrie man: politische Lieder, garstige Lieder, und als ich später mit stillen Gefängen mich vom eigenen Weh zu befreien strebte, schrie man wieder: er ist fahnenflüchtig und mürbe! „O, hört doch, ich bin ja nicht Sinna der Verschworene, ich bin der Poet Sinna, also rief jener arme Gesell in Shakespeares Julius Cäsar — gleichviel, er hieß Sinna und ruckte die Mißhandlungen des Böbels stoisch verwunden. Bestelle dir flaumleichte Gewänder, Schlemihl, alsdann trägt dich das Drachengepänn deines Geschicks unfehlbar nach russischen Steppen; weil du aber des Meisters Händen derbe Winterkleider verdankst, beschere dir schalkhafte Dämonen ein verdächtiges Hüfteln, in Folge dessen dein gestrenger Herr Doktor dich über Hals und Kopf nach Italien befiehlt. Ehr-

lich gebeichtet, ich versuchte nicht den leisesten Widerstand, indem die besagte Gesundheitsbehörde mich nach dem Süden abschob; ich glaubte vielmehr daraus entnehmen zu dürfen, daß endlich das Sonntagskind über den Schlemihl in mir einen entscheidenden Sieg errungen. O, reifen ist schön, mich freut die Bewegung, ich reise mit Leidenschaft, und mag's gern leiden, wenn meine Freunde, den Zeigefinger gleich einem Drohstößchen erhebend, lächelnd und bekümmert zugleich mir zurufen: Du bist der Rimmerfatt, Du bist und bleibst der rechte Zigeuner! — Also wieder einmal das Bündel geschnürt, alter Knabe, und Gott mit Dir!...

### II. Raslos weiter.

Es ging scharf auf Sieben und wir eilten, in bequemen Waggonecken für die längere Fahrt uns einzurichten. Sämmtlich sahen wir recht abenteuerlich, fast verwogen aus. Im Krämpenhut oder blutrothem Fetz, in malerisch umgeworfenen Plais oder Kapuzenmänteln, in Reiterstiefeln oder Gamaschen sahen wir Schiller'schen Räubern nicht unähnlich, die auf den Brettern irgend eines Provinzialstädtchens in die Erscheinung treten. Zarte Dämchen, mit Schachteln, Taschen, Müssen und Schößhündchen ausgerüstet, leuchteten in rauchgefeite, teppichbelegte Asyle — da rief der Schaffner sein ungeduldig erwartetes „Fertig“, die Glocke des Südbahnhofs ertönte zum dritten Mal, ein langer Trompetenstoß, ein gellender Pfiff — und Fare well du trotz alldem und alldem geliebtes Wien!

An Mödlin mit seinem Hufarentempel, an Baden mit seiner gnädigen, aber bedeutend nach Schwefel duftenden Quellsprünge, an Wöskau mit seiner geseierten Nebenpflanzung fausten wir im Fluge vorüber. Raslos weiter! Selbst wo die Natur in dürftigen Gewändern einherschritt, verstand sie durch manchen feststehenden Zug sich herauszuputzen; ihr wohlthätiges Herz jedoch bewies sie allerorten. Da hüben das öde Dörflein versöhnte sie mit schmuckem Nadelgehölz; drüben entschädigte sie das einsame Thal mit einem muthwilligen Bach, der sich ohne Noth brausend in ein enges Rinnsal drängt, Mühsigkeit in die Stille bringt, schlaf-

trige Mühlen weckt, überhaupt etwas schafft, wovon allenfalls die Leuten reden könnten. Aber die Gegend freut sich auch ihres talentirten Lärmachers. Flüchtet sich doch mit seiner Hilfe ihr leicht überhörter Namen in das goldberanderte Notizbüchlein fahrender Schöngelster und klingt vielleicht später einmal hell aus in fremden Landen.

### III. In allen Sätteln gerecht.

Hart bei Payerbach überrascht uns die Villa W a r e n s. In diesem reizenden Sorgenfrei gedachte der nunmehr verstorbenen Hofrath procul negotiis seinen Kohl zu bauen und seinen Kindern andere Lebenswege zu weisen, als er selber beschritten; aber ach! der bedeutsame Vers: „Nacht tritt der Tod den Menschen an“, bewährte sich auch bei ihm mit erschreckender Ploßlichkeit. . . . Amerikanischer Konful zu Triest, war er im 48er Jahre mit großen Plänen in zugespitzter Brust lauernd nach Wien gekommen, Jurist, Publizist, Poet, Nationalökonom, Diplomat, ein kleiner Faust in der Schule Mephistos, ein gewiegener Nachahmer Don Juans, der richtige Abenteurer, Kavallerie und Bauer, Prediger, Komödiant, gerade und falsch, heut lebenswürdig zum Küssen, morgen hanbüchlich rücksichtslos, werth einer ausgiebigen Züchtigung auf breiter Grundlage. Er hatte von seinem Shakespeare gelernt, dicht neben der Leidenschaft und dem Ernst die Nüchternheit, die Leichtfertigkeit und den cynischen Witz gewahren zu lassen. Scheinbar fern jeder ehrgeizigen Strebung, gab er hinter den Coullissen das Schlagwort, Maßnahmen in Szene setzend, die seiner neuen Heimath wahrlich nicht zum Segen gereichten. Ich sah zu öfteren Malen bei seinen politischen Sophismen einen Schwarzenberg, bei seinen Finanzprojekten einen Bruck, bei seinen Auslassungen über Kultus und Unterricht den gutromischen Leo Thun begeistert ergrühen. Ein Hamburger Kind, Republikaner von Haus aus, Arm in Arm mit der Willkür, reaktionärer Journalist, oberster Leiter im Presbureau! Protestant mit alttestamentarischen Reminiszenzen, Arm in Arm mit einem fanatischen Jesuitenzögling! Epäter überdrüssig des

lichteit in der Causerie gebracht und die Emigranten konnten beispielsweise im Auslande förmliche Produktionen in dieser Kunst geben, welche die Zuhörer eben so sehr überraschten, als bezauberten.

Die große Revolution hat zugleich mit der französischen Gesellschaft den französischen Salon zerstört. Die Organe des Direktoriums, die pomphaften Feste des ersten Kaiserreichs boten keinen Ersatz für die Anmuth des sozialen Verkehrs unter dem ancien régime. Die Restauration wollte auch den Salon wiederherstellen, allein es gelang ihr nicht besser, als die Versuche zur Wiederbelebung so vieler anderer Dinge, welche die Revolution getödtet hatte. An die Stelle der alten einheitlichen Gesellschaft, welche die ganze Aristokratie, die der Geburt und die des Geistes enthalten hatte, war eine neue getreten, die aus gesonderten Coterien bestand, welche einander einen nimmer rastenden Krieg bis auf's Messer machten. Die alte Aristokratie stand der jungen napoleonischen, diesen beiden stand das reich und mächtig gewordene Bürgerthum gegenüber, die Emporkömmlinge schlugen hohnlachend auf ihren klirrenden Geldsack, der theilweise verarmte legitimitische Adel erwiderte die Insolenz durch demonstrative Verachtung und Verdoppelung des Hochmuths; es gab kein Band mehr, das die vollzählige Elite der Nation umschlang und ein neutraler, die gesellschaftlichen Gegensätze ausgleichender Salon war nicht mehr denkbar. Vielleicht der letzte Pariser Salon im schönen und wahren alten Sinne des Wortes war derjenige der Frau v. Girardin, die auch in ihren „Comte Delaunay“ gezeichneten Feuilletons sehr viel von der leichten, spielenden Grazie ihrer großen Vorgänger aus dem achtzehnten Jahrhundert entfaltete. Dem ruhigen Geiste dieser genialen Frau gelang es noch einmal, die getrennten Elemente der modernen französischen Gesellschaft auf Augenblicke durcheinanderzuwickeln und ihnen einen Anschein von Einheitlichkeit zu geben, allein seit ihrem Tode haben sich die Bestandtheile des künstlichen Gemisches wieder wie Quecksilber, Wasser und Del von einander geschieden und das interessante Experiment sozialer Chemie ist nicht erneuert worden.

Heute gibt es in Paris sehr viele Salons, aber keinen Salon. Man kommt im Faubourg St. Germain, man kommt in den Botschaftspalästen und in den Hotels der Börsenaristokratie zusammen, aber nicht mit der alten Freiheit des Geistes und leichten, eleganten Ungezwungenheit der Sitten. Der Faubourg empfängt nicht die „neuen Schichten“, die diplomatischen Abende sind von offizieller Steifheit und ungemüthlicher Kälte, die Plutokratie sucht durch übertriebene, ceremonielle Zimperllichkeit zu ersetzen, was ihr an moralischem Prestige abgeht und bewegt sich mit einer strengeren Förmlichkeit als welche Hofgesellschaft immer. Zu Shakespeares Zeiten kannte man keine Dekorationen; allein auf der kahlen Bühne wurden Hamlets und Richards gespielt; heute hat die szenische Pracht eine unerhörte Entwicklung erreicht, allein sie dient albernem Ausstattungsstücke als Rahmen. Eine ähnliche Wandlung hat das Pariser Salonleben erlitten. Da das goldene Kalb der Gott des modernen Paris ist, so spielen seine Priester die erste Rolle in der Gesellschaft und fühlen sich natürlich auch verpflichtet, nach den alten Traditionen Haus zu machen. Geist haben die Turcaret's von heute ihren Gästen so wenig zu bieten, wie

die Turcaret's aus der Zeit Lesage's; allein sie haben Geld und stellen es reichlich zur Schau. Daher die Soirées von großem Apparat, die an den Platz der alten unumständlichen Zusammenkünfte getreten sind. Man sucht die Eingeladenen durch Lichtmassen, durch ein Dienerheer, durch seltene Pflanzen und kostbare Teppiche, durch Pracht der Einrichtung, durch Diamanten, durch Bilder, durch Bibelots, durch ein lufthiliches Buffet und durch theuere Kunstgenüsse zu verblüffen. Man bietet seinen Gästen ein Lied von Capoul, eine Roulade der Patti, eine Deklamation der Sarah Bernhardt, eine Komödie der Künstler des Palais-Royal-Theaters, ein Instrumentalkonzert von Sivori, St. Saëns u. s. w. und wünscht, daß alle Welt wisse, man habe für das Lied 500 und für die Roulade 2000 und für das künstlerische Programm des ganzen Abends vielleicht 5 oder 10,000 Francs zu bezahlen gehabt. Das Haus des Millionärs A. wird dadurch berühmt, daß man dort die besten und theuersten Primeurs ist, das des Millionärs B. davon, daß man dort die größten Bühnengrößen hört. In dem einen und in dem anderen Falle handelt es sich einfach um ein entsprechendes Geldopfer.

Moderne Pariser Soirées können kaum mehr gefellige Zusammenkünfte genannt werden. Man kommt an, ein Idiot von einem Thürsteher ruft einen mehr oder minder verstümmelten Namen in eine Menschenmenge, die sich um denselben nicht kümmert, man tritt in ein luxuriöses Gemach, sucht sich zur Hausfrau durchzudrängen, drückt ihr die Hand, nimmt von ihr ein paar banale Worte entgegen, die der Papagei bald genug erlernt, wenn sein Käfig in der Nähe ihres Fauteuils steht und mischt sich dann unter die gleichgiltige Menge, welche die Säle füllt. Der Eine liest ein Abendblatt, der Zweite betrachtet Bilder, der Dritte sieht zu, wie einige Andere Whist spielen, in dieser Ecke wird Börse, in jener Politik geplaudert, die Politik ist dem Börsenmann so chinesisch, wie die Börse dem Politiker und es denkt Niemand daran, eine verbindende Strömung zwischen den beiden Ecken herzustellen. In hundert Fällen kennt man neunundneunzigmal seinen Nachbar nicht, da es im Allgemeinen nicht üblich ist, einander individuell vorgestellt zu werden; wenn man ein Gespräch riskirt, so hält man es vorsichtig farblos, möglichst banal, da man nicht wissen kann, was für politische, was für religiöse, was für soziologische Ideen der Interlokutor hat und man weder seine Neigungen, noch seine Idiosynkrasien ahnt. Die Damen sitzen alle wie eine eingehetzte Horde in Hauptsaale nebeneinander und gesondert von den Herren, welche die übrigen Räume des Appartements einnehmen und sich nicht einmal den Wonnen der Medisance ohne Reserve hingeben können, da eine unliebenswürdige Bemerkung über eine Dame in der Ballung sich an ihren Gatten, den man nicht kennt, wenden kann. Es ist möglich, zehn Jahre lang solche Soirées zu frequentiren und am Ende dieser Zeit dem Hausherrn und der Hausfrau und allen ihren übrigen Gästen so und fremd unbekannt gegenüberzutreten, wie am ersten Abende.

Seit dem zweiten Kaiserreiche ist in Paris immer mehr und mehr die englische „evening party“ in Aufnahme gekommen, diese Erfindung eines Volkes, das die Natur weder mit einer großen Beweglichkeit des Geistes, noch mit einer besonderen Leichtigkeit der

Sprache begabt hat und welches es liebt, sich von anderen Leuten unterhalten zu lassen, die es dafür bezahlt hat. Zur evening party geht man wie in ein Konzert, in ein Theater, in eine Vorlesung. Man kann den eigenen Geist völlig ruhen lassen und hat selbst nichts zu thun, als sich in anständiger Tenne zu präsentiren und ruhig zuzuhören. Der alte Salon war, wie ich gezeigt habe, der gerade Gegensatz der evening party; man mußte selbst thätig sein, man mußte seine eigene Provision an Geist mitbringen, man durfte sich nicht darauf verlassen, die Tafel von den Beiträgen Anderer gedeckt zu finden.

Im heutigen Pariser Salon kann die Causerie nicht gepflegt werden und sie verkümmert denn auch zusehends. Die Gesangsvorträge, die Instrumentalkonzerte, die Deklamationen und dergleichen ersticken sie. Die Pariser verlieren die Uebung der Marivaudage; echte Epigonen, brauchen sie den von den erfinderischen Vorfahren hinterlassenen Schatz überraschender Wendungen, geistreicher Umschreibungen, anmüthiger Allusionen und origineller Bilder allmählig auf, bis sie ein fadenförmig banales Ansehen bekommen und sie haben nicht Acht, den Vorrath ererbter „petits paquets toul-faits“ durch neue Schöpfungen zu vermehren.

Dieser Zustand kann kein dauernder sein. Er entspricht zu wenig den gefelligen Neigungen und Talenten, dem feinen Formgeföhle und der allgemeinen Redefreude des französischen Volkes. Er ist ein Uebergangsstadium, wie auch die gegenwärtige Verfassung der französischen Gesellschaft ein Uebergangsstadium ist. Wenn die demokratische Strömung völlig zum Durchbruch gekommen sein und die letzten Trümmer der alten Klassenunterschiede weggerissen haben wird, dann wird es wieder eine einheitliche, auf derselben Grundlage aufgebaute, harmonische Gesellschaft geben, die ohne Schwierigkeit eine neue, edle und würdige Form für ihre Geselligkeitsbedürfnisse finden wird.

Max Nordau.

### Frau Brenski.

— Aus dem Leben Richard Wagner's. —

(Original-Feuilletton des „Neuen Bester Journal“.)

Damals stand das große, den Quai vollkommen beherrschende „Hotel National“ noch nicht am Ufer des Vierwaldstätter See's und wer in Luzern „an erster Stelle“ seinen vorübergehenden Wohnsitz aufschlagen wollte, zog nach dem Schweizerhofe, der noch heute den Ruf eines vornehmen Hotels besitzt, den nicht einmal die allabendliche Gartenmusik zu beeinträchtigen im Stande ist. Dieser Genuß wird übrigens nur im Sommer den Fremden zu Ehren produziert; im Winter, da es im Ganzen genommen wenig Pensionäre in Luzern gibt, herrscht Ruhe; beinahe alles Dienstpersonale ist entlassen, nur wenige Stubenköpfe schleichen durch die langen Gänge und auch die haben nichts zu thun. Es war in den letzten Tagen des Monats März im Jahre 1866, daß eines dieser Stubenköpfe einem Anfömling seine Appartements wies: ein Arbeits- und ein Schlafzimmer. Der Fremde hatte wenig anzuschaffen, in einigen Minuten war die Ordnung hergestellt, das Mädchen ging. Draußen an der Treppe begegnete es seinem „Säckel“, dem „braven

Haders zwischen Völkern und Fürsten, zählte der Mann zu den verwegensten Matadoren der Börse. Kaltblütigkeit diente ihm als Wünschelruthe und Wunderlampe. Ihn reizten nicht gegipfelte Summen, er verachtete das Gold sammt seinen Baronen; aber er bedurfte des Spiels als einer Emotion, als einer Blume des Daseins. Viermal in zwanzig Jahren sah ich ihn im Besitz von Schlössern, Zobelpejzen, Wagen und Pferden, von Fasanen und Mooschnepfen, den autokratischen Fuß auf dem Nacken engherziger Wechsel und Krämer, die jede Notiz seiner endgiltigen Feder hoffend und fürchtend begleiteten; viermal in zwanzig Jahren sah ich ihn im abgetragenen Kleide aus beschränkter Miethskammer einsam nach Garfücken schlendern, wo er gelassen bei magerer Studentenkost sich zufrieden gab. Vergessen von Staat und Börse schlief nun Eduard Warrens in seinem Grabe, aber noch täglich gefeiert von Vielen, denen er ein unermüdlicher Wohlthäter gewesen. Alles in Allem: ihn freute der Wechsel, die Wallung; er tröstete sich bei seinem Duzend elastischer Fähigkeiten für den Mangel eines gesammelten, wenigstens einseitigen und schwerfälligen Talents. Citler Trost! der Hundertarmige Niese Briareus ist schließlich ein ohnmächtiger Geist gegen Zeus, den Olympier, dessen Rechte den Blitz regiert und die Welt ordnet!

### IV. Bauer als Millionär.

Von Payerbach schweifte mein Blick sehnsüchtig über das Reichenauer Thal hin, wo mir im vorjährigen Sommer eine Hand voll friedlicher Tage bescheert ward; ein Schlemihl jedoch reinsten Wassers verlor ich mein Eden, als es sich eben am schönsten anließ. Nun vernahm ich wieder das einlullende Geplauder der Schwarzau, sah die Naxalp mit ihrem glitzernden Eisströmlin, gedachte anmüthiger Frauen, die bald ernsttätig, bald neckisch lichernd gleich gütigen Feen mich umschwebten. Sie wiesen mir den sprechenden Vogel, den singenden Baum, das goldene Wasserlein, in welchem ewiges Vergessen hinriesselt; dafür wies ich ihnen leidliche Blüthen, in leidlichen Munden einer

leidlichen Muse abgeschmeichelt. Und weil sie niemals meine Flora mit kritisch gerümpftem Näschen beunruhigten, war ich des Bittgebets überhoben, daß Gott der Gerechte den zarten Blumenstaub in eine malitiose Brise verwandeln möge! Niemals ängstigten sie meine Seele mit brennenden Tagesfragen und wüsten Debatten — Satan hatte die Unsträflichen noch nicht mit seinem menschenverschwendenden Moschus parfümirt.

Ich gedachte auch der Gebieter Reichenau's, der leutseligen Gebrüder Waisnir. Wälder und Wiesen, Rinder und Roffe, der Thalhof und das Kurhaus mit fürstlichen Gastzimmern, Post, Mühlen und Bäder sind ihr beneidenswerthes Eigenthum. Aber wie wurden die Bauern Millionäre? Boß Fischchen, leichter als ihr Kollege im Naimund'schen Zaubermärchen, der bekanntlich in mühsam zerbissenen Galläpfeln seine Dufaten fand. Man erzählte mir seiner Zeit was folgt: Etwa vor einem Vierteljahrhundert, etwa zur heiligen Weihnacht, war bei tobendem Unwetter ein blutjunger Waidmann in die Köhlerhütte der Waisnige getreten. Er hatte sich, pirischend, von seinen Gefährten getrennt, des Weges gefehlt, er war hungrig, durstig, durchgefroren und todmüde. Mutter und Söhne labten ihn, betteten ihn weich. Drei Tage und Nächte verweilte der Jüngling, denn vom Semmering, Sonnenwendstein und Saurüssel wehten heftige Schneestürme. Hord, am vierten Tag tönten Hörner im Föhrenwald, deren gleichsam befömmerten Ruf der Fremde herzhast erwiderte. Als bald kamen mit ausbündigen Hunden schlecht gerechnet an die fünfzig Jäger herbei. Ihr Jubel, ihre unterwürfige Weise verriethen sofort der bäuerlichen Sippe, daß ein hochansehnlicher Herr, wohl gar ein erlauchter Graf, ihr niedriges Haus beehre. Es war Franz Joseph von Oesterreich, der vor Kurzem den Thron seiner Ahnen bestiegen hatte! Er gab sich seinen gütigen Wirthen zu erkennen und belohnte ihre Willfährigkeit mit den fettesten Gründen, so weit nur das Auge reicht. Des Ferneren erfuhr ich, daß heute noch die betagte Waisnigbäuerin am Fensterchen ihrer Baracke, das Gesangbuch in verfnöcherten

Händen für das Wohl des Monarchen und ihrer gerathenen Sprößlinge bete, nacheifernd jener gläubigen Rothhildsmutter, die ihre schwarze Behausung im Frankfurter Ghetto, wo der Stern über dem Bettchen ihrer Kinder heraufgestiegen, niemals mit einem Palast in der Zeit vertauschen wollte. . . In der That kein übles Hiftörchen, nur Schade, daß es erdichtet! Die greife Waisnir ist längst heimgegangen und niemals wurde der Kaiser in solcher Köhlerhütte bewirthet. Die jetzigen Herren der Gegend erhielten niemals ein Gnadengeschenk, sie haben richtig geplant, emsig geschafft, gespart und gemehrt, haben gleich jenem Sträubinger in Wildbad Gastein ringsum den Häusler in Tagen der Noth redlich beigefunden, und mit deren ohnehin unhaltbaren Gehöften zuletzt die Rechnung anständig beglichen.

### V. Der Bestimmist.

Bedächtigt stieg die Lokomotive höher und höher hinan, schlängelte sich vorerst behutsam um den gewaltigen Bergriesen, der keines Ueberfallens gewärtig seinen breiten Rücken behäbig sonnte, näherte sich zusehends, drang endlich mit gellendem Ruf unaufhaltsam in sein innerstes Eingeweide, keuchend, schäumend, flammensprühend, selber ein Recke, eisengepanzert von Kopf bis zur Zehe.

„Unstreitig ein waghaltiger Bau, werth des Staunens und mancher verausgabten Million, diese Semmeringbahn! Aber Alles ist eitel! In der Universalgeschichte steht's schwarz auf weiß, daß weitaus denkwürdigere Bauten im letzter Tag überkam. Auch diese Tunnel und Brücken, ob zehnfach gestützt und anscheinend für Jahrhunderte gemauert, werden dereinst einem unvermeidlichen Krach verfallen, und weh Allen, die eben zu solcher Stunde diese unterirdischen Gänge belaufen!“ — Dämonisch berührt von johanen, im wühlenden Bierbas aus einer Ecke hervorgequollenen Worten musterten wir den unberufenen Sauertopf. Unseren Blicken ausbiegend, griff er nach seinem Journälchen, das vorzugsweise dem Stadjobberthum die Ehre gebend, nur schüchtern auf seiner

Jädel", dem einstigen Kutscher des Hotels, der sich einen eigenen Wagen ersparte und im Dienste des Hotels in der Saison die Fremden in die Umgegend führte, ein ziemlich einträgliches Geschäft. „Ist ein nobler Herr“, flüsterte das Mädchen dem Freunde zu, der bald ihr Bräutigam und später ihr Gatte werden sollte. „Hat leise vor sich hingepfiffen und Thee anbefohlen. Ich muß ihn bestellen gehen.“ Und das Mädchen, eine geborene Margauerin, gedrun-gen und drall, mit zwei klugen, schwarzen Augen, flog die Treppe hinab, mit dem Theebrette in der Hand — der Speisefellner war inzwischen mit dem Fremden-buche „oben“ gewesen — blieb es in obligater Kolle-gialität auch mit ihm stehen und warf einen Blick in das Buch. Dort stand einfach geschrieben: „R. Wagne-r, von Genf.“ „Also Herr Wadner“ — der Schweizer spricht das immer so scharf aus — „also Herr Wad-ner heißt der Herr. Will mir's merken“, sagte das Mädchen und ging nach der Thür. „Wünschen Sie noch etwas, Herr Wadner?“ frug sie und arrangirte den Tisch. „Weiß schon, wie ich heiße!“ frug der Fremde. „So, so, so! Wie heißen denn Sie?“ frug er weiter.“ — „Breneli, mit Verlaub“, antwortete das Mädchen. — „Breneli, ah, das ist Veronika?“ — „Jawohl.“ — „Gut, Breneli, ich bleibe einige Zeit, will mich nach einem Wohnhause umsehen, können Sie mir dabei behilflich sein?“ — „Mit Freuden, ich und der Jädeli, er kennt hier jedes Haus und jeden Menschen.“ „Gut. Wir wollen das noch besprechen.“

Und Veronika ging. Breneli ging und kam in den nächsten Tagen gar oft, aber davon war nicht wieder die Rede, sie sah nur, wie der Fremde in den Vor-mittagsstunden ebenso emsig arbeitete und an den Nach-mittagen ebenso emsig spazieren gehe, und wenn sie einen Blick auf den Schreibtisch warf oder auf das Kanapé, wo viele Papiere lagen, sah sie immer be-schriebenes Notenzpapier. Saß er am Schreibtische — und sie hatte bald herausgefunden, wann und wie lange er daran saß — dann traute sie sich auch nicht herein zu huschen, denn das sah sie wohl, daß er nicht gestört sein wollte. Aber die Störung kam von anderswo: eine englische Familie war eingezogen, hatte die ganze Nacht Zimmer genommen, die an R. Wagner's Woh-nung stießen und es gab den ganzen Tag einen Hei-denlärm im ganzen Stock. Breneli hielt das nicht aus. Eines Morgens trat sie vor den Fremden — der ihr natürlich nicht mehr ein Fremder war, denn sie hatte sich bereits ausgiebig informirt, wer er sei und hatte viel von ihm zu hören bekommen — und ersuchte ihn, auszugehen, nicht aus dem Gasthose, sondern aus sei-ner dormaligen Behausung und nach einem anderen Trakte zu übersiedeln; sie werde das Alles schnell be-sorgen. Selbstverständlich frug Wagner, was sie zu diesem Entschlusse bewege. „Ach! ich kann da nicht zusehen, antwor-tete Breneli, wie Sie den ganzen lieben Tag und den lan-gen Abend hindurch von dem Lärm, den die Engländer machen, belästigt werden. Sie können ja gar nichts arbeiten!“ — Ein freundliches Lächeln erfüllte die ernstesten Züge des Dichterkomponisten. „Ei, das gefällt mir von Ihnen überaus, Breneli, da folge ich mit Vergnügen!“ und mit der ihm eigenthümlichen Lebhaftig-keit fing er an, aufzuräumen, zur Uebersiedelung sich vorzubereiten, sprach muntere Witze und war

Mitternachtszeit ein heimliches Plätzchen sich angelegt zur Befriedigung eines etwaigen publizistischen Be-dürfnisses. An ihren Lebern sollt ihr sie erkennen! Offenbar hatte der Mann unglücklich spekulirt, und es kitzelte sein Herz, jederzeit den Teufel an die Wand zu malen.

Die lohnende Rundfahrt um den dreigipfligen Semmering vollzog sich in kurzer Frist. War die Na-tur inmitten der Felsen mit dem Ausdrud der Strenge, mit athembenehmender Majestät uns entgegengetreten, verschwendete sie nunmehr in steirischer Ländlichkeit Bild auf Bild, zog uns mit kindlicher Naivität flugs in ihr volles Vertrauen. Von Graz ab gelangte leider der Schlemihl in mir entschieden zum Durchbruch; ich war mit dem erwähnten Jeremias allein im Waggon zurückgeblieben. Sicher, von Niemandem gekreuzt zu werden, meine Wehrlosigkeit mißbrauchend, schwirrte seine Schwarzseherei mit Nabengekrächz über mich hin, und bedauerte mit unsauberen Klecken meine schnee-weiße Unbefangenheit. Er wunderte sich daß, daß der schreiende Mangel an aller Betriebsamkeit auf deut-schem Boden während unserer mehrstündigen Reise mich gar nicht befremde! Ob auch nur ein einziges appetitliches Jungferchen mit belegten Butterbroden, mit Gerstengebräu oder Rummelgeistern geschäftslustig her-angefommen? Hingegen unnütze Alpenröslein und an-gelich frisches Quellwasser seien, Schwebelern und Wäpfigkeitsaposteln zum Troste, von bedenklich ver-schnupften Kindern in Begleitung ihrer runzligen Groß-mutter reichlich feilgeboten worden! Ob mich die vielen Klöster und geistlichen Stifte, stets mit bestückender Fernsicht, stets auf fruchtbarstem Boden nicht über-reizt haben? Ja, die Pfaffen! Ob ich aus Gesund-heitsrückichten ausflöge, oder ob mich die gegenwärtig so eintönige Kaiserstadt gelangweilt? Es fehle dem einst so gesunden Wien an Blut und Spannkraft; Je-dermann büste seit jenem furchtbaren Börsenergebnis in Sack und Asche, füge sich unter spitzfindigen Vorwän-den unbedingt gebotener Einschränkung. Man wohnt in ent-fernen Vierteln — weil dort reinere Lüste blasen; man strebt struppige Vollbärte an — an weißer Rücksticht auf

innerlich noch weit mehr erfreut über die Aufmerk-samkeit des einfachen Mädchens, als er es äußerte. Viele, viele Jahre noch und noch heutzutage er-innert sich der Meister an diese Szene, welche den Anstoß dazu gab, daß Breneli nach und nach die ganze Wirthschaft Richard Wagners zu besorgen bekam. Die „Wirthschaft“ war damals eine sehr eigenthümliche. So recht eigentlich hatte er überhaupt zu der Zeit gar keine. War ja doch gerade damals die von den Feinden des freundschaftlichen Verkehrs zwischen ihm und dem jungen König von Baiern sehlichst herbei-gewünschte, wenn nicht vollständige Trennung, so doch Unterbrechung eingetreten. Richard Wagner war auf einige Monate von München abgereist, bis sich die durch namenlose Agitation erregte öffentliche Stim-mung der Unverständigen, welche bekanntlich immer in der Majorität sind, gelegt haben würde — den äußere-n Anlaß gab die „Tristan und Isolde“-Aufführung — und Richard Wagner war nach der Schweiz zur Erholung gegangen, sein Haus in München sich reservirend. Erst im Sommer des Jahres 1866 stellte er es der königlichen Kabinetskaffe zur Verfügung, damit seinen Entschlus kundthuend, das Haus, das ihm der König auf Lebenszeit eingeräumt hatte, nicht mehr beziehen zu wollen. Erst im Sommer konnte er also daran gehen, eine neue „Wirthschaft“ anzulegen und es zog ihn wieder in die geliebte Schweiz zurück, wo er so viele Exiljahre zugebracht hatte. Doch wollte er nicht wieder nach Zürich; nachdem er in Genf sich aufgehalten und die ganze Seegegend abgegangen hatte, fuhr er nach Luzern und fand dort, was ihm angenehm war: ein einsam, abseits vom Verkehr liegendes Wohn-haus. Breneli und Jädel waren bei der Wahl rüstig werththätig behilflich; im „Triebtschenmoos“ auf einer Landzunge lag ein zweistöckiges Landhaus, geräumig und praktisch. Im April 1866 zog Richard Wagner in dasselbe ein, sechs Jahre blieb er darin, zwei seiner bedeutendsten Werke schuf er dort, das Glück seines Herzens fand er daselbst.

Das Landhaus „Triebtschen“ liegt auf einer kleinen Anhöhe, von der zwei Wege um eine kleine Wieße nach dem See hinabführen; das Ufer ist all-überall dicht umbuscht und an einer Seite, und zwar zur Stadt hin, sogar scharf abfallend. Der Dampfer, der die Linie Luzern-Alpnacht besorgt, fährt an dem Hause vorbei; alle anderen Boote ziehen in weiten Bogen nach ihren Bestimmungsorten, doch sieht man das Haus von jedem Dampfboote im Kreuzungspunkte, wo die Seeflügel zusammenstoßen. Es ist ein herr-licher Ausblick von dem „Triebtschen“-Hause: der Rigi direkt vor den Augen, rechts im Hintergrunde die Mythen, der Uri-Rothstock, die Berge der Gotthard-Strasse, rechts im Vordergrund der Birgenstock, und schreitet man nach der Hinterfronte des Hauses, so sieht der düstere Pilatus aus seiner Höhe hernieder, herr-liche Alpennatur auf jedem Tritt und Schritt. Hier lebte und webte Richard Wagner, hier fand er Ruhe nach den Stürmen von München. Breneli besorgte das Haus. Mit dem eigenthümlichen scharfen Gedächtniß aller er-gabenen Personen weiß sie noch heute — beinahe könnte man sagen, Tag für Tag — das damalige Leben Richard Wagners zu schildern: wo er stundenlange Spaziergänge machte, wo er im kleinen Stübchen mit den zwei Platanen vor'm Fenster schrieb — es waren

hohle Zähne; man verzichtet auf eine Kutsche — weil Fett-sucht im Verzuge; man quittirt seine Liebschaften — weil Familienglück doch schließlich schmachtender und so weiter! Er selber, namhaft geschädigt in letzter Zeit, eile nun nach Triest, zu retten, was zu retten. Sprachs und steckte flugs eine Havanneferin an, deren Arom, nied-rig gegriffen, auf einen Drittelgulden geschätzt werden konnte. O, diese schlechten Zeiten! Vergebens schloß ich die Augen — er redete doppelschlächtige Dolche; er verunglimpft das Deutschthum auf deutsch, den Slaven auf slavischer Erde. Das Römerbad Tüffer helfe lediglich den dortigen Aerzten; die Adelsberger Grotte werde nur von überspannten Vergnügungs-züglern verhimmelt und der Karst überböte an Schauern das Gomorha der Bibel. Bandit, stöhnte ich leise, Giftmischer, Brandleger — da gewährte mir endlich das alte Tergestum mit seinem bergenden Hafen Schutz vor meinem Verfolger.

**VI. Wie klein ist die große Welt.**  
„Sie wünschen, mein Herr?“ Also fragen im Reich draußen der Packträger im Bahnhof oder der Kellner im Absteigequartier der Zugereisten. Das ist Willigkeit, freundliches Entgegenkommen bei ungeschmä-lerter Selbstständigkeit, das ist Drang nach Erwerb, fern-garstiger Habsucht. Was befehlen Sie? Also be-lästigt uns hier, auf Triest's halbtaliamischem Boden allerorten schamlose Zudringlichkeit. Draußen ehfame Freiheit, die arm bleibt, hier die verschämte Bedien-tenatur, so auf offenem Markt ihre Schmach münzt. Jeglichen Fremden baronifiren, krampfhaft an seinen Rockschößen hängen, für die geringste Müh Ueber-schwängliches fordern, dann, wenn Lärmen und Drohen durchaus nicht versagen, die Hälfte des Geforderten einstreichen, kräftig belnd sich zu fernerer Leistung em-pfehlen — wie schmöde, wie bar aller Manneswürde!  
Ich lehnte im offenen Fenster, schwellend in der reizvollen Herbstnacht. Wie klein ist doch diese große, große Welt! Heute Morgen noch in der Kaiserstadt an der schönen, blauen Donau, unter aschgrauem Him-mel, bei Nebel und Wind; heut Abend unter einem fünf-laden Firmamente, von sanften Lüften umfäufelt,

die „Ritterfinger von Nürnberg“, die damals ent-standen! — und wie er so viele Briefe bekam. Und dazu die Reihe von Besuchen von Freunden und Ge-sinnungsgenossen; am 22. Mai kam der junge König von Baiern selbst! Das war jener kühne Ritt, der da-mals so viel von sich sprechen machte. Der König schwang sich auf's Roß, nahm seinen treuen Reitknecht mit und fort ging es im Galopp von München bis in die Schweiz unter strengstem Infognito; wer von den königlich bairischen Kapitänen dachte wohl daran, daß der Jüngling, den sie da in ihrem Dampfer führten, ihr Souverän sei? Richard Wagner konnte keinen glänzenderen Beweis der ungestörten Liebe und Freundschaft des Königs erhalten, als den, der in dieser Reise lag. Die Anhänger Richard Wagners jubelten mit volstem Rechte und von München aus erging eine feierliche Einladung zur Rückkehr; indeß Richard Wagner lehnte es in einem lebenswürdigen Schrei-ben ab; die Trennung sei ihm zu wünschen, denn er könne so seinem erhabenen Gönner mit der That sei-nen Dank erweisen. Nicht lange darauf kam Richard Wagners treuester Jünger, Bülow, nach Triebtschen und mit ihm seine Gattin Rosina sammt deren zwei Töchtern. Breneli hatte ihre liebe Noth mit dem Be-suche, denn an Räumlichkeiten war genug vorhanden, aber nicht an Meublements und vor Allem fehlte es an — Defen, so daß der Hausherr, wie die Gäste an einem schönen Augustabend zu frieren begannen und so lange fortfroren, bis daß die Defen aus München herbeigeschafft waren. Mit den Defen beinahe gleich-zeitig kam Hans Richter, als Janulus des Meisters, und die kleine Kolonie mit dem großen Exilrten an der Spitze konnte ein behagliches, künstlerisch unge-mein anheimelndes Leben beginnen. Es entwickelte sich denn auch in reizvollster Form. Breneli hatte vollauf zu thun, um so mehr, da sie selbst im Winter heira-thete und Frau Breneli Stoder wurde. Jädel zog auf Triebtschen, wurde Hausvogt und gab das Rutschiren auf.

Er hat es nie bedauert. Von der Anhänglichkeit und Dienstwilligkeit der Beiden gibt es tauende Bei-spiele und sie alle haften in der Erinnerung des Mei-sters um Frau Rosina... Der Liebesroman Richard Wagners mit Frau Rosina, der einzigen Frau, die würdig ist, an seiner Seite zu leben, einer ebenso geist-vollen als hochherzigen Dame, hatte sich abgespielt, natürlich unter den indiscreten Blicken Unberufener, die das allgerwöhnlichste Ereigniß im menschlichen Leben, daß sich zwei Herzen finden und sich leidens-schaftlich angezogen fühlen, zu einer öffentlichen Affaire aufbauschen. Aber Frau Breneli war noch immer Hauswirthin und Freundin der Kinder des Hauses, die an ihr noch zur Stunde hängen, wengleich sie nicht mehr im Verbands des Hauses steht. Richard Wagner und Frau Rosina sind Pathen der Kinder des Ehepaars Stoder und das kleine Mädchen und die beiden Buben wachsen frisch und munter empor in der Schweizer Luft. Die Kleinen sind ebenso Schweizer, wie die Eltern, und als an diese die Forderung trat, mitzuziehen nach Deutschland — Triebtschen, Luzern, den heimathlichen Boden zu verlassen, da brachten sie es nicht über's Herz: sie baten, da bleiben zu dürfen und Richard Wagner ehrte deren Gründe vollends. Triebtschen verwaiste, Herr Amryn, der Eigenthümer des Hauses, hatte es Jahre lang leer stehen, bis

vor mir den Hafen mit unzähligen Masten, mein Ohr in voller Hingebung an die Sänge sturmesteter See-fahrer! Binnen vierzehn Stunden hab ich gestreckte Ebenen überstanden, fremde Zungen klingen gehört, einen bunten Wechsel von Trachten vermerkt, Ströme besiegt, nächtiges Urgestein durchbrochen, das Meer begrüßt — wie klein ist doch diese große, große Welt! O, seigebenedeit du kräftiger Puls des Jahrhunderts, brausender Dampf, behendester aller Reformatoren! Von seiner beengenden Scholle befreist du den Men-schen, führst ihn blitzschnell zu fernem Brüdern, und Wundern, auf daß er schauen und lauschen, genießen und lernen möge!

Zeitig, in derben Gewändern begann ich meinen Rundgang. Wie? Sengende Gluthen zur Zeit der Schneeflocken? Flugs durchbrach ich meine ungeschlachte Um-hüllung: die Raupe ward Sommervogel. Saftiges Grün, bei uns längst abgedorrt, duftige Rothröslein, bei uns längst abgeblüht, Behagen und Leichtblütigkeit bot mir der angehende Süden, ich möchte sagen auf goldenen Schüsseln. Ich schweifte stundenlang rechts und links, um nach genossenem Mittagsbrode von Neuem unermüdtlich umherzuzwandern. In der emsigen See-handelsstadt ist Zeit Geld; kein müßiger Gaffer pflanzt sich vor den Schaufenstern auf, betriebfamen Leuten den Pfad sperrend. Erst bei andbrechender Dunkelheit frohen die Stätten der Erholung, die Cafés von ita-lienischem und slavischem Wesen die Tünche des Deut-schen und umgekehrt. Wie gehts dem Geschäft? ist die erste, wie gehts der Welt? die zweite Frage. Dabei arbeiten die Gesichtsmuskeln, schwärmen oder rollen die Augen, indem bedeutsames Fingerspiel das sich über-stürzende Wort verdeutlicht. Wahrlich, Mimen vom Kopf bis Fuß!

Spät heimkehrend trug ich Sorge um mein Ge-päck, denn Gloe zwölf sollte das Boot gen Venedig dampfen. „Harte Zeiten“, sagte der Wirth und han-tierte mit doppelter Kreide, „geringer Verdienst, starke Ausgaben! Uebrigen, was Sie mir hinterlassen, ent-geht mindestens meinen auswärtigen Kollegen.“ Also

er heuer wieder einen Miethmann, einen Franzosen, fand.

Und heuer war es, daß Richard Wagner sammt der ganzen Familie eigens nach Luzern kam, um Triebtschen wieder zu sehen und „Stokers“ zu besuchen. Im verfloffenen Jahre war Breneli Eigentümerin eines Patronatscheines geworden und machte eine Serie der Bühnenspiele mit — dann zog sie wieder nach Luzern in's eigene Heim. Ja, Stokers haben ihr eigenes Häuschen am weit Triebtschen „im Grund“; mitten unter Bäumen liegt das freundliche Haus und die Kinder tummeln sich im Grase und hatten die närrischste Freude, den Pächter zu begrüßen. An dem Tage, da Richard Wagner nach Luzern kam, regnete es mit der ganzen Erbarmungslosigkeit des Alpenhimmels und kein Eingeborener traute sich auf die Straße. Aber der dankbare Meister griff nach dem breitkrämpigen Hut, nach dem Regenschirm und ging vom Hotel National den weiten Weg hinüber nach der anderen Seeseite zu Stokers in's Haus. „Nun, das wäre schön, daß mich nicht der erste Weg zu Euch führte!“ Und er saß inmitten der Kinder im Stübchen und Breneli schaute mit leuchtenden Blicken drein und Vater Stoker strahlte vor Glück und das Erwinnern an die vergangene Lage wollte kein Ende nehmen. Nachmittags kam dann Frau Kosima mit allen Kindern nach dem Hause der Breneli und da ging es lustig zu, da der kleine Siegfried Wagner die Stoker'schen Katzen jagte und in den Pfützen herumtapspte und seinen Spaß daran hatte. „Gesund bleiben, Breneli, Alles gesund und wohlhaft!“ war der letzte Gruß des Meisters, als er der treuen Dienerin die Hand schüttelte und dem treuen Hausvater von eheden. Sie auch, Herr Wacker, Sie auch! riefen Groß und Klein dem Manne nach, dem die Herzen Aller gehören, die das Glück haben, ihn zu kennen in seiner ganzen Größe und Güte!

W. R. Schenker.

Die Nihilisten.

Original-Translation des „Neuen Pester Journal.“

Petersburg, 15. Dezember.

Vor etwa drei Jahren eröffnete Johann Pelen, ein Finne von Geburt, seines Zeichens ein Schuhmacher, einen kleinen Laden in der Gouvernementsstadt Saratow an der Wolga. Die Finnen erfreuen sich im Allgemeinen einer zärtlichen Fürsorge seitens der russischen Behörden und so konnte denn der Aufmerksamkeit derselben nicht lange entgehen, daß der neueröffnete Laden sich rasch einer zahlreichen Kundschaft erfreute und Meister Pelenon mußte ein großer Künstler in seinem Fache sein, denn fast täglich hielten vornehme Equipagen vor seiner Werkstätte und die Damen der Societé bemühten sich persönlich zu einem Handwerker, den man sonst zu sich zu bestellen pflegt. Aber nicht nur vornehme Damen sprachen bei Meister Pelenon vor; besonders in den Dämmerstunden hatte derselbe viel zu thun. Da reichte ein Kunde dem anderen die Klink und Leute, die man in Saratow nie gesehen, Kommiss Voyageurs und derartiges flüchtiges Volk fanden sich in dem Schusterladen so häufig ein, daß die Polizei Kunde riechen zu müssen glaubte. Um ihr Gewissen zu beschwichtigen, veranlaßte sie die Hausdurchsuchung und das Resultat war überraschender, wenn nicht verblüffender Natur; es wurde der unwiderlegbare Beweis erbracht, daß die Schusterwerkstätte der

beweist der Marder dem erschrockenen Huhn, daß er, in die Aktion eintretend, barmherzig es vor grausameren Gegnern, vor den Füchsen bewahre.

VII. Bella Venezia!

Um die ungeduldig erwartete Mitternachtsstunde gings endlich hinaus in die schöne, durchsichtige, unermessliche Adria. Luna versilberte mit voller Glorie die großen Gewässer, der Geist Gottes schwebte darüber. Ganz gab ich mich hin an den Zauber der hohen Erscheinung und fühlte mich frei wie niemals in Selbstentäußerung. O, du heiliges Meer, ich möchte nicht Deine anbetungswürdige Majestät mit einem ob noch so gutgemeinten Verslein behelligen, bilde mir nicht ein, Meister Arion zu ahneln, wenngleich Schaa-ren von Delphinen mein Schiff begleiten und hüpfig sich überschlagen. Es gibt keine Niade nach Homer, es gibt kein Seelied nach Byron und Heine! — So schwanden die Stunden — da lag sie vor mir; die alte, beständig junge Lagunenstadt. Das ist der herrliche Dogenpalast mit seinen Tintorettes, Tizians und Paul Veroneses, das ist die Seufzerbrücke, die schmerzvolle! Mächtig athmet die Fluth auf, ihre Brust schwillt von trotziger, republikanischen Reminiscenzen, indem die Trommel des Königs wirbelt! Wo dich suchen, Palazzo Mocenigo, in dessen marmorgetäfelten Räumen der Sängler des Childe Harold mit sich gehandelt? Wo dich, unscheinbares Häuschen, darin Rousseau gewohnt?

Die Sprache Tasso's und Petrarca's kühle, Süßlippig mir das Ohr; ich schlürfte Duft, Ich hauchte leicht in lauer linder Luft, Ich weinte leise hin. Als wollten Schwingen Mit Ungeflüm aus meinen Schultern springen, So wars! ...

Wendenlang mich in Bezugs Zauber versenken, unter tiefblauem Himmel genesen, die niedergehaltene Dichterkraft von Neuem entbinden, — o, der glückseligen Wendung!

W e i n h a u s bei Wien.

Karl Def.

Stellbühnen-Ort einer revolutionären Vereinigung sei, die ihre Zweige über das ganze Czarereich in vielfacher Verästelung ausbreitete.

Nach wurde einer der gemiegehten Polizisten, General Slezkin, der Gendarmeriechef von Moskau, mit Führung der Untersuchung betraut, zu deren Handhabung er einen unbefchränkten Kredit eingeräumt erhielt. Mit Hilfe des letzteren gelang es ihm auch, binnen einigen Monaten die Wurzeln der Verschwörung bloßzulegen und nicht weniger als hundertachtundneunzig Personen dem Gerichte auszuliefern. Vom Justiz-Departement der kaiserlichen Regierung liegt nun bereits der Bericht über die Voruntersuchung vor, der nicht weniger als zweihundert Bände füllt und die Anklage allein zählt über 300 gedruckte Seiten. Die letztere ist einigen bevorzugten Menschenkindern zugänglich und bei einem derselben durfte ich auch einen Blick in das mysteriöse Dunkel einer Verbindung werfen, welche eben nur in dem Czarereich entstehen konnte.

Allen Anscheine nach ging die Bewegung aus Petersburg aus, wo sie von ehemaligen Mitgliedern der aufgelösten Nathanson'schen und Dolgoskine'schen Gesellschaften, die den Polizeimächten glücklich ent-schlüpft waren, in Fluß gebracht wurden. Diese „Gründer“, deren Namen man nicht erfahren konnte, richteten ihre erste Aufmerksamkeit auf die arbeitenden Klassen, die sie schreiben und lesen lernten, wobei sie dieselben mit den Prinzipien des „Nichts“ bekannt machten. Anfangs wirkte jeder der Verschwörer im eigenen Kreise und erst im Jahre 1873 entstand die formelle Verbindung derselben, die unter dem Namen Tschikowsky-Klub den Eingeweichten bekannt war und nach deren Muster sich im ganzen Reiche ähnliche Klubs bildeten. Jeder einzelne derselben stand in direkter Verbindung mit den russischen Exilirten in Zürich und die zweihundert russischen Studentinnen, die in der Schweiz ihren Studien oblagen, besorgten die Couriere zwischen den Nihilisten im Innern und in der Fremde. Sie brachten während häufiger Reisen zwischen Genf und dem Norden die verrätherischen Druckwerke über die russische Grenze, sie sorgten für die Verbreitung von Broschüren und Proklamationen, was ihnen umso leichter gelang, da ihr Geschlecht das Mißtrauen der Behörden nicht in so hohem Maße zu erwecken geeignet war.

Das Programm der Züricher Russen, deren Ansichten die Geister der Jünger in Rußland beherrschte, ist nicht ganz klar. Ihr Schiboleth hieß anfangs „Föderalismus“ gegründet auf Kollektivismus und Mutualismus“ und der Haager Internationalistenkongress vom Jahre 1872 war nicht geeignet, das nebelige Dogma derselben aufzuklären. Erst Bakunin, der die Internationale verließ, um in Zürich die slavische Sektion zu gründen, erfand die präzisere, wenn auch noch immer etwas unklare Formel: „Sturz der Regierungen, Verteilung der handtreibenden Klassen und Wiederaufbau der Gesellschaft auf der Basis der Unabhängigkeit und der Produktion“. Der russische Staatsanwalt glaubt diese Formel richtig aufgefaßt zu haben, indem er dieselbe die Kriegserklärung gegen Religion, Eigentum und Familie nennt, doch könnten die Förderirten dagegen einwenden, daß ihr Programm nichts dergleichen enthalte und es ist überhaupt noch nicht ausgemacht, ob die Verschwörer sich selbst verstanden haben. Der einzige Bakunin bekannte sich offen zu der Lehre, daß keine Neuschöpfung möglich sei, ohne daß sich das russische Volk gegen seine Unterdrücker erhebe; ein Postulat, das von dem in London erscheinenden russischen Revolutionsblatte „Bred“ (Vorwärts) gleichfalls verfochten wurde. Bakunin erhielt Sufkurs von dem entsprungene politischen Sträfling Katschiff, dessen praktische Theorie des Föderalismus in Rußland ein sympathisches Echo fand und den Petersburger „Klubs“ neue Anregung gab. Letztere, welche fast ausschließlich aus Hörern der technischen Hochschule und aus Medizinern beiderlei Geschlechtes bestanden, machten sich auch an's Werk, um in Werkstätten, Faktoreien und überall, wo Arbeiter zu treffen waren, die revolutionären Lehren zu verbreiten und die allgemeine Erhebung vorzubereiten. Viele der Bundesmitgliedern wählten einen Beruf oder ein Handwerk, in welchem sie mit den Arbeitern in engeren Verkehr treten konnten und in dessen Ausübung sie ihre Neze zwischen Moskau, Kiew, Scharlow und Odessa spannen konnten. Die Bewegung nahm einen rascheren Fluß als Boi noralsky, der natürliche Sohn eines ungenannt sein wollenden Fürsten, den Klubs seine reichen Geldmittel zur Verfügung stellte und eine ganze Armee von Nonnen, Ärzten, Geschäftsreisenden u. s. w. auf die Beine brachte, die in kürzester Zeit die neue Lehre von einem Ende des Reiches zum anderen trugen. Großartige Züge von Aufopferung müssen da verzeichnet werden; junge Mädchen der Aristokratie arbeiteten zwei Jahre lang in Fabriken, um unter ihren Arbeitsgenossinnen Propaganda zu machen und neue Medien des Nihilismus zu werben; Gardeoffiziere, die an das Luxusleben des Czarenhofes gewöhnt waren, verschwanden plötzlich, um in einem Eisenhammer aufzutauchen, wo sie Mitarbeiter für das Zukunftswerk erzeugen. Nicht weniger als 60 männliche und 22 weibliche Mitglieder der Aristokratie schmachten seit 24 Monaten in den finsternen Kerker der Peter- und Paulveste in St. Petersburg und mau flüstert, sie könnten Alle ihre Freiheit wieder erlangen, wenn sie sich dazu verstanden, einige

Namen zu nennen, die von der Polizei noch nicht ausgekundschaftet werden konnten; außerdem zählen die Familien, deren Häupter gegenwärtig die höchsten Staatsstellen inne haben, nicht weniger als 14 männliche und 5 weibliche Mitglieder in der Liste der Angeklagten; da ist kein Stand und keine Gesellschaftsschichte, die nicht durch Angeklagte beiderlei Geschlechts in allen Altersklassen von 16 Jahren aufwärts vertreten wären und die Verschwörer repräsentieren eine wahre Musterkarte der russischen Bevölkerung.

Die Anklage wirkt auch ein klärendes Licht auf die Art und Weise, wie die Bundesmitglieder die Landbevölkerung die Pille des Nihilismus schlucken ließen. Derselben wurde bedeutet, daß sie nur die oberen Klassen niederzumetzeln und sich deren Eigentum zu bemächtigen brauchten, um zu Wohlleben und zu einer gesicherten Existenz zu gelangen und es ist leicht erklärlich, daß diese Doktrin von einem halbwildem Bauernstande leicht goutirt wurde, der erst vor Kurzem aus einer unwürdigen Leibeigenschaft erlöst worden und empfänglich für die Lehre war, daß der arme Mann Grund und Boden nur besitze, um ihn für die Herren zu bearbeiten. Die russische Polizei scheint von allem Anfang an von der Bewegung unterrichtet gewesen zu sein und als der arme Johann Pelenon in Saratow seinen Laden eröffnete, da wußte General Slezkin schon, mit wem er es zu thun habe; in aller Behutsamkeit wurden die Fallen gelegt und die Neze gestellt und als der Polizeimeister Graf Schwallow, der gegenwärtig als Londoner Botschafter ebenfalls nichts anderes als ein Polizeimann ist, das Signal gab, brauchten die Neze nur zusammengezogen zu werden und die ganze Gesellschaft zappelte in den Maschen des Gesetzes.

Was nun mit den eingefangenen Nihilisten geschehen wird? Vor Allem wird ihnen der Prozeß gemacht, der keinen allzu raschen Verlauf nehmen dürfte, denn der Staatsanwalt hat nicht weniger als 500 Zeugen namhaft gemacht, während die Verteidigung sich auf das Entlastungszeugniß von 150 Personen beruft. Dann werden sie nach Sibirien deportirt, wo sie wahrscheinlich bald mit den dreihundert Nihilisten, die in Odessa bereits verurtheilt wurden, zusammentreffen werden. Die Zwecklosigkeit dieses Systems liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß Sibirien bald gänzlich von politischen Verbrechern kolonisiert sein wird, die weder eingekerkert, noch zur Arbeit verhalten werden, sondern nur in Städten und Dörfern internirt bleiben, wo die Geheimbünderei ungestört und ungestraft fortgesetzt werden kann. In gewisser Beziehung verdient wohl die selbstlose Schwärmerei, mit der sich die Nihilisten in's Verderben stürzen, innige Theilnahme, nichts desto weniger aber kann man der ganzen Bewegung, die vollkommen planlos in die Welt hinein-arbeitet, nur ein mitleidiges Lächeln gönnen; diese träumerischen Aspirationen werden am Besten charakterisirt durch den Titel der Geheimbroschüre des Fürsten Brapolskin: „Sollen wir uns mit dem Ideal des sozialen Zukunftsgebäudes beschäftigen?“ Die Nihilisten haben nichts gethan, als für das soziale Zukunftsgebäude zu schwärmen; sie hatten weder Waffenvorräthe gesammelt, noch die Armee korrumpirt, noch einen praktischen Versuch zum Sturz irgend einer bestehenden Institution gethan. Sie haben nur Broschüren geschrieben und gesprochen, welche von Neunzehntel der Bauern und Handwerker, für welche die Broschüren bestimmt waren, nicht verstanden werden konnten. Doch soll Rußland von anderen Geheimbünden überschmmeint sein, denen die Polizei nach nicht auf die Spur gekommen ist; allein wenn auch diese nicht über bedeutendere physische Mittel als die Nihilisten verfügen, so braucht die russische Gesellschaft vor denselben nicht allzusehr erschrecken.

Robert Heil.

E I S. Mehrere 1000 Wagen reines Rakofer Eis per Wagen 1 fl., ist zu haben bei Johann Vecsey am Rakoß, Zufahrt Elisabethstraße neben der Hof'schen Villa. Bestimmungsort beim Eigentümer Marie Valeriegasse Nr. 3, 2. Et. Thür Nr. 20. Grünhut und Pinter'sche Wagen kosten 1 fl. 40 kr. 1703

Schöner u. billiger als überall! Ein echter Haar-Zopf, 2 fl. 50 kr. J. LÖWENBEIN, Budapest, kleine Feldgasse 30, 1. Stock



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

**Al. Kreuzgasse 45,**  
Thür 1, werden gesucht:  
1 Waldbauscheher, dringend,  
1 Aufseher mit 600 fl.  
Sicherstellung, 2 Hausmeister  
für 1. Februar, 1 Portier  
für die Provinz, 1 Kan-  
leidener mit 100 fl. Sicher-  
stellung, 20 fl. nebst Ver-  
pflanzung, 1 Maschinist, der  
auch Schmieß ist. 5982

**Petroleum,**  
amerikanisches, per Liter  
16 kr., per Kilo 20 kr., bei  
Fabrikation billiger. Kern-  
seife fl. 38 per 100 Kilo  
in der Petroleum- und Sei-  
fen-Fabrikniederlage, Na-  
dialstraßenbazar Nr. 18, S.  
Schubert & Komp., Budapest.  
5980

**Größter Klavier-**  
Salon der besten in- und  
ausländischen Klaviere, Pia-  
ninos und Harmoniums, so  
auch eigener Zubereitung zu  
den billigsten Fabrikspreisen  
bei mehrjähriger reeller Gar-  
rantie. Für Loco-Käufer  
werden auch Ratenzahlun-  
gen bewilligt. **Friedrich  
Strobel,** Klavier-Fabrikant,  
**Waiynergasse Nr. 1,**  
Ecke des Rathhausplatzes,  
**Eingang Trödlergasse.**  
5869

**Für das Wirths-**  
geschäft, Ecke der Kinizyngasse  
und Uellöerstraße, wird ein  
Verrechnungswirth zur bal-  
digen Uebernahme aufge-  
nommen. Näh. Kisfaludygasse  
Nr. 110. 5986

**Kassier.**  
Zur Führung des Kassas  
sucht ein hiesiges Ratenge-  
schäft einen thätigen Mann  
mit 3-4000 fl. Kautions.  
Näh. in der Exp. 5985

Eine sehr gut eingerichtete  
**Greislererei**  
sammt Brauntweinschank  
alter Posten, ist wegen Fa-  
milienverhältnissen preis-  
würdig sofort zu übergeben.  
Näh. die Exp. 5968

**Geld = Darlehen**  
auf Gold, Silber, Ju-  
welen, Werthpapiere, De-  
pot- u. Verfallscheine bei  
höchster Belehnung, bil-  
ligsten Zinsen u. größter  
Sicherheit. (10,000 fl.  
Kautions sind amtlich  
deponirt.) Provinz auf-  
träge prompt in der  
**Goldhandlung**  
**S. Réthy & Co.,**  
Hatvanergasse 15, Buda-  
pest. Eingang auch im  
Sofe. 4540

**Eine Villa**  
um den Preis von 12,000 fl.,  
6 Joch Grund mit 7/4 Wein-  
garten, Obstgarten, ein  
Haus, bestehend aus einem  
Salon, 2 Zimmern, Küche,  
Keller und Stall, ferner ein  
Haus in Ofen, Neustift,  
Wienerstraße 135, ein Wein-  
garten am Mathiasberg,  
3250 □Klafter, ein Wein-  
garten im Auminkel, 1100  
□Klafter, ein Weingarten  
im Paulthale, 2100 □Klafter,  
am Jozsefsberg einer  
mit 2400 □Klafter, sind zu  
verkaufen. Näh. Ofen, Neu-  
stift, III. Bez., Haus Nr.  
135, beim Eigenthümer.  
5973

**Neujahrskarten,**  
**Gratulationsbriefe**  
deutsch und ungarisch in  
großer Auswahl  
**staunend billig**  
in der Papier-Handlung  
**M. L. Leitner,**  
Waiyner- Boulevard 61,  
Kaffelisches Haus. 5972

**Geistreiche Damen**  
lade ich ein zu launiger Kor-  
respondenz und erbitte mir  
ihre Brieflein Hauptpost  
r. stante sub „Erzellens“.  
5974

**Die Allgemeine Buda-**  
**pester**  
**Pfandleih = Anstalt**  
belehnt von heute ab Gold,  
Silber, Effekten, Werth-  
papiere und Depositscheine  
zu den coulantesten Beding-  
nissen. Bureau: IV. Bez.,  
Leopoldgasse Nr. 6. 5614

Zwei erfahrene norddeutsche  
**Erzieherinnen!!**  
mit vorzüglichen Sprach- und  
Musikkenntnissen suchen unter  
bescheidenen Ansprüchen Stell-  
lung. Näh. **Bureau Cohn,**  
Trommelgasse 1, Budapest.

**Erzieherinnen,**  
Lehrerinnen, mit Sprach- und  
Musikkenntnissen ferner Erzie-  
her, Hauslehrer, Kindergärt-  
nerinnen und Bonnen em-  
pfehlen und placirt **Cohn's  
Placirungs = Institut,**  
Trommelgasse Nr. 1.  
Dasselbst werden zur sofor-  
tigen Aufnahme gesucht:  
eine Kindergärtnerin u.  
zwei Bonnen, der deutschen  
und ungarischen Sprache  
mächtig, sowie ein **Saus-  
meister,** der als solcher ge-  
wirkt hat, für ein 3. Stock  
hohes Haus. **Cohn's Pla-  
cirungs-Institut, Trom-  
melgasse 1.** 5976

**Ein junger Mann**  
wünscht unter sehr be-  
scheidenen Bedingungen in  
der englischen Sprache Un-  
terricht zu ertheilen. Gest.  
Anträge werden unter  
„Englisch“ an die Exp.  
5948

**Zwei schöne Zimmer,**  
Aussicht Waiynerboulevard,  
sind mit oder ohne Mö-  
bel zusammen, auch einzeln,  
zu verlaufen. Waiynerbou-  
levard 57, 2. Stock 7.  
5963

**Eine Dame,**  
seit 15 Jahren Erzieherin in  
nur zwei adeligen Familien,  
wo selbe gründlichen Unter-  
richt im Klavier, den Spra-  
chen, nöthigen Lehrgegenstän-  
den und Zeichen ertheilte,  
wünscht, mit den vortheil-  
haftesten Anempfehlungen  
versehen, in obiger Eigen-  
schaft oder als Gesellschafterin  
sich gut und dauernd zu  
placiren. Anträge erbittet  
man unter genauer Adresse  
„F. J. 35 Erzieherin“ poste  
restante Budapest. Es wird  
erachtet, der Adresse noch bei-  
zufügen: „Nur gegen Vor-  
weisung des Inzeratenschei-  
nes auszufolgen.“ Unter sel-  
ber Adresse sucht eine Erzie-  
herin Wohnung für Sprach-  
unterricht. 5933

**Kapitalisten**  
mit einem Kapital von 5000  
fl. (das Geld sichergestellt)  
können damit jährlich  
2000 fl. verdienen. Näh.  
unter N. 3. 10 poste re-  
stante Hauptpost Budapest.  
5944

**Harzer Kanarien-**  
vögel, Hochroller, Koller  
mit Pfeifen, Flöten und  
anderen schönen Tönen,  
zum Verkauf ausgestellt Hotel  
zum König von Ungarn,  
Zimmer Nr. 94. C. Schütz,  
aus St. Andreasberg im  
Harz. 5937

**Ein photographi-**  
scher Apparat, 6zöllig,  
**Näh = Maschinen,**  
Wheeler und Wilson und  
Howe, sind äußerst billig zu  
verkaufen in der Pfandleih-  
Anstalt, Große Feldgasse 11.  
5929

Große Auswahl von allen  
Gattungen Uhren,  
**Wendel = Uhren**  
auf Ratenzahlungen, mit  
jährlicher Garantie, ist zu  
haben bei Ignaz Horn,  
Uhrmacher, Kerepeserstraße  
Nr. 11. 5947

**Pariser Pianino**  
wegen Ueberfiedlung einer  
französischen Familie in ihre  
Heimath, um einen Spott-  
preis zu haben. Näheres aus  
Gefälligkeit Schiffmannsgasse  
Nr. 2, 2. Etage, 1. Stock  
Th. Nr. 1. 5952

**Wohnung**  
oder auch ganze Verpflegung  
für einen Herrn oder eine  
anständige Dame unter  
günstigen Bedingungen. So-  
fort zu beziehen. Näheres  
die Exp. 5928

**Mohair-Wolle,**  
feinst, für Handarbeiten in  
allen Farben, per Deka 12 kr.  
Näh. die Exp. 5987

**Handschuhe**  
aus feinstem Prager Leder  
1 Paar Damen-Handschuhe  
2 Knöpfe, Doppelnah 90 kr.  
1 Paar Glacé-Handschuhe  
3 Knöpfe fl. 1  
1 Paar Herren-Handschuhe,  
die feinsten, Doppelnah fl. 1  
1 Paar Hirschleder-Damen-  
od. Herrenhandschuhe fl. 1.10  
1 Paar Handschuhe putzen,  
geruchlos 8 kr., so auch  
werden hirschlederne Decken  
und Pöster zum Putzen an-  
genommen bei  
**Moriz Boliker,**  
Budapest, Fr. Deakgasse.  
5833

Modernste  
**Herren-Kleider,**  
sowohl fertig als auch nach  
Maß, sind zu folgenden  
Preisen zu haben:  
1 Salonanzug v. fl. 25  
1 Hobe von " 5  
1 Gürtel " " 3  
1 Sacco " " 8  
1 Savelod " " 14  
1 Winterroak " " 15  
1 Schlafrock " " 12  
Ungargasse Nr. 1, 1. Stock,  
Ecke Hatvanergasse. Ab.  
Schönberger. 5954

**Unter bescheidenen**  
Bedingungen finden 1-2  
Studirende gänzliche Ver-  
pflegung bei einer isr. Fa-  
milie, wofolbst auch ein Kla-  
vier zur Benützung steht.  
Näh. Adlergasse 13, 3. Stock  
10. 5978

**Dringend gesucht:**  
2 Defonomiebeamte, 1 Forst-  
beamter, 1 Kassier, 1 Buch-  
halter, 1 Zantassant mit 500 fl.  
Kautions, 1 Hausinspektor,  
1 Hausmeister und 1 Erzieher  
für die Provinz, deutsch, franz.  
und ungarisch. Näheres im  
Bureau des C. Stransky  
Rettigasse Nr. 6. 5975

**Damen!**  
Behördlich autorisirtes erstes  
Unterrichts-Institut der Jo-  
sefine Lampe aus Wien. Lu-  
dapest, Keckemetergasse Nr.  
1, 2. Stock. Thür 26. Diefelbe  
empfiehlt sich bestens zum  
gründlichen Unterricht im  
Mahnahmen, Schnittzeichnen  
jeder Art Damenkleider auf  
Grundlage ihres auf das  
Höchste ausgebreiteten fran-  
zösischen Lehrsystems. Mäd-  
chen, die nicht viel Zeit ver-  
wenden können, werden in  
8 Tagen vollkommen unter  
Garantie für mögliches Hono-  
tar unterrichtet. Jede Art  
Damenkleider werden zur  
eleganten Anfertigung über-  
nommen. Schnittverkauf jeder  
Art. 5979

**Rettungsbalsam**  
gegen Gefröre, Frostbeulen,  
Nagelkrankheiten u. Brand-  
wunden von Dr. Hermann  
Rosenberg. Durch diesen  
Wunderbalsam wurden in der  
Hauptstadt Pest-Ofen allein  
bei 10,000 Erwachsene und  
5000 Kinder geheilt und  
hat sich dieser Balsam in  
folger seiner schnellen und  
sicheren Heilkraft bereits einen  
Welterruf und das höchste Ver-  
trauen erworben. Dasselbst  
ist auch der so sehr bewährte  
und beliebte Hühneraugen-  
Entwurslungs-Balsam zu ha-  
ben. Preis 50 kr. und 1 fl.  
Ist einzig und allein aus  
der Hauptniederlage in Pest  
für ganz Ungarn, Waiyner-  
straße 18 Partere 8, Leo-  
poldstädter Seite zu beziehen.

**Magnetischer**  
Bruchbalsam von Dr. Her-  
mann Rosenberg. Dieser  
Wunderbalsam heilt einfache  
und doppelte Leibrüche ver-  
hütet so große Unglücke und  
den Jüngling, Mann und  
Greis ist in seinem Erwer-  
be nie gestört. Preis 1 fl.  
50 kr. 5981

Die Repräsentanz einer gro-  
ßen Manufakturwaaren-Fab-  
rik sucht für Ungarn, Sie-  
benbürgen u. f. w., einen  
thätigen

**Reisenden**  
gegen Provision und Däten.  
Große Bekanntheit, Soli-  
dität und hochprima Refe-  
renzen Grundbedingung. Aus-  
föhrliche Offerte unter „Ver-  
lässlich“ an die Exp. 5977

**Zeichen-Professor**  
ertheilt außer dem Hause  
Unterricht im Freihand- und  
Architektur-Zeichnen. Adr.  
in der Exp. 5955

**Ein Mädchen,**  
streng gefittet, der ungar-  
ischen und deutschen Sprache  
in Wort und Schrift mäch-  
tig, findet als Ladenmädchen  
unter annehmbaren Beding-  
nisse dauernde Aufnahme  
in Sigmund Holoher's Re-  
staurations und Delikatessen-  
Geschäft, Königsgasse Nr. 29.  
Waisen haben Vorzug. 5957

**Anzeige!**  
Behördlich konsejionirte Pla-  
cirungs-Agentur Nistolcz,  
untere Plazgasse 2701 für  
Hotels, Restaurationen, Gast-  
und Kaffeehäuser. Alle in  
das Dienstfach einschlagende  
Individuen werden erucht,  
je früher sich an diese Agen-  
tur zu wenden, da Anfragen  
und Auskünfte mit der größ-  
ten Bereitwilligkeit unent-  
geltlich gegeben und nach Mög-  
lichkeit reich erledigt werden.  
Dasselbst bekommen ankomen-  
de Dienstjuchende bis zur Pla-  
cirung gänzliche Verpflegung,  
wie auch Wohnung gegen sehr  
mäßigen Honorar und werden  
nicht minder sämtliche Dienst-  
suchende von allen Ge-  
genden in kürzester Zeit placirt.  
Eingesandte Photographien  
werden im nicht konventien-  
den Falle in der strengsten  
Verfchwiegenheit retournirt.  
Kassierinnen, Kellnerinnen, So-  
telstubenmädchen, welche der  
ungarischen und deutschen  
Sprache mächtig sind, können  
sowort placirt werden. Brief-  
liche Anfragen werden nur  
gegen Einfindung einer Re-  
tourmarke beantwortet. Hoch-  
achtungsvoll Daniel Spitz.  
5984

Im besten Renommée stehende  
**Geschäfte** habe ich durch  
**reelles Vorgehen**  
preiswürdig und vortheil-  
haft zu verkaufen, wie ein  
**Hotel**

nebst Kaffeehaus, eines der  
vorzüglichsten, stark besucht,  
so auch im besten Betriebe  
stehende

**Kaffeehäuser,**  
1 auf frequentestem Posten  
Budapest's, billiger Zins,  
vortheilhaft zu erzielen.  
Preiswürdig

**Gasthäuser**  
mit bestem **Gastenshank,**  
guter Posten. Auch werden  
dasselbst alle Gattungen Ge-  
schäfte zum Kauf und Ver-  
kauf ohne Schreibgebühr auf-  
genommen. Zu erfragen bei  
D. Fogl, Waiynerstraße 65,  
1. Stock 5. 5960

**Hauseigenthümer und Gutsbesitzer!**  
Ein in den besten Jahren stehender Mann, ledig,  
sucht eine Stelle als  
**Hausinspektor**  
oder als Güterinspektor per 1. Januar 1878. Derselbe kann  
fl. 6-8000 Kautions leisten. Gest. Anträge unter „D. D.  
1261“ an Haasenstein & Vogler, Budapest. 1716

**Als passende Weihnachts-Geschenke**  
werden nachstehende Kleidstoffe staunend billig  
ausverkauft, besonders Seidenstoffe 25% billiger  
als früher u. z.:

Schwarze Noblesse für Kleider pr. Elle	fl. 1.-
Schwarze Faulle	fl. 1.50
Farbige Faulle in den neuesten Farben pr. Elle	fl. 2.-
Gestreifte Seidenstoffe	fl. -90

**Kleiderstoffe:**

Knicker-Vorder-Kleiderstoff pr. Elle	fl. -25
Gestreifte u. glatte	fr. 25-30
Glatte, schwarze u. farbige Lustre pr. Elle	fl. -30
Schafwoll-Rippe, besonders stahlgrün pr. Elle	fl. -40
Schwarze Terno von 50 kr. aufwärts.	
Schwarze Moiré für Koströcke von 40 kr. aufwärts.	
Patent-Wollsamme von 70 kr. aufwärts.	
1/4 breite Raummagn für Damen-Herrenröcke	von fl. 1.30 und aufwärts.
7/8 breite Flanelle von fl. 1 aufwärts.	
Fabriknebelage in Bettdecken, 1 Garnitur Rippe- Decken 3 Stück von fl. 10 aufwärts	
Große Auswahl in den feinsten und allerneue- sten Kleidstoffen bei	845

**SAMUEL BERGER,**  
Budapest, Göttergasse, im v. Moesonyischen Hause.

**Wagenverkauf.**  
Wegen Raummangel wird ein eleganter, vorzüglicher Batarb  
um den sehr billigen Preis von fl. 180 verkauft. Näheres  
bei **Moriz Hirschler, Waiynergasse Nr. 14.** 1725

**Hauptgeschäft Josephsplatz 12.**



**Warnung für Damen,**  
welche Köpfe nur aus reinen, echten  
und gelunden Menschenhaaren be-  
stehen wollen, können solche wegen an-  
gehörmsten **Waarenlager** zu staun-  
end billigen Preisen bei  
**Stephan Dankovshy,**  
Herren- und Damen Friseur in Bu-  
dapest bekommen. Köpfe in allen  
Farben, ellenlang, zu Waschen und zu  
Kämmen v. fl. 2 aufwärts, **Lochenhig-  
nons** von fl. 2 1/2 aufwärts, **Da-  
menscheitel** von fl. 3 1/2 aufwärts.  
Alle Haare werden nach Muster ge-  
färbt, ausgefallene Haare werden zu  
den schönsten Köpfen der Frisuren  
4 fl. 1 gemacht oder gegen neue Haare umgetauscht, sowie  
alle in dieses Fach einschlagenden Artikel als: Herren-  
und Damens-Bürschchen jeder Art etc. zu besonders billi-  
gen Preisen berechnet. Besonders bitte jedoch zu beachten,  
daß alle Artikel unter Garantie ohne Beimischung der  
schädlichen Kunsthaare gemacht sind. Für die Provinz  
genau nach Muster und Nachnahme. — Gelegenheits-  
Frisuren für Damen werden genau nach **Pariser Jour-  
nalen** zu jeder Zeit effectuirt. 1618

**Filiale im Nationaltheater-Gebäude.**

**Möbel-Ausverkauf.**  
Die Filiale der seit 26 Jahren bestehenden  
**I. Wiener Möbel - Quelle,**  
Göttergasse, Karlskaferrnengebäude Gewölb  
Nr. 14, erlaubt sich einem P. T. Publikum bö-  
richst anzuzeigen, nachdem der so schlechte Ge-  
schäftsgang meine Lager überhäuft und ich  
meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschä-  
tigen will, so habe ich die Verkaufspreise bis auf  
den Fabrikostenpreis herabgemindert; ich ver-  
kaufe demnach gegen Baarszahlung:

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin- stoff und Kopshaar	fl. 120.-
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide und Kopshaar	fl. 145.-
1 echte Leder-Garnitur	fl. 55.-
1 Rippe-Garnitur	fl. 45.-
1 Paar Chiffons, polirt Kupfholz	fl. 32.-
1 Paar Betten, polirt Kupfholz	fl. 22.-
1 Schreibtisch, polirt Kupfholz	fl. 13.-
1 Waschkasten, polirt Kupfholz	fl. 11.-
1 Speisetisch, 12 Personen m. Rollrad	fl. 15.-
1 Salonisch groß, fein	fl. 14.-
1 Nachkastel, polirt	fl. 6.-
1 Salon-Étagère	fl. 11.-

Für Solidität garantirt mein allbekannt  
6jähriges Wirken in diesem Fach.  
Achtungsvoll **Samu Goldstein,**  
Möbelfabrikant.  
Bestellungen werden gegen Ringabepromp-  
effectuirt. 1219